

Semantische Form und pragmatische Anreicherung: Situationsausdrücke in der Äußerungsinterpretation

JOHANNES DÖLLING

Abstract

This paper is concerned with meaning variations taking place in the interpretation of utterances. In particular, it examines the phenomena of conceptual differentiation and conceptual shifting performed on expressions of situations. My point of departure is that the linguistic form drastically underdetermines the propositional content which is explicitly expressed by an utterance. Consequently, I suppose a general framework which makes a distinction between two basic phases within the process of understanding. In the first phase of interpretation, which is part of the autonomous grammatical system, the context-independent and, hence, merely formal meaning of the utterance is calculated by means of semantic composition. In the second phase its contextually specified meaning is derived by pragmatic inferences integrating the abstract meaning base with accessible elements of conceptual knowledge. In concretizing this picture, I offer a multi-level model in which the propositional content, starting from the level of semantic form, has to be elaborated step by step in a sequence of conceptual structures. In view of the fact that most verbs are open to a multitude of primary meaning variants, the paper argues for a minimalistic approach to their lexical-semantic form which allows for conceptual differentiation by fixing the parameters involved. Essentially, the strategy of radical underspecification is also applied to the problem of deviating interpretations which can be observed, for instance, in adverbial modification. My basic assumption is that in the course of compositional derivation further parameters are introduced by obligatory insertion of certain general schemata. If required, these parameters are available to a fixation by means of which a suitable conceptual shifting of the respective expression is realized.

Keywords: meaning variation, semantic underspecification, pragmatic enrichment, multi-level model of meaning, conceptual structure, lexical decomposition

1. Einführung

Der vorliegende Beitrag¹ handelt davon, wie Informationen über die Welt in der natürlichen Sprache ausgedrückt werden. Die Ausgangsannahme ist, dass zwischen einer sprachlichen Äußerung und ihrer Bedeutung eine überaus komplexe und vielschichtige Beziehung besteht. Das heißt insbesondere, dass die Zuordnung von konzeptuellen Inhalten zu lautlichen (oder graphischen) Formen nicht direkt erfolgt, sondern über mehrere Stufen vermittelt ist. In der Regel kann man den Ausdrücken, die in einem bestimmten Kontext geäußert werden, ihre jeweils konkrete Bedeutung nicht unmittelbar entnehmen. Eine Äußerung gibt deshalb auch nicht ohne weiteres zu erkennen, welcher propositionale Gehalt sich mit ihr explizit verbindet. Für sich genommen liefert sie nur eine insgesamt recht fragmentarische Skizze der übermittelten Information. Zugänglich wird Letztere erst, wenn die betreffende Äußerung in ein Umfeld von bereits vorhandenem Weltwissen eingebettet und dabei passend interpretiert wird. Dies geschieht, indem die mit den Ausdrücken gegebenen Bedeutungsmuster über bestimmte Inferenzen angereichert und auf diese Weise kontextuell spezifiziert werden. Das Verstehen von Äußerungen ist daher stets auch ein Prozess der inferenziellen Informationsvervollständigung.

Im Beitrag wird das generelle Phänomen anhand von Ausdrücken für Situationen im weitesten Sinne², also etwa für Vorgänge, Ereignisse, Veränderungen, Aktionen, Prozesse, Aktivitäten oder auch Zustände untersucht. Einige Daten aus diesem Bereich sollen das vorangehend Gesagte verdeutlichen.

Betrachten wir folgende Gesamtheit von Sätzen, in denen das Verb *öffnen* in Verbindung mit unterschiedlichen Objekt-NPn verwendet wird:³

- (1)
 - a. Der Pförtner hat die Tür geöffnet.
 - b. Die Mutter hat das Paket geöffnet.
 - c. Der Lehrer hat das Buch geöffnet.

1. Für hilfreiche Bemerkungen zu früheren Versionen des Beitrages oder anlässlich von Vorträgen zu dieser Thematik sei an dieser Stelle Markus Egg, Stefan Engelberg, Willi Geuder, Tanja Heyde-Zybatow, Manfred Krifka, Claudia Maienborn, Jürgen Pafel, Barbara Partee, Manfred Pinkal, Chris Piñón, Irene Rapp, Martin Schäfer und Ede Zimmermann gedankt. Mein besonderer Dank gilt Manfred Bierwisch, Ewald Lang und Ilse Zimmermann sowie zwei anonymen Gutachtern der ZS, die Wesentliches zur Klärung der vorliegenden Überlegungen beigetragen haben.

2. Den Terminus *Situation* benutze ich als deutschsprachiges Korrelat zum generalisierenden Ausdruck *eventuality* in der Terminologie von Bach (1986).

3. Vgl. Searle (1983: 145f.), wo die mit *to open* verbundene Interpretationsvielfalt diskutiert wird.

- d. Die Dame hat die Halskette geöffnet.
- e. Der Junge hat das Taschenmesser geöffnet.
- f. Die Verkäuferin hat das Geschäft geöffnet.
- g. Der Dieb hat die Faust geöffnet.
- h. Das Mädchen hat die Haare geöffnet.
- i. Der Chirurg hat die Wunde geöffnet.
- j. Die Sekretärin hat die Datei geöffnet.

Wie wir wissen, ist beispielsweise das Öffnen einer Tür ein grundlegend anderer Vorgang als das Öffnen eines Taschenmessers oder das einer Wunde, und von diesen Arten des Öffnens wiederum unterscheidet sich das Öffnen einer Datei ganz wesentlich. Als Konsequenz hieraus ergibt sich, dass *öffnen* in Abhängigkeit von der Objekt-NP, mit der das Verb auftritt, recht verschieden verstanden werden kann. Weil es sich dabei um klar voneinander abgrenzbare Interpretationen handelt, ist es sicher unangemessen, das Wort in seiner lexikalischen Bedeutung einfach als vage aufzufassen. Ähnlich inadäquat scheint aber auch eine Erklärung zu sein, wonach *öffnen* im Lexikon mit einer umfänglichen Liste von Lesarten aufgeführt ist, aus der in der Bedeutungskombination unmittelbar eine eindeutige Auswahl getroffen werden muss. Für angemessener halte ich die Annahme, dass das Verb bei allen Vorkommen der betrachteten Art zunächst einen einheitlichen, zugleich aber nur schematischen Bedeutungsanteil einbringt, auf dessen Grundlage sich dann sein jeweils konkreter Beitrag zum Gehalt der Äußerung bestimmt. Für das Verstehen von Äußerungen wie (1a)–(1j) ist damit mehr vonnöten als der rein grammatisch determinierte Anteil ihrer Bedeutung. Erforderlich sind insbesondere bestimmte enzyklopädische Kenntnisse, die sich auf stereotype Merkmale von Vorgängen des betreffenden Typs beziehen und auf die bei der Interpretation zurückgegriffen werden kann.

Solche Fälle von *konzeptueller Differenzierung*, bei denen sich ein Lerner in unterschiedlichen, dabei auf bestimmte Weise miteinander verbundenen Bedeutungen verwenden lässt, findet man bei sehr vielen Verben. Häufig wird dabei nicht nur generelles Weltwissen, sondern auch Wissen vom jeweils speziellen Äußerungskontext benötigt, um die Unterbestimmtheit der unmittelbar ausgedrückten Bedeutung auflösen zu können. Dies zeigen beispielsweise die nachfolgend aufgeführten Sätze.⁴

- (2) Maria hat die Schule verlassen.
- (3) Hans hat sein Geld verloren.

4. Siehe analoge Beispiele in Bierwisch (1982, 1983).

Nur wenn wir die Bedingungen kennen, unter denen (2) und (3) geäußert werden, erschließen sich uns die konzeptuellen Inhalte, die sie übermitteln sollen. So erlauben es erst zusätzliche Kenntnisse von den Begleitumständen, das Verb *verlassen* in (2) – zusammen mit einer parallelen Spezifizierung von *Schule* als Bezeichnung für eine Institution oder für ein Gebäude – entweder im Sinne einer bestimmten sozialen Veränderung oder in dem einer Ortsveränderung zu verstehen. Analog kann *verlieren* in (3) als ein Prädikat von bestimmten konkreten oder von eher abstrakten Vorgängen aufgefasst werden, in denen sich die Besitzverhältnisse des betreffenden Objekts verändern. Welche der beiden Lesarten gewählt wird, hängt von kontextuellen Informationen darüber ab, ob sich *Geld* auf ein physisch wahrnehmbares Zahlungsmittel oder aber etwa auf immaterielle Finanzprodukte bezieht.

Einen anderen Typ von Bedeutungsvariabilität, der in der verbalen Domäne sehr verbreitet ist, stellen *konzeptuelle Verschiebungen* dar. Dabei hat man es mit syntaktisch einfachen oder komplexen Ausdrücken zu tun, die nicht im ‘wörtlichen’ Sinne gebraucht werden und deren Verständnis deshalb besonderer Interpretationsleistungen bedarf. Beispielsweise enthält Satz (4) eine adverbielle Modifikation, bei der das Verb in seiner Bedeutung verschoben wird.⁵

(4) #Das Licht hat bis zum Morgen geblitzt.

Weil *blitzen* ein Prädikat von ‘punktuellen’ Vorgängen ist, das Adverbial *bis zum Morgen* dagegen nur auf zeitlich ausgedehnte Situationen angewendet werden kann, muss man mindestens einen der beiden Ausdrücke abweichend (‘nicht-wörtlich’) interpretieren. Naheliegenderweise ist eine Äußerung von (4) so zu verstehen, dass sich mit ihr auf einen Prozess des stetigen Blitzens bezogen wird. Bedingung für ein solches Verständnis ist die iterative Interpretation des Verbs, d. h. seine Verschiebung zu einem Prädikat von Prozessen. Einer Verknüpfung mit dem durativen Adverbial steht damit nichts mehr im Wege.

Aus einem ähnlichen Grund muss auch die Bedeutung des verbalen Ausdrucks *zu spät kommen* in (5) an die von *wochenlang* angepasst werden.

(5) #Peter ist wochenlang zu spät gekommen.

Anders als bei (4) ist hier aber sicher die Annahme verfehlt, dass mit dem Satz die Dauer eines durch Iteration erzeugten Prozesses angegeben

5. Siehe das entsprechende englischsprachige Beispiel in Jackendoff (1997). Mit # kennzeichne ich im Weiteren Äußerungen, in denen Ausdrücke abweichend verwendet werden.

werden soll. Eine über Wochen bestehende Aktivität, bei der sich ohne Pause Zuspätkommen an Zuspätkommen reiht, widerspricht unserer gewöhnlichen Erfahrung. Dagegen ist in diesem Fall von einer habituellen Lesart, d. h. einer Interpretation auszugehen, bei der eine bestimmte Gewohnheit – und damit ein besonderer Zustand – der genannten Person charakterisiert wird. Ebenso wie bei den bisher betrachteten Fällen sind es erneut bestimmte Anteile von kontextuell gegebener Information, die ein solches Verständnis bewirken.

Leitendes Motiv meiner Untersuchungen ist, in der Grammatik dem methodischen Prinzip „Eine Form – eine Bedeutung“ so weit wie möglich Geltung zu verschaffen. Ich setze deshalb im Weiteren voraus, dass beim Verstehen einer Äußerung mehrere Ebenen der Bedeutung durchlaufen werden. Direkt an die lautliche (oder graphische) Form der jeweiligen Äußerung ist ihre grammatisch determinierte Bedeutung, d. h. jene abstrakte Struktur gebunden, wie sie über die strikte semantische Komposition durch die vorkommenden Lexeme und deren syntaktische Verknüpfung bestimmt wird. Charakteristisch für die in diesem Sinne nur *formale* (oder *Ausdrucks-*) *Bedeutung* der Äußerung ist deren radikale Unterspezifikation im Verhältnis zu jenem, was mit den jeweiligen Ausdrücken an konzeptueller Information übermittelt werden soll. Die *intendierte* (oder *Sprecher-*) *Bedeutung* der Äußerung – als letztendliches Ziel des Verstehens – resultiert dagegen aus einem Prozess, in dem die Ausgangsstruktur durch Rückgriff auf unterschiedliche Arten von Kontextwissen und über verschiedenartige Inferenzverfahren schrittweise angereichert wird. Pragmatische Operationen bilden so integrale Bestandteile jeder Äußerungsinterpretation.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: In Kapitel 2 formuliere ich in Auseinandersetzung mit anderen Vorgehensweisen einen theoretischen Rahmen, in dem sich meine Überlegungen zur Interpretationsvariabilität von Situationsausdrücken bewegen. Bedeutungen werden von mir als ein essenziell konzeptuelles Phänomen verstanden, wobei zugleich dafür argumentiert wird, die Besonderheit der grammatisch determinierten Bedeutungsstruktur zu berücksichtigen. Auf der Basis einer Sichtweise auf Semantik und Pragmatik, bei der beiden eine jeweils spezifische Rolle im Verstehensprozess zugewiesen wird, schlage ich ein Mehr-Ebenen-Modell der Äußerungsinterpretation vor.

In Kapitel 3 wird gezeigt, wie man Fälle der ‘wörtlichen’ Bedeutungsvielfalt bei Verben als Instanzen von konzeptueller Differenzierung behandeln kann. Zunächst demonstriere ich, dass nicht nur das Bemühen einer möglichst vollständigen Auflistung ihrer Bedeutungsvarianten im Lexikon zu Schwierigkeiten führt. Auch Versuche, die Strategie der lexikalischen Unterspezifikation mit Hilfe von Dekompositionsanalysen umzusetzen, erweisen sich als problematisch. Ich diskutiere Möglichkei-

ten einer minimalistischen Charakterisierung der lexikalischen Bedeutung von Verben und demonstriere, wie deren Interpretationsvarianten durch kontextuelle Spezifizierung gewonnen werden können.

Kapitel 4 hat konzeptuelle Verschiebungen von Situationsausdrücken zum Gegenstand. Zunächst werden Fälle der 'Uminterpretation' bei adverbialen Modifikationen analysiert, wobei die Unangemessenheit des gängigen Verständnisses deutlich wird. Als Alternative zeige ich, wie Äußerungen mit abweichend gebrauchten Ausdrücken interpretiert werden können, ohne dabei das semantische Kompositionalitätsprinzip zu verletzen. Kern meines Vorschlags ist, dass auch in diesen Fällen eine unter-spezifizierte Bedeutungsstruktur passend kontextuell ergänzt wird. Abschließend werden komplexere Fälle von konzeptueller Verschiebung, darunter insbesondere solche bei der distributiven Interpretation einer Äußerung betrachtet.

2. Konzeptuelle Strukturen und Äußerungsinterpretation

2.1. Bedeutungen als konzeptuelle Strukturen

Im Sinne eines kognitiven Herangehens setze ich voraus, dass Bedeutungen generell mit *konzeptuellen Strukturen* identifiziert werden können.⁶ Den Inhalt von sprachlichen Ausdrücken bilden damit besondere mentale Konfigurationen, die in ihrer Existenz nicht an Sprache gebunden, sondern prinzipiell unabhängig davon sind. Die Organisation dieser Strukturen wird durch Bedingungen des konzeptuellen Systems bestimmt. Hierzu gehören die Prinzipien der *Commonsense*-Ontologie, die der mit ihnen realisierten Konzeptualisierung der Welt zugrunde liegen. Zu nennen sind aber vor allem auch jene Gesamtheit von Basiseinheiten und Regeln, die das Format von konzeptuellen Strukturen determinieren, sowie die unterschiedlichen Arten von Inferenzregeln, mit denen aus gegebenen konzeptuellen Strukturen andere hergeleitet werden können.

Im Grundsatz vertrete ich damit Auffassungen von Jackendoff, die dieser im Rahmen seiner *Konzeptuellen Semantik* – zuletzt in Jackendoff (1997, 2002) – entwickelt hat. Zugleich nehme ich aber in mehrerer Hinsicht eine wesentlich andere Position ein als er. Nicht nur unterscheidet sich meine Einstellung gegenüber der *Formalen Semantik* von jener Jackendoffs. So gehe ich insbesondere davon aus, dass das grundlegende Format konzeptueller Strukturen das einer Logiksprache ist.⁷ Ich be-

6. Eine vergleichende Darstellung von kognitiver und realistischer Bedeutungskonzeption nimmt Hamm (2003) vor.

7. Siehe auch die Idee einer konzeptualistisch betriebenen Formalen Semantik in Löbner (2003) oder das formale Verständnis von mentalen Interpretationsprozessen in Kamp & Reyle (1993).

trachte auch seine Annahmen zur Rolle dieser Konfigurationen bei der Interpretation von Äußerungen als zu sehr vereinfachend und deshalb als nicht akzeptabel.

In der *Zwei-Ebenen-Theorie der Bedeutung*, wie sie vor allem in Bierwisch (1982, 1983) begründet worden ist und deren Ausformulierung mit Bierwisch & Lang (1989), Lang (1994) und Bierwisch (1997) einen gewissen Abschluss gefunden hat, wird ein differenzierteres Verständnis von Äußerungsinterpretationen als bei Jackendoff vorgeschlagen. Zusätzlich zu den konzeptuellen Strukturen werden *semantische Formen* angenommen, deren Aufgabe darin besteht, die von der Grammatik determinierte, also kontext-invariante Bedeutung von Ausdrücken zu repräsentieren. Obwohl semantische Formen als durch konzeptuelle Strukturen auf bestimmte Weise motiviert betrachtet werden, ist dabei eine wichtige Voraussetzung, dass sich die Formate der beiden Bedeutungsstrukturen grundsätzlich voneinander unterscheiden. Genauer gehören sie unterschiedlichen kognitiven Systemen an und können deshalb nur über äußere Abbildungen aufeinander bezogen werden. Insbesondere lassen sich semantische Formen im Verstehensprozess erst dadurch in konzeptuelle Strukturen überführen, dass sie unter Hinzuziehung von Kontextwissen interpretiert werden.

Dieser strikt separierende Ansatz ist auf eine Anzahl von Vorbehalten gestoßen. Vor allem ist der Vorwurf einer unnötigen Verdoppelung von Bedeutungsstrukturen erhoben worden.⁸ In Jackendoff (2002) wird die Annahme von gesonderten semantischen Strukturen mit dem Hinweis darauf verworfen, dass dadurch eine Verselbstständigung der Semantik gegenüber den Bedingungen der Konzeptualisierung gefördert wird.⁹ Andere Kritiker sehen in rein sprachlichen, nicht im Weltwissen fundierten Bedeutungen bloße Fiktionen und lehnen sie als Relikte strukturalistischen Denkens ab.¹⁰

Mein Standpunkt zu den Auseinandersetzungen über den Sinn eines Ebenen-Verständnisses der Bedeutung ist folgender:

Erstens plädiere ich ebenfalls dafür, im Prozess des Äußerungsverstehens zwischen Bedeutungsstrukturen mit unterschiedlichem Spezifizierungsgrad zu differenzieren. Dies beinhaltet insbesondere, dass die unmittelbar an die sprachliche Form gebundene Bedeutung als radikal un-

8. Vgl. z. B. Meyer (1994), wo das unzureichend geklärte Verhältnis zwischen beiden Strukturtypen und vor allem auch das Fehlen von überzeugenden Interpretationsmechanismen kritisiert wird.

9. Tatsächlich haben solche Bedingungen in den meisten Untersuchungen der Zwei-Ebenen-Theorie eine nur untergeordnete Rolle gespielt. Die detailliertesten Überlegungen zur Konzeptualisierung finden sich in Arbeiten von Lang. Siehe etwa Lang (1991). Vgl. dazu Gärdenfors (2000), wo eine Theorie konzeptueller Räume entwickelt wird.

10. Siehe die Einwände von Vertretern der Kognitiven Grammatik wie Taylor (1994, 1995).

terspezifiziert und in diesem Sinne als eine nur schematische, dadurch zugleich aber grammatisch berechenbare Struktur aufgefasst wird. Eine solche Sichtweise macht erst erklärbar, wieso angesichts der konstatierten Interpretationsvarianz eine Verständigung in einer realistischen Zeit überhaupt möglich ist.¹¹ Umgekehrt bedeutet der Verzicht auf eine solche Unterscheidung nicht nur, grundlegende Möglichkeiten einer Generalisierung außer Acht zu lassen. Vor allem ist man dann auch gezwungen, dass Standardprinzip der semantischen Kompositionalität durch die Annahme von syntaktisch nicht transparenten Bedeutungsstrukturen – wie etwa Jackendoff (1997, 2002) mit *enriched compositions* oder auch Pustejovsky (1995) mit *co-compositional coercions* – wesentlich einzuschränken.

Zweitens bin ich aber zugleich der Auffassung, dass sich das Zwei-Ebenen-Modell der Bedeutung in seinem ursprünglichen Verständnis nicht aufrecht erhalten lässt.¹² Soweit semantische Formen als unabhängige Vermittler zwischen syntaktischen und konzeptuellen Strukturen behandelt werden, ist diese Vorstellung zu revidieren. Auch grammatisch determinierte, formale Bedeutungen haben selbstverständlich ihre Grundlage im konzeptuellen Wissen. Ihre Bestandteile sind unmittelbar und systematisch mit Einheiten der Konzeptualisierung verbunden. Semantische Formen dürfen deshalb nicht einfach konzeptuellen Strukturen gegenübergestellt werden. Vielmehr bilden sie lediglich eine Teilmenge der Letzteren.¹³ Durch welche Besonderheiten sich diese unterspezifizierten konzeptuellen Strukturen auszeichnen, werde ich im Weiteren zu zeigen versuchen. Dabei wird auch deutlich werden, dass die notwendige kontextuelle Spezifizierung von semantischen Formen nicht in einem Schritt erfolgt. Stattdessen ist von einem fortlaufenden Prozess der Informationsvervollständigung über mehrere Ebenen auszugehen. Im damit umrissenen Sinne soll das von mir unten konzipierte *Mehr-Ebenen-Modell der Bedeutung* verstanden werden.

Grundlegend für mein Herangehen ist die Annahme, dass der sprachliche Interpretationsprozess über zwei eigenständige informationsverar-

11. Verfahren der unterspezifizierten Bedeutungsrepräsentation werden seit längerem bei der Analyse der verschiedensten Phänomene – so etwa im Bereich der Skopusambiguität, der Anaphorik, der lexikalischen Ambiguität sowie der 'Uminterpretation' von Ausdrücken – erfolgreich eingesetzt. Siehe z. B. Pinkal (1996), van Deemter & Peters (1996), Asher & Lascarides (2003) und Egg (2005).

12. Ohnehin ist das Modell seit seiner Begründung zahlreichen Modifikationen unterzogen worden. Siehe etwa Dölling (1997, 2001) und Maienborn (2001, 2003).

13. Vgl. auch Wiese (2003a, 2003b), wo eine entsprechende Rekonstruktion des Zwei-Ebenen-Modells innerhalb von Jackendoffs *Tripartite Parallel Architecture* der Sprachfähigkeit vorgeschlagen wird.

beitende Systeme – die *Semantik* und die *Pragmatik* – vollzogen wird.¹⁴ Jedes dieser kognitiven Systeme leistet einen jeweils spezifischen Beitrag zum Verstehen einer Äußerung. Ihre Differenz ergibt sich aus den unterschiedlichen Typen von Operationen, denen Bedeutungen als konzeptuelle Strukturen in den beiden Phasen der Interpretation unterzogen werden.

Das System der Semantik ist durch Operationen der *semantischen Komposition* bestimmt, mit denen ausgehend von den Bedeutungen der Lexeme die grammatisch determinierte Bedeutungsstruktur einer Äußerung abgeleitet wird. Sie gehören zu jenem weitgehend automatisierten Vorgang der Decodierung, den die Grammatik einer Sprache beginnend mit der phonologischen Identifikation akustischer (oder visueller) Stimuli über eine Serie von morpho-syntaktischen Berechnungsschritten bis hin zur Erzeugung der semantischen Form zu realisieren hat. Da der Output der Semantik durch konzeptuelle Unterspezifikation gekennzeichnet ist, bedarf er weiterer Bearbeitung.

Diese Aufgabe wird vom System der Pragmatik übernommen, wo über *pragmatische Inferenzen* Informationen aus unterschiedlichen Quellen zusammengeführt werden. Zweck der betreffenden Operationen ist es, die grammatisch determinierte Bedeutungsstruktur mit Elementen des konzeptuellen Wissens anzureichern und dadurch näher zu spezifizieren. Ein wichtiger Teil dessen, was in dieser Interpretationsphase erschlossen wird, ist dabei der propositionale (oder wahrheitskonditionale) Gehalt der betreffenden Äußerung, d. h. jene konzeptuelle Struktur, auf die letztlich auch das Interesse der modelltheoretischen Semantiker gerichtet ist.

Bevor ich konzeptuelle Strukturen innerhalb der vorgeschlagenen Unterscheidung von Semantik und Pragmatik genauer betrachte, soll noch einem möglichen Missverständnis vorgebeugt werden. Wenn hier für zwei kognitive Systeme der Bedeutungsbestimmung plädiert wird, heißt das nicht, dass bei der Interpretation einer Äußerung zunächst deren semantische Komposition insgesamt abgeschlossen sein muss, bevor überhaupt pragmatische Prozesse einsetzen. Vielmehr ist der Vorschlag mit Verarbeitungsmechanismen verträglich, bei denen sukzessive bereits vorliegende Teile der komponierten Struktur zum Gegenstand von anreichernden Inferenzen werden. Abgelehnt wird allerdings die Idee eines direkten Eingriffs von pragmatischen Operationen in die semantische Strukturbildung und damit eine Position, die sich nach Levinson (2000: 234) als “*pragmatics, a horrid cocktail of semantics and pragmatics*” charakterisieren lässt.¹⁵

14. Mit dieser Voraussetzung knüpfe ich vor allem an Carston (1999, 2002) an. Ähnliche Auffassungen werden in Blutner (1998, 2004) und Recanati (2004) vertreten.

15. Als Realisierungen einer solchen Position betrachtet Levinson u. a. die Konzeptuelle Semantik Jackendoffs und die Kognitive Grammatik von Lakoff und Langacker.

2.2. Strukturebenen der Äußerungsinterpretation

Gemäß dem erstmals in Dölling (1997) skizzierten und dann unter anderem in Dölling (2001, 2003) weiterentwickelten Modell ist die Interpretation einer Äußerung u ein Prozess, in dem über mehrere Ebenen *konzeptuelle Strukturen CS* als Bedeutungsrepräsentationen von u erzeugt werden und dabei der Gehalt von u fortschreitend kontextuell spezifiziert wird. Insbesondere folgende CS-Ebenen der Äußerungsinterpretation lassen sich unterscheiden (siehe Abb. 1):

- (6) a. Die *semantische Form SF* einer Äußerung u ist jene CS, die die grammatisch determinierte Bedeutung von u repräsentiert.
- b. Die *parameter-fixierte Struktur PFS* von u stellt das Ergebnis einer ersten kontextuellen Spezifizierung der SF von u dar.
- c. Der *propositionale Gehalt PC* ('propositional content') von u ist jene Proposition, die von u explizit ausgedrückt wird und aus einer an die PFS von u sich anschließenden, weiteren Spezifizierung resultiert.

Die als *semantische Form SF* gekennzeichnete Bedeutungsstruktur von u bildet demnach die Basisebene der Interpretation. Sie geht aus einem Ableitungsprozess derart hervor, dass die SFen der in u vorkommenden Lexeme le_1, \dots, le_n nach Maßgabe der syntaktischen Struktur von u mitei-

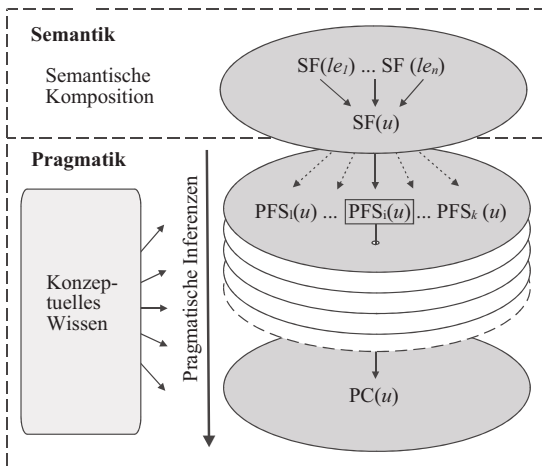


Abb. 1

inander kombiniert werden. Die so abgeleitete SF von *u* ist nicht nur durch strikte Kompositionalität charakterisiert. Sie ist mit Bezug auf die intendierte Bedeutung von *u* zugleich radikal unterspezifiziert, und zwar – wie noch gezeigt wird – in recht verschiedener Hinsicht.

Ich nehme an, dass die Ebene von SF zweidimensional – zum einen durch ihre *berechnungsbezogene Einordnung* in das grammatische System, zum anderen durch ihre *formatsbezogene Einordnung* in das System von CS – bestimmt ist:

(i) Insofern als SFen die kontext-invariante Bedeutung von Ausdrücken repräsentieren, sind sie Teil der Semantik. Wie auch die Strukturen des phonologischen und des syntaktischen Subsystems unterliegen sie damit den Organisationsbedingungen der Grammatik. Nach autonomen Prinzipien werden dabei die SFen in Korrelation zu diesen anderen Strukturen, aber in informationeller Abgeschlossenheit gegenüber nicht-grammatischen Kenntnissystemen berechnet.¹⁶

(ii) Insofern als SFen radikal unterspezifizierte CSen sind, unterliegen sie in ihrer Erzeugung den Bedingungen jenes formalen Systems, durch das generell Strukturen dieser Art formatiert werden. Genauer enthält das betreffende System ein spezielles Subsystem, in dem die Menge möglicher SFen auf der Basis von besonderen CS-Einheiten unterschiedlichen logischen Typs und von besonderen CS-Kombinationsregeln definiert wird. Das grundlegende Format von SFen ist dabei durch das einer λ -Typenlogik charakterisiert.

Diese zweidimensionale Bestimmung hat folgende Konsequenzen: Erstens können so konzeptuelle Informationen über die Welt in Gestalt von SFen zum Gegenstand von grammatischen Prozessen der Laut-Bedeutungs-Zuordnung werden. Zweitens beschränken sich diese Informationen aber auf solche, die gemäß dem Format von SF sowie jenen grammatischen Prinzipien zugänglich sind, die im System der Semantik gelten. Drittens schließlich wird ein sprachabhängiger Aspekt von Bedeutung dadurch wirksam, dass SFen ausgehend von den Differenzen, die zwischen den einzelnen Sprachen im lexikalischen Code bestehen, eine jeweils spezielle Ausprägung haben. Insgesamt bildet damit die SF-Ebene jene *Schnittstelle*, über die das Grammatiksystem einer konkreten Sprache mit jenem zentralen Kenntnissystem korrespondiert, in dem die unterschiedlichen Teilsysteme konzeptuellen Wissens angesiedelt sind.¹⁷

16. Vgl. die klassischen Annahmen zur Modularität von Input/Output-Kenntnissystemen in Fodor (1983).

17. In Wiese (2003a, 2003b) wird die Parallelität im Verhältnis von SF und CS auf der 'Bedeutungsseite' und dem von phonologischer Form und phonetischer Struktur auf der 'Lautseite' herausgearbeitet.

Eine Quelle der für SF charakteristischen Unterspezifikation ist, dass lexikalische SFen besondere freie CS-Variablen – *SF-Parameter* – enthalten, für deren Fixierung jeweils ein Wertebereich von CS-Konstanten existiert. Was damit zunächst einmal zur Verfügung steht, ist ein lexikalisch definiertes Variationspotenzial der Bedeutung, das die konzeptuelle Differenzierung des jeweiligen Lexems mit Bezug auf Hintergrundwissen erlaubt.

Außerdem lässt sich das ursprüngliche Variationspotenzial von Ausdrücken systematisch dadurch erweitern, dass bei der Komposition von SFen zusätzliche Parameter über sogenannte *SF-Flexionen* eingeschoben werden. Bei ihnen handelt es sich um Operationen, die nur auf der Ebene von SF ausgeführt werden und damit kein syntaktisches oder phonologisches Korrelat haben. Ein Kennzeichen solcher SF-Flexionen ist, dass sie immer dann in der kompositionalen Ableitung ausgeführt werden, wenn eine gegebene SF bestimmte strukturelle Bedingungen erfüllt. Mit dem obligatorischen Einschub entstehen Voraussetzungen dafür, dass auch konzeptuelle Verschiebungen aus einer Fixierung von SF-Parametern hervorgehen können.

SF-Flexionen muss man von jenen Operationen unterscheiden, mit denen *SF-Typanpassungen* realisiert werden.¹⁸ Im Gegensatz zu Ersteren werden Letztere nur dann vollzogen, wenn in der kompositionalen Ableitung unmittelbar Bedarf dafür besteht. Genauer dienen diese SF-Operationen dazu, Konflikte zwischen den logischen Typen von Ausdrücken aufzulösen, die miteinander kombiniert werden sollen. Sie gründen sich ausschließlich auf das System der Typenlogik, nicht aber auf ontologische Bedingungen der Konzeptualisierung. Operatoren der SF-Typanpassung – wie sie unter anderem in Partee (1987, 1995) vorgeschlagen werden – bewirken deshalb auch keine Variationen in der Interpretation. Ergebnis ihrer Anwendung ist vielmehr, dass das SF-Fügungspotenzial des jeweiligen Ausdrucks entsprechend erweitert wird.

Ausgehend davon differenziere ich in folgendem Sinne zwischen *drei Subarten von SF*, die ein beliebiger Ausdruck *e* haben kann (siehe Abb. 2):

- (7) a. Die *primäre semantische Form* SF_B ('basic SF') von *e* repräsentiert das ursprüngliche Variations- und Fügungspotenzial der Bedeutung, das ein syntaktisch einfacher Ausdruck *e* auf Grund seines Lexikoneintrags oder ein syntaktisch komplexer Ausdruck *e* im Ergebnis seiner kompositionalen Ableitung hat.

18. Siehe z. B. Pustejovsky (1995), wo diese Differenz übersehen wird.

- b. Die *flektierte semantische Form* SF_I ('inflected SF') von e repräsentiert ein erweitertes Variationspotenzial der Bedeutung von e und geht durch Anwendung eines Operators der SF-Flexion aus SF_B oder SF_C von e hervor.
- c. Die *typangepasste semantische Form* SF_C ('coerced SF') von e repräsentiert ein erweitertes Fügungspotenzial der Bedeutung von e und geht durch Anwendung eines Operators der SF-Typanpassung aus SF_B oder SF_I von e hervor.

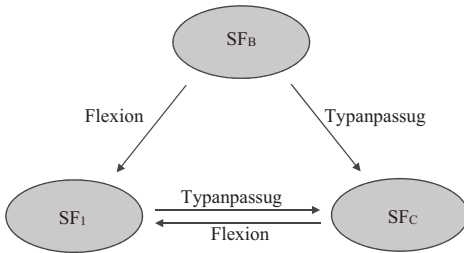


Abb. 2

Mit der SF von u steht jene CS zur Verfügung, aus der der *propositionale Gehalt* PC von u , d. h. das mit u „Gesagte“ pragmatisch inferiert werden kann.¹⁹ Meine Annahme ist, dass die jeweiligen SF-Konfigurationen über eine Menge von passenden Explikaturen schrittweise angereichert werden. Wie solche abduktive Schlüsse auf die 'beste Erklärung' im Prozess der kontextuellen Spezifizierung vollzogen werden, demonstrieren Hobbs et al. (1993) und im Anschluss daran Dölling (1997), Blutner (1998) und Maienborn (2001, 2003).

Einen Zwischenschritt in der pragmatischen Anreicherung von SF zu PC stellt die *parameter-fixierte Struktur* PFS von u dar. Genauer entsteht Letztere unmittelbar aus der SF von u dadurch, dass im Idealfall alle in dieser Struktur vorkommenden Parameter fixiert werden, d. h. jeder der SF-Parameter durch eine CS-Konstante aus einem jeweils speziell definierten Wertebereich ersetzt wird. In Gestalt von PFS geht damit die SF von u in eine Proposition und damit in eine wahrheitsfähige Struktur über, mit der eine Grundlage für weitere Spezifizierungen existiert. We-

19. Die Vorstellungen darüber, welche konkreten Mechanismen der pragmatischen Inferenz anzunehmen sind, gehen weit auseinander. In der Neo-Griceschen Pragmatik (Horn 1984, Levinson 2000) wird für *generalisierte konversationelle Implikaturen*, in der Relevanztheoretischen Pragmatik (Sperber & Wilson 1986, Carston 1999, 2002) für *Explikaturen* und in der Lokalen Pragmatik (Hobbs et al. 1993) für *Abduktionen* plädiert. Auf eine Diskussion dieser Vorschläge muss ich hier aus Platzgründen verzichten.

sentlich für meine Darstellung ist, dass es sich bei PFS gerade um jene Ebene handelt, auf der sowohl konzeptuelle Differenzierungen als auch konzeptuelle Verschiebungen in der Interpretation realisiert werden. Instanzen von PFS spielen deshalb neben solchen von SF im Folgenden eine zentrale Rolle.

Der Vollständigkeit halber sei vermerkt, dass mit dem propositionalen Gehalt PC von *u* der Interpretationsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Vielmehr stellt diese Bedeutungsstruktur die Grundlage für weitere Inferenzen dar. Als *implizierten Gehalt IC* von *u* kann man jene Menge von Propositionen betrachten, die konversationelle Implikaturen von PC von *u* sind und in diesem Sinne durch *u* nur implizit kommuniziert werden. Ihr abschließendes Ziel hat die Äußerungsinterpretation erst dann erreicht, wenn der *kommunizierte Gehalt CC* von *u* rekonstruiert ist. Als Gesamtheit all dessen, was an konzeptueller Information durch die Äußerung *u* in die Kommunikation eingebracht wird, repräsentiert dann CC die mit *u* intendierte (oder Sprecher-) Bedeutung, also das mit *u* „Gemeinte“ (siehe z. B. Carston 1999, 2002, Levinson 2000).

3. Konzeptuelle Differenzierung von Situationsausdrücken

3.1. Verben und ihre primären Bedeutungsvarianten

Verben, die mehr als eine ‘wörtliche’ Bedeutung haben, werden üblicherweise mit dem Terminus *Polysemie* charakterisiert.²⁰ Kennzeichnend ist, dass zwischen solchen primären Bedeutungsvarianten eines Verbs bestimmte nicht-triviale Beziehungen bestehen. Mehrere Arten der Differenzierung in der Bedeutung lassen sich unterscheiden.

Weit verbreitet ist zunächst jene Art von Variation, die man als *ähnlichkeitsbasierte Bedeutungs-differenzierung* (bzw. *ähnlichkeitsbasierte Polysemie*) bezeichnen kann und die von Verben wie *öffnen*, *nehmen* oder *geben* exemplifiziert wird. Anhand von *öffnen* in (1a)–(1j) ist gezeigt worden, dass es sich dabei um Bedeutungsvarianten handelt, die eine ganze Palette von mehr oder weniger ähnlichen Domänen von Situationen abdecken können. Entsprechend sind die betreffenden Lesarten der Verben durch Beziehungen der Ähnlichkeit charakterisiert. Ein Spezialfall von ihnen sind jene, bei denen ein und derselbe Satz in Abhängigkeit vom Äußerungskontext verschieden interpretiert werden kann. Hierzu gehören auch Sätze wie (2) und (3), bei denen die Verben *verlassen* bzw. *verlieren* in Korrelation zu einer Differenzierung bei den Objekt-NPn in ihrer Bedeutung variieren.

20. Vgl. Pinkal (1995). Ein detaillierter Überblick über die aktuelle Forschungssituation wird in Pethö (2001) gegeben.

Eine andere Art stellen Differenzierungen dar, bei denen wie im Fall von *schmelzen* oder *zerbrechen* – siehe etwa (8a) und (8b) bzw. (9a) und (9b) – parallel zur transitiv/intransitiv-Alternation zwischen einer kausativen und einer inchoativen Bedeutungsvariante unterschieden werden kann.

- (8) a. Anna hat das Eis geschmolzen.
b. Das Eis ist geschmolzen.
- (9) a. Peter hat die Vase zerbrochen.
b. Die Vase ist zerbrochen.

Die Beziehung zwischen den Lesarten dieser Verben ist derart, dass ein Vorgang, der mit dem jeweiligen Kausativum erfasst wird, zugleich auch einen Vorgang involviert, den man mit dem zugehörigen Inchoativum erfassen kann. Weil sich analoge Verhältnisse bei einer ganzen Reihe von Verben beobachten lassen, wird mit Bezug auf solche Vorkommen von *systematischer Bedeutungs differenzierung* (bzw. von *systematischer Polysemie*) gesprochen.²¹

Naheliegend ist, dass Alternationen wie die von *kochen* in (10a)–(10c) auch als Instanzen dieser Art von Bedeutungs differenzierung angesehen werden.

- (10) a. Stefan hat die Suppe gekocht.
b. Die Suppe hat gekocht.
c. Stefan hat gekocht.

Wie aus (10c) hervorgeht, müssen dabei zugleich intransitive Verwendungen des Kausativums berücksichtigt werden.

Ob schließlich die Differenz, die zwischen Sätzen wie (11a) und (11b) bezüglich der Sorte der jeweils charakterisierten Situation – Ereignis oder Prozess – besteht, ebenfalls mit einer Variabilität in der Bedeutung des vorkommenden Verbs zusammenhängt, ist noch nicht endgültig geklärt (siehe aber Krifka 1989, 1992, 1998 und Rothstein 2004).

- (11) a. Anna hat in fünf Minuten/[#]fünf Minuten lang ein Stück Eis geschmolzen.
b. Anna hat *in fünf Minuten/fünf Minuten lang Eis geschmolzen.

21. Solche Variationen der Bedeutung von Verben sind damit von prinzipiell gleicher Art wie jene, die im nominalen Bereich z. B. durch *Schule*, *Zeitung* oder *Buch* realisiert werden. Siehe hierzu Bierwisch (1983) und Dölling (1997, 2000). Vgl. auch Nunberg (1995).

Wäre dies jedoch der Fall, so könnten die mit (11a) und (11b) exemplifizierten Alternationen dadurch erklärt werden, dass die Bedeutung von Verben wie *schmelzen* oder auch von *essen*, *lesen* und *schreiben* in Abhängigkeit von Eigenschaften ihrer Objekt-NPn – einerseits eine spezifische, andererseits eine unspezifische Quantitätsangabe – einer systematischen Variation unterliegt.

Für die betrachteten Phänomene sind unterschiedliche Verfahren der Analyse vorgeschlagen worden. Werden solche Vorkommen von Bedeutungsvariabilität als Fälle von Polysemie behandelt, so bedient man sich in ihrer Untersuchung der Strategie der *lexikalischen Spezifikation*. Dabei wird das Ziel verfolgt, ein polysemes Verb im Lexikon durch die Gesamtheit seiner Lesarten darzustellen. Auf prototypische Weise wird ein solcher Ansatz in Engelberg (2000) unter anderem anhand von *spülen* demonstriert.

Von Engelberg werden fünf Bedeutungsvarianten *spülen*₁ – *spülen*₅ unterschieden, die sich entsprechend durch Verwendungen wie in (12a)–(12e) exemplifizieren lassen.

- (12)
- a. Karl hat die Wäsche/den Mund/das Geschirr/die Haare/die Wunde/... gespült₁.
 - b. Karl hat seiner Mutter die Wäsche/den Mund/das Geschirr/die Haare/die Wunde/... gespült₂.
 - c. (Mit Hinweis auf Geschirr:) Karl hat gerade gespült₃.
 - d. (Beim Zahnarzt:) Karl hat gerade gespült₄.
 - e. Die Waschmaschine hat gerade gespült₅.

Wie viele Lesarten von *spülen* zu berücksichtigen sind, bestimmt sich dabei zum einen durch die Anzahl der alternativen syntaktischen Subkategorisierungen des Verbs (*spülen*₁ vs. *spülen*₂ vs. *spülen*₃ – *spülen*₅) und zum anderen durch die der alternativen sortalen Restriktionen für seine Argumente (*spülen*₃ vs. *spülen*₄ vs. *spülen*₅).

Engelberg nimmt an, dass der Lexikoneintrag eines Verbs für jede seiner Varianten aus mindestens zwei Angaben besteht: Unter SYN wird jeweils die syntaktische Subkategorisierung und damit die Komplementstruktur der Verbvariante bestimmt; unter SEM werden deren Bedeutungsrepräsentation in Form eines λ -Abstrakts sowie einer Menge von zugeordneten Bedeutungspostulaten aufgeführt. In (13) gebe ich den – leicht modifizierten – Eintrag für *spülen* aus Engelberg (2000: 154f.) wieder. Dabei werden x, y, z, x', x'' etc. als Objekt- und v, v', v'' etc. als Situationsvariablen verwendet; \square steht für den Operator der konzeptuellen Notwendigkeit.

(13) *spülen*₁:SYN: V, /NP_{akk}/NP_{nom}SEM: $\lambda y \lambda x \lambda v$. SPÜL₁(x, y, v)BP_{spülen}1: $\square \forall xyv$ [SPÜL₁(x, y, v) \rightarrow WÄSCHE(y) \vee MUND(y) \vee ...]*spülen*₂:SYN: V, /NP_{akk}/NP_{dat}/NP_{nom}SEM: $\lambda y \lambda z \lambda x \lambda v$. SPÜL₂(x, y, z, v)BP_{spülen}2: $\square \forall xyzv$ [SPÜL₂(x, y, z, v) \rightarrow BELEBT(x) & BELEBT(z)]BP_{spülen}3: $\square \forall xyzv$ [SPÜL₂(x, y, z, v) \rightarrow SPÜL₁(x, y, v)]*spülen*₃:SYN: V, /NP_{nom}SEM: $\lambda x \lambda v$. SPÜL₃(x, y, v)BP_{spülen}4: $\square \forall xyv$ [SPÜL₃(x, y, v) \rightarrow GESCHIRR(y)]BP_{spülen}5: $\square \forall xyv$ [SPÜL₃(x, y, v) \rightarrow SPÜL₁(x, y, v)]*spülen*₄:SYN: V, /NP_{nom}SEM: $\lambda x \lambda v$. SPÜL₄(x, y, v)BP_{spülen}6: $\square \forall xyv$ [SPÜL₄(x, y, v) \rightarrow MENSCH(x)]BP_{spülen}7: $\square \forall xyv$ [SPÜL₄(x, y, v) \rightarrow MUND(y)]BP_{spülen}8: $\square \forall xyv$ [SPÜL₄(x, y, v) \rightarrow SPÜL₁(x, y, v)]*spülen*₅:SYN: V, /NP_{nom}SEM: $\lambda x \lambda v$. SPÜL₅(x, y, v)BP_{spülen}9: $\square \forall xyv$ [SPÜL₅(x, y, v) \rightarrow WASCHMASCHINE(x)]BP_{spülen}10: $\square \forall xyv$ [SPÜL₅(x, y, v) \rightarrow WÄSCHE(y)]BP_{spülen}11: $\square \forall xyv$ [SPÜL₅(x, y, v) \rightarrow SPÜL₁(x, y, v)]

Aus (13) geht hervor, dass das auf Davidson (1967) zurückgehende Format der ereignisbezogenen Bedeutungsrepräsentation – die so genannte *Davidsonsche Darstellungsweise*²² – benutzt wird. Die Prädikatskonstanten SPÜL₁ – SPÜL₅ in den einzelnen Verbvarianten denotieren demnach unterschiedliche Relationen, die zwischen einem Vorgang des Spülens und den daran partizipierenden Objekten bestehen. Während sich SPÜL₁ und SPÜL₃ – SPÜL₅ auf dreistellige Relationen beziehen, beinhaltet SPÜL₂ eine vierstellige Relation. Wie die λ -Abstrakte für *spülen*₃,

22. Anders als im traditionellen Repräsentationsformat verfügen Verben dabei zusätzlich zu ihren ‘gewöhnlichen’, thematischen Argumentpositionen über eine spezielle Position für ein Ereignis- oder allgemeiner, für ein Situationsargument. Ein Ausdruck wie SPÜL₁(x, y, v) wird gelesen als „v ist ein Spülen von y durch x“.

*spülen*₄ und *spülen*₅ zeigen, muss deren Stelligkeit nicht mit der jener Prädikatskonstanten übereinstimmen, die in ihnen vorkommen.

Weitere Eigenschaften der Prädikatskonstanten werden durch die Bedeutungspostulate determiniert. Erstens legen die Postulate BP_{*spülen*}³, BP_{*spülen*}⁵, BP_{*spülen*}⁸ und BP_{*spülen*}¹¹ Beziehungen zwischen ihnen derart fest, dass SPÜL₂ – SPÜL₅ dem Prädikat SPÜL₁ subordiniert sind. Jede der vier Relationen, für die die Ersteren stehen, werden damit auch vom Letzteren denotiert. Dass es sich bei *spülen* um ein polysemes Verb handelt, wird nach Engelberg überhaupt erst mit der Existenz eines solchen allgemeinsten Prädikats begründet. Zweitens geben die Postulate BP_{*spülen*}¹, BP_{*spülen*}², BP_{*spülen*}⁶ und BP_{*spülen*}⁹ sortale Selektionsrestriktionen für die λ -gebundenen Argumentpositionen der Prädikatskonstanten an. So beinhaltet BP_{*spülen*}¹ die Festlegung, dass die zweite Position von SPÜL₁ nur durch ein Objektargument gesättigt werden darf, das unter eines der Prädikate WÄSCHE, MUND, GESCHIRR usw. fällt. Drittens schließlich werden durch die Postulate BP_{*spülen*}⁴, BP_{*spülen*}⁷ und BP_{*spülen*}¹⁰ sortale Interpretationsrestriktionen für ungebundene Argumentpositionen bestimmt. Beispielsweise nimmt BP_{*spülen*}⁴ für SPÜL₃ die gegenüber SPÜL₁ strengere Beschränkung vor, dass die zweite Position des Prädikats nur durch Ausdrücke für Geschirr besetzt werden darf.

Gegen den vorgeschlagenen Lexikoneintrag für *spülen* lassen sich mindestens zwei Kritikpunkte vorbringen:

Erstens werden von ihm natürlich nicht tatsächlich alle möglichen Bedeutungsvarianten des Verbs dargestellt. So kann die mit *spülen*₁ gekennzeichnete Variante weiter aufgegliedert werden. Bereits BP_{*spülen*}¹ macht deutlich, dass mit Argumenten verschiedenster Sorte zu rechnen ist. Offensichtlich hat das Verb ähnlich wie *öffnen* eine jeweils andere Lesart, wenn es mit wechselnden Objekt-NPn wie in (12a) verknüpft wird. Entsprechendes gilt für die Vorkommen, die etwa in (12b) unter *spülen*₂ zusammengefasst werden. Mit *spülen*₃ und *spülen*₄ in (12c) bzw. in (12d) wird zwar zwischen zwei möglichen kontextabhängigen Interpretationen des Verbs differenziert. Unberücksichtigt bleibt dabei aber zum Beispiel jene Bedeutungsvariante, die mit einem Vorkommen von *spülen* wie in (14) verbunden ist.

(14) (Mit Hinweis auf die Toilette:) Karl hat gerade gespült.

Da das Verb in dieser Verwendung offensichtlich keine implizite Argumentposition hat, muss von der Existenz einer 2-stelligen und deshalb nicht unter SPÜL₁ subordinierbaren Prädikatskonstanten ausgegangen werden. Eine Konsequenz dessen ist dann allerdings, dass die betreffende Bedeutung gemäß der Engelbergischen Annahme – und entgegen unserer

Intuition – nicht an der Polysemie von *spülen* teilhaben dürfte, sondern stattdessen als Hinweis auf eine Homonymie verstanden werden müsste.

Zweitens führen die im Eintrag enthaltenen sortalen Restriktionen dazu, dass bei der Auswahl der einzelnen Verbvarianten Kontextwissen herangezogen werden muss und damit das Kompositionalitätsprinzip der Semantik verletzt wird. So kann bei Sätzen wie (15) oder (16) den Selektionsbeschränkungen von *spülen* nur dann entsprochen werden, wenn zusätzliche Informationen über die Argumente *ihn/sie/es* bzw. *Nummer 5* zur Verfügung stehen.

(15) Karl hat ihn/sie/es gerade gespült.

(16) Nummer 5 hat gerade gespült.

Ein analoger Eingriff in die semantische Komposition wird durch die unterschiedlichen Interpretationsbeschränkungen erzwungen. Welche der möglichen Bedeutungsvarianten von *spülen* bei Vorkommen wie in (12c), (12d) oder (14) jeweils auszuwählen ist, kann nur auf Grund von Information über den Äußerungskontext entschieden werden.

Die vorangehenden Beobachtungen belegen generelle Probleme, die mit der Idee einer lexikalischen Spezifikation der Bedeutung und folglich mit der Annahme von Polysemie verbunden sind. Was dieser Ansatz offensichtlich nicht leisten kann, ist eine Explikation genau jenes Beitrags, den das jeweilige Verb zur grammatisch determinierten Bedeutungsbeziehung liefert.

Eine mögliche Alternative bildet die Strategie der *lexikalischen Unterspezifikation*. Bei ihr wird nicht angenommen, dass die primären Bedeutungsvarianten eines Verbs in Gestalt von lexikalisch-semantischen Angaben zur Verfügung stehen. Vielmehr stellt man sich jetzt die Aufgabe, die unterschiedlichen Lesarten des Verbs – ausgehend von einer einheitlichen, schematischen Basisbedeutung – als Resultat seiner konzeptuellen Differenzierung im Kontext zu erklären. Ein solches Verständnis ist besonders konsequent, allerdings dabei nur auf informale Weise in Ruhl (1989) mit der These von der Monosemie aller Verben vorgetragen worden. Die gegenwärtig detailliertesten Vorschläge zur lexikalischen Unterspezifikation liegen in Gestalt von Dekompositionsanalysen vor.

3.2. Lexikalische Dekompositionsstrukturen als semantische Formen?

Beim Verfahren der *lexikalischen Dekomposition* wird vorausgesetzt, dass sich Verbbedeutungen auf die Kombination von elementarerem, darunter insbesondere auch generellen Bedeutungsbausteinen zurückführen lassen. Systematische Beziehungen, wie sie etwa zwischen den Lexemen *öff-*

nen, sich öffnen und offen bzw. zwischen töten, sterben und tot oder auch zwischen der kausativen und inchoativen Variante von *schmelzen* und dem Adjektiv *flüssig* bestehen, bilden dafür eine Grundlage. Als Vorzug einer Zerlegung in Bedeutungskomponenten wird angesehen, dass die semantische Darstellung von Verben schon bestimmte Informationen zur Situationsstruktur zu erkennen gibt, die ansonsten erst über eventuell aufwändige Inferenzprozesse abgeleitet werden müssten.

Unter der Annahme, dass unterspezifizierte Bedeutungsdarstellungen von Verben mit Dekompositionsstrukturen zu identifizieren sind, kann im Anschluss an Bierwisch (2002) für *öffnen* folgende lexikalische SF angegeben werden:

- (17) *öffnen*: $\lambda y \lambda x \lambda v. v : (\text{ACT}(x) (\text{CAUSE} (\text{BECOME} (\text{OFFEN}(y))))))$

Nach (17) handelt es sich bei dem Verb um ein 3-stelliges komplexes Prädikat, das ACT (*activity*), CAUSE, BECOME und OFFEN als Komponenten enthält. Genauer denotiert *öffnen* eine Relation zwischen zwei Objekten x und y sowie eine Situation v derart, dass v eine Proposition instanziiert, wonach x eine Aktivität realisiert, die ein Eintreten des Offenseins von y verursacht.

Zur Rechtfertigung eines solchen Verständnisses von SF werden von seinen Vertretern vor allem drei Gründe angeführt:

Erstens schaffen lexikalische Dekompositionen der Art von (17) die Grundlage dafür, um Verben wie *schmelzen* oder *zerbrechen*, die jeweils zwischen einer kausativen und einer inchoativen Variante alternieren, mit einem einheitlichen Lexikoneintrag zu versehen. Beispielsweise ließen sich die beiden Verbvarianten von *schmelzen* entsprechend durch (18a) und (18b) repräsentieren.

- (18) a. *schmelzen*^C: $\lambda y \lambda x \lambda v. v : (\text{ACT}(x) (\text{CAUSE} (\text{BECOME} (\text{FLÜSSIG}(y))))))$
 b. *schmelzen*^I: $\lambda y \lambda v. v : (\text{BECOME} (\text{FLÜSSIG}(y)))$

Ausgehend davon könnte dann als lexikalische SF des Verbs die Struktur in (19) angenommen werden, wobei α ein Parameter ist, dessen mögliche Werte + und – sind.²³

- (19) *schmelzen*: $\lambda y [\alpha \lambda x] \lambda v. v : [\alpha (\text{ACT}(x) (\text{CAUSE}) (\text{BECOME} (\text{FLÜSSIG}(y))))] [\alpha]$

Mit den drei Klammerpaaren $[\alpha X]$ soll dabei angezeigt werden, dass X vorhanden ist, falls α den Wert + annimmt, ansonsten aber fehlt. Ob

23. Vgl. Bierwisch (1997), wo ein analoger Eintrag für *to open* vorgeschlagen wird.

schmelzen in kausativer oder in inchoativer Lesart – wie in (8a) bzw. in (8b) – auftritt, hängt demnach jeweils davon ab, durch welchen der beiden Werte der Parameter α in der kontextuellen Spezifizierung fixiert wird.

Zweitens lässt sich bei einem solchen Herangehen für Verben wie *verlassen* oder *verlieren* eine SF bestimmen, bei der die Variation in der Bedeutung durch passende unterschiedliche Fixierungen einer ihrer Komponenten induziert wird. Beispielsweise könnte für *verlieren* die Dekompositionsstruktur in (20) vorausgesetzt werden (vgl. Bierwisch 1982, 2002).

(20) *verlieren*: $\lambda y \lambda x \lambda v. v : (\text{BECOME } (\neg \text{HAB}(x, y)))$

In Abhängigkeit davon, ob der Parameter HAB beispielsweise entweder als Relation eines konkreten, physikalischen oder als Relation eines eher abstrakten Besitzens spezifiziert wird, erhielte man dann – wie bei den beiden möglichen Interpretationen von (3) – entsprechend ein Verständnis des Verbs im Sinne von konkreten bzw. abstrakten Veränderungen im Besitzverhältnis.

Drittens schließlich erlauben Dekompositionen des vorgeschlagenen Typs eine Generalisierung über SFen insofern, als zwischen Klassen von Verben mit jeweils gleicher Grundstruktur der Bedeutung unterschieden werden kann. Demnach kann etwa davon ausgegangen werden, dass *schenken*, *leihen*, *vermieten*, *vererben* und *überlassen* jenem Muster unterliegen, das durch die SF von *geben* geliefert wird (vgl. Wunderlich 1997, 2002).

(21) *geben*: $\lambda z \lambda y \lambda x \lambda v. v : (\text{ACT}(x) (\text{CAUSE } (\text{BECOME } (\text{BESITZ } (y, z))))))$

Als Elemente der *geben*-Klasse weisen die Verben so gemeinsame grammatische Eigenschaften auf, obwohl mit ihnen unterschiedliche Arten der Transaktion erfasst werden.

Nachfolgend will ich drei Punkte diskutieren, die diese Konzeption der lexikalischen SF von Verben in einem kritischen Licht erscheinen lassen. Der erste Punkt hat mit der Art und Weise zu tun, wie im Ansatz die zugrundeliegenden Situationsstrukturen reflektiert werden, der zweite beinhaltet generelle Probleme der lexikalischen Dekomposition und der dritte bezieht sich auf die spezielle Frage, inwieweit das Dekompositionsverfahren ein geeignetes Mittel zum Ausdruck von konzeptueller Unterspezifikation ist.

Eine Schwierigkeit der an Dowty (1979) anknüpfenden Darstellungsweise ist zunächst, dass die mit dem jeweiligen Verb verbundene Situati-

onsstruktur nicht wirklich repräsentiert wird. Zum einem werden CAUSE und BECOME ebenso wie von Dowty als propositionsbildende Operatoren verwendet, obwohl man erwarten würde, dass sie sich unmittelbar auf Relationen oder Eigenschaften von Situationen beziehen. Zum anderen wird ACT, das für Aktivitäten des jeweiligen Agens steht, nicht von Situationen, sondern von Objekten prädiiziert. Auf Situationen bezogen wird sich damit nur indirekt und zwar über eine Instanziierung von 'situationsfreien' Propositionen.

Eine Möglichkeit, diese intuitive Inadäquatheit der angegebenen SFen zu überwinden, stellen die Überlegungen in Parsons (1990) dar. Das dort gewählte *Neo-Davidsonsche Repräsentationsformat* hat mit dem Davidsonschen Format einen direkten Bezug auf Situationen gemeinsam. Wodurch sich das Erstere vom Letzteren unterscheidet, ist, dass dabei die Beziehungen zwischen den Situationen und den an ihnen partizipierenden Objekten explizit dargestellt werden. Damit scheint zugleich die Voraussetzung für eine passende Version von CAUSE-BECOME-Dekompositionen gegeben zu sein. Folgt man den Vorschlägen Parsons', kann dem Verb *öffnen* die Bedeutungsstruktur in (22) zugewiesen werden.²⁴

$$(22) \quad \textit{öffnen}: \lambda y \lambda x \lambda v. \text{AG}(x, v) \ \& \ \exists v' [\text{CAUSE}(v, v') \ \& \ \text{TH}(y, v') \\ \& \ \exists s [\text{BECOME}(v', s) \ \& \ \text{OFFEN}(s) \ \& \ \text{HD}(y, s)]]$$

Dabei ist *s* eine spezielle Variable für Zustände (*states*) und *AG* (*agent*), *TH* (*thema*) und *HD* (*holder*) sind Prädikatskonstanten, die entsprechend für die thematischen Relationen 'das Agens von', 'das Thema von' und 'der Träger von' stehen. CAUSE und BECOME sind nunmehr Prädikatskonstanten, die entsprechend ontologische Relationen des Verursachens zwischen Ereignissen bzw. des Hervorgehens von Zuständen aus Ereignissen denotieren. OFFEN schließlich wird als eine Prädikatskonstante für Zustände des Offenseins verwendet. Gemäß (22) beinhaltet *öffnen* damit Vorgänge, die von einem Agens realisiert werden und bei einem Objekt eine Veränderung derart verursachen, dass es zum Träger eines Zustands des Offenseins wird.

Die vorgeschlagene Darstellung ist jedoch nicht akzeptabel. Bei einer solchen Dekompositionsstruktur kann man sich nämlich mit *öffnen* zwar auf eine Aktion beziehen, die eine entsprechende Zustandsänderung verursacht, nicht aber auf den gesamten Vorgang des Öffnens, der diese auslösende Aktion nur als ein Bestandteil enthält. Die Folge ist, dass

24. Aus Gründen der Vereinfachung weicht die folgende Darstellung etwas von den Annahmen in Parsons (1990) ab, folgt ihnen aber dem Sinne nach. Im Übrigen lässt Parsons völlig offen, welche lexikalischen Einträge er für Verben vorsieht.

eine temporale Modifikation wie etwa in (23) nicht repräsentiert werden kann, weil es in der Bedeutungsstruktur von *öffnen* kein passendes Situationsargument für die Prädikation von *in fünf Minuten* gibt.

(23) Der Pförtner hat die Tür in fünf Minuten geöffnet.

Eine Repräsentation für *öffnen*, in der diese Schwierigkeit nicht auftritt, wäre dagegen (22'), wobei \oplus der Operator der Summenbildung ist.²⁵

(22') *öffnen*: $\lambda y \lambda x \lambda v. \exists v' v'' [v = v' \oplus v'' \& \text{AG}(x, v') \& \text{CAUSE}(v', v'') \& \text{TH}(y, v'') \& \exists s [\text{BECOME}(v'', s) \& \text{OFFEN}(s) \& \text{HD}(y, s)]]$

Mit der Summe v aus verursachender Situation v' und verursachter Situation v'' steht in (22') nun jene Situation des Öffnens zur Verfügung, die in (23) mit dem Zeitrahmenadverbial näher charakterisiert wird.

Spätestens an dieser Stelle muss man sich allerdings die Frage stellen, inwiefern lexikalische Dekompositionen des CAUSE-BECOME-Typs überhaupt ein zulässiges Mittel der Bedeutungsrepräsentation sind. In der Literatur werden mehrere Argumente gegen diese Strategie der semantischen Analyse vorgebracht.²⁶

Einschlägig ist das Problem, dass Dekompositionsstrukturen mit CAUSE logisch schwächer sind als die Bedeutung der damit dekomponierten Verben. Nicht in jeder Situation etwa, in der eine Aktion von x verursacht, dass sich y öffnet, würde man sagen, dass x y geöffnet hat. So mag das unbeabsichtigte Herbeiführen eines Luftzugs durch eine Person bewirken, dass sich eine Tür öffnet. Von einem Öffnen der Tür durch die betreffende Person kann in diesem Falle wohl kaum gesprochen werden. Dies scheint offensichtlich nur dann zulässig zu sein, wenn eine solche Zustandsänderung unmittelbar (und gewollt) verursacht wird. Das Verständnis der Konstante CAUSE wäre damit aber auf das im Sinne einer direkten Verursachung zu beschränken (siehe aber Dowty 1979).

Als zusätzlich problematisch erweist sich das gegebene Dekompositionsmuster bei Verben, die nach Vendlers Klassifizierung als *Achievements* bezeichnet werden und zu denen insbesondere die Standardbeispiele *sterben* und *zerbrechen* gehören. Ich gehe davon aus, dass solche Verben Eigenschaften von Kulminationen denotieren, die den Abschluss von Ereignissen bilden und deshalb eine punktuelle Ausdehnung haben

25. Zum Gebrauch des Summenbildungsoperators für Situationen siehe Simons (1987) und Krifka (1989, 1992, 1998).

26. Siehe z. B. die kritische Darstellung in Chierchia & McConnell-Ginet (2000) und in Engelberg (2000).

(siehe Moens & Steedman 1988, Kamp & Reyle 1993, Piñón 1997). Weil m. E. BECOME die Annahme einer zeitlich ausgedehnten Situation involviert, erhält man ein kontraintuitives Ergebnis, wenn beispielsweise die Bedeutung von *sterben* oder die der inchoativen Variante von *zerbrechen* mit dieser Konstante repräsentiert wird (vgl. aber Rothstein 2004). Noch deutlicher zeigt sich diese Inadäquatheit, wenn man entsprechend die Bedeutung der kausativen Variante von *zerbrechen* nach der CAUSE-BECOME-Methode zerlegt. Da die von CAUSE bezeichnete Kausalrelation ein zumindest partielles Nacheinander der verknüpften Situationen verlangt, wäre gerade eine Punktualität der Kulminationen ausgeschlossen, die von den Verben erfasst werden sollen.²⁷

Lexikalische Dekompositionsanalysen von SF – Analysen also, mit denen die Strategie der lexikalischen Unterspezifikation realisiert werden soll – stehen außerdem vor folgenden spezielleren Herausforderungen:

Erstens stellt sich das Problem, wie die jeweiligen Verben entsprechend kontextuell spezifiziert werden können. So ist etwa bei keiner der vorgeschlagenen Strukturen (17) und (22') klar, wie man die mit (1a)–(1j) exemplifizierten Bedeutungsvarianten von *öffnen* erhalten kann. Welche Parameterfixierungen könnten zu den betreffenden konzeptuellen Differenzierungen des Verbs führen? Ist beispielweise bei (17) davon auszugehen, dass ACT die Rolle jenes Parameters übernimmt, dessen wechselnden Werte den unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten zugrunde liegen? Sind auch für OFFEN entsprechende Wertzuweisungen vorzusehen? Wie verhält es sich dann aber mit den Komponenten CAUSE und BECOME? Wie schließlich können die Wertfestlegungen für die einzelnen Parameter so miteinander abgestimmt werden, dass tatsächlich die fragliche Interpretation hervorgeht? Ein generelles Defizit der hier diskutierten Analysen ist, dass die Phase der kontextuellen Spezifizierung von SF völlig unterbelichtet bleibt. Mit lexikalischen Dekompositionen scheinen jedenfalls bestimmte strukturelle Annahmen getroffen zu werden, die die Möglichkeiten einer Bedeutungsvariation von Verben unzulässig einschränken.

Zweitens ergibt sich die Schwierigkeit, dass die Vorschläge keine ausreichende Basis dafür bieten, um zwischen Verben mit ähnlichen Bedeutungen unterscheiden zu können. Beispielsweise bleibt unklar, wodurch sich die Dekompositionsstrukturen von Verben wie *aufklappen*, *aufreißen*, *aufstoßen*, *aufziehen* oder *auftrennen* gegenüber der von *öffnen* auszeichnen sollten. Da im vorliegenden Fall die Ersteren eine engere Be-

27. Vgl. hierzu die detaillierten Vorschläge zu verschiedenen temporalen Relationen zwischen Ereignissen in Engelberg (2000).

deutung als das zuletzt genannte Verb haben, scheint hierfür nur der Gebrauch einer jeweils spezielleren Komponente in Frage zu kommen. Man könnte deshalb annehmen, dass bei der Dekomposition von *aufklappen* im Unterschied zu der von *öffnen* eine Prädikatskonstante AUFKLAPP Verwendung findet. Durch Ersetzung von ACT(x) in (17) durch AUFKLAPP(x, y) erhielte man dann (24) als SF des Verbs.²⁸

(24) *aufklappen*: $\lambda y \lambda x \lambda v$. v: (AUFKLAPP(x, y) (CAUSE (BECOME (OFFEN(y))))))

Es ist offensichtlich, dass ein solches Vorgehen äußerst fraglich ist. Nicht nur wird mit der Verwendung eines nicht-dekomponierten verbalen Prädikats die Beschränktheit der Dekompositionsmethode eingestanden. Auch sind die vorgeschlagenen Strukturen insofern redundant, als sie im CAUSE-BECOME-Bestandteil bestimmte Informationen enthalten, die auch aus ihrem AUFKLAPP-Bestandteil gefolgert werden können.

Drittens bringt der anhand von (19) demonstrierte Mechanismus einer Differenzierung in kausative und inchoative Lesarten eine Schwierigkeit für den Prozess der kompositionalen Ableitung mit sich. Einen Problemfall in dieser Hinsicht stellen zum Beispiel die beiden intransitiven Verwendungen von *kochen* in (10b) und (10c) dar. Weil in den Sätzen jeweils nur eine Subjekt-NP gegeben ist, muss in der SF-Kombination die richtige Entscheidung zwischen einer inchoativen Interpretation einerseits und einer kausativen Interpretation mit einem nur impliziten Objektargument andererseits getroffen werden. Wie lässt sich dabei aber ohne Rückgriff auf Kontextwissen verhindern, dass das Vorkommen von *kochen* in (10b) gerade im kausativen Sinne, das in (10c) dagegen im inchoativen Sinne verstanden wird? Eine Verletzung des Kompositionalitätsprinzips der Semantik scheint unumgänglich zu sein.

Viertens wäre zu erwarten, dass mit lexikalischen Dekompositionen eine generelle Methode zur Darstellung der SF von Verben zur Verfügung steht. Tatsächlich beschränkt sich aber die Mehrzahl der Analysen auf Kausativa und Inchoativa. Selten finden sich darunter Vorschläge für Verben wie *essen*, *lesen* oder *schreiben*, die dadurch charakterisiert sind, dass die Situationssorte der mit ihnen gebildeten VPn mit den Quantitätseigenschaften der jeweiligen Objekt-NP variiert.²⁹ Soweit aber die Bedeutung eines Verbs – wie etwa von *schmelzen* mit (19) bzw. mit (18a) und (18b) – dekomponiert wird, sehe ich keine Möglichkeit, die

28. Siehe Wunderlich (1997), wo Vorschläge dieser Art mit Bezug auf Verben der *geben*-Klasse gemacht werden.

29. Siehe die Analyse von Verben mit inkrementellem Thema in Krifka (1989, 1992, 1998) und Rothstein (2004).

genannte Korrelation zu berücksichtigen. Das Problem besteht dabei darin, dass auf der Basis von Dekompositionsstrukturen nicht zwischen einer Ereignis- und einer Prozesslesart differenziert werden kann. Daten wie die in (11a) und (11b) lassen sich dann aber nicht erklären. Schließlich vermute ich, dass die Methode der lexikalischen Dekomposition für *Semelfaktive* wie *niesen* oder *blitzen*, Prozessverben wie *laufen* oder *schnarchen* oder auch Zustandsverben wie *warten* oder *kosten* überhaupt irrelevant ist.

Fazit meiner Erörterungen ist, dass lexikalische Dekompositionen höchstens ein vorläufiges Mittel sind, um die den Verben eigene konzeptuelle Unterspezifikation zu erfassen. Dass sich mit ihnen hinreichende Bedingungen für die Identifikation der primären Bedeutungsvarianten von Verben angeben lassen, muss bezweifelt werden. Solche Zerlegungen in Komponenten können insofern von Nutzen sein, als sie bestimmte Muster zur Verfügung stellen, in die sich die fraglichen Verbbedeutungen einordnen lassen. Dekompositionsstrukturen sind dann aber keine Bedeutungsrepräsentationen der betreffenden Verben, sondern stellen lediglich gewisse Indikatoren ihrer grammatischen Klassifizierung dar.³⁰

3.3. Lexikalische semantische Formen im minimalistischen Verständnis

Ein wesentlicher Grund für das insgesamt unbefriedigende Ergebnis bei der Rekonstruktion von SFen scheint zu sein, dass bisher die Tendenz überwog, diese im Sinne eines *Kernbedeutungsansatzes* zu verstehen. Danach werden primäre Bedeutungsvarianten durch das Ausdifferenzieren einer zwar abstrakten, zugleich aber auf bestimmte Weise strukturierten Bedeutung gewonnen, die allen Lesarten des jeweiligen Verbs zugrunde liegen soll. Wie bereits in Egg (1994) demonstriert wird, scheitert diese Strategie notwendigerweise daran, dass solche lexikalischen Angaben zu enge Grenzen setzen. Mit ihnen werden strukturelle Festlegungen getroffen, die nicht die nötigen Ansatzpunkte für kontextuelle Spezifizierungen liefern und dadurch zulässige Variationen der Bedeutung a priori ausschließen.³¹

Meine Folgerung ist, dass für Verben Lexikoneinträge angenommen werden sollten, mit denen ein Minimum an Strukturvorgabe für deren

30. Genau in diesem Sinne sind m. E. die Lexembestimmungen durch Angabe von „gemeinsamen Dekompositionsadressen“ in Ehrich & Rapp (2000) zu verstehen. Was dabei gezeigt wird, ist, dass in Verbbedeutungen bestimmte generelle konzeptuelle Strukturen unterschiedlichen Typs enthalten sind.

31. Egg schlägt als Alternative vor, den Kernbedeutungsansatz, der mit lexikalischen Dekompositionen arbeitet, und den Ansatz der lexikalischen Spezifikation in Form einer Netzwerkdarstellung miteinander zu kombinieren.

Bedeutungsvarianten verbunden ist und die in diesem Sinne radikal unterspezifiziert sind. Bei einem solchen *minimalistischen Verständnis* fungieren lexikalische SFen letztlich nur als ‘Pointer’, mit denen unter entsprechenden Kontextbedingungen konkrete CSen als deren Adressen identifiziert werden können.³² Es wird sich zeigen, dass Verben im Lexikoneintrag wesentlich abstraktere Angaben zu ihrer grammatisch determinierten Bedeutung enthalten, als man üblicherweise annimmt. Im Weiteren sollen einige Vorschläge in diese Richtung diskutiert werden.

Betrachten wir eine erste Möglichkeit, die konzeptuelle Unterspezifikation eines Verbs bei einem minimalistischen Verständnis seiner SF zu erfassen. In (25) gebe ich als Beispiel einen Lexikoneintrag für *öffnen* an.

- (25) *öffnen*: PHON: /öffnen/ }
 SYN: V, /NP_{akk}/NP_{nom} } GRAMMATIK
 SEM: $\lambda y \lambda x \lambda v. \textit{ÖFFN}(x, y, v)$ }
 PRAG: $\langle \textit{ÖFFN} \rangle = \{ \textit{ÖFFN}_1, \textit{ÖFFN}_2, \textit{ÖFFN}_3, \dots \}$

Der gängigen Auffassung folgend enthält der Eintrag unter PHON eine Angabe zu den phonologischen, unter SYN eine zu den syntaktischen und unter SEM eine zu den semantischen Eigenschaften des Verbs. Bei der letzteren Angabe handelt es sich dabei genauer um eine SF, die in Gestalt der 3-stelligen Prädikatsvariablen *ÖFFN* einen noch zu fixierenden Parameter enthält.³³ Ich nehme an, dass der Eintrag neben diesen drei grammatischen Komponenten eine zusätzliche Komponente PRAG besitzt, mit der pragmatische Bedingungen für die Parameterfixierung formuliert werden. In (25) beinhaltet diese Angabe lediglich, dass der Wertebereich des SF-Parameters *ÖFFN* eine Menge ist, die aus *ÖFFN*₁, *ÖFFN*₂, *ÖFFN*₃ und weiteren, hier nicht aufgeführten 3-stelligen Prädikatskonstanten besteht.

Ein Lexikoneintrag hat also zwei grundlegende Teile – einen Grammatik- und einen Pragmatikteil. Wie für eine Sprache überhaupt werden damit auch für ihre einzelnen Lexeme zwei eigenständige Determinationssysteme vorausgesetzt. In der Phase der grammatischen Berechnung wird ausschließlich auf den ersten Teil des Eintrags, insbesondere mit Bezug auf die Bedeutung des jeweiligen Lexems also nur auf seine SF zugegriffen. Da die SF keinen differenzierenden Beschränkungen unter-

32. Eine ähnliche Idee von verbaler Unterspezifikation verfolgt Marten (2002). In diesen Überlegungen wird die Theorie der Dynamischen Syntax mit Annahmen der Relevanztheoretischen Pragmatik verbunden. Ungeklärt bleibt allerdings, welche Rolle die Semantik dabei zu spielen hat.

33. Die kursive Schreibweise wird im Weiteren generell dazu benutzt, um SF-Parameter von anderen CS-Elementen zu unterscheiden.

liegt, muss dabei nicht zwischen möglichen Alternativen unter Zuhilfenahme von kontextueller Information gewählt werden. Die differenzierende Festlegung auf eine Bedeutungsvariante erfolgt erst in der Phase der pragmatischen Interpretation über eine passende Fixierung der vorkommenden Parameter. Bei *öffnen* geschieht dies etwa dadurch, dass unter Berücksichtigung von PRAG jene Prädikatskonstante als Wert von *ÖFFN* ausgewählt wird, die mit den sortalen Anforderungen der jeweiligen Objekt-NP und eventuell weiteren Kontextbedingungen verträglich ist. Im Ergebnis erhält man dann für das Verb Lesarten wie jene, die anhand von (1a)–(1j) exemplifiziert worden sind.

Weil Verben unterschiedliche syntaktische Valenzen haben können, muss das in (25) angenommene Muster für lexikalische Einträge aber sofort korrigiert werden. So erlaubt *öffnen* einen Gebrauch wie den in (26a) und (26b), wo jeweils keine Akkusativ-NP auftritt.

- (26) a. Der Pförtner hat geöffnet.
b. Das Geschäft hat geöffnet.

Obwohl solche intransitiven Verwendungen des Verbs nur unter speziellen kontextuellen Voraussetzungen erlaubt sind – nämlich insbesondere jener, dass es sich dabei um das Öffnen eines Behältnisses aus dessen Innerem heraus handelt³⁴ –, ist diese Möglichkeit konsequenterweise zu berücksichtigen. Dies könnte beispielsweise durch einen Lexikoneintrag wie in (25') geschehen.

- (25') *öffnen*: /öffnen/
 $V, [_{\alpha} / NP_{\text{akk}}] / NP_{\text{nom}}$
 $[_{\alpha} \lambda y] \lambda x \lambda v. \text{ÖFFN}(x, y, v)$
 Wenn $\alpha = -$, dann $\langle \text{ÖFFN} \rangle = \{\text{ÖFFN}_{k1}, \text{ÖFFN}_{k2}, \dots\}$;
 wenn $\alpha = +$, dann $\langle \text{ÖFFN} \rangle = \{\text{ÖFFN}_{11}, \text{ÖFFN}_{12}, \dots\}$.

Mit der Notationsweise $[_{\alpha} X]$ wird dabei analog zu den Festlegungen für (19) angezeigt, dass sowohl die (syntaktische) Subkategorisierung des Verbs als auch seine (semantische) Argumentstruktur unterspezifiziert sind. PRAG besteht jetzt aus zwei Bedingungen, nach denen das Fehlen bzw. das Vorhandensein einer Akkusativ-NP die Zuordnung eines jeweils spezifischen Wertebereichs zum SF-Parameter *ÖFFN* zur Folge hat. Spe-

34. Satz (26b) verlangt offensichtlich außerdem eine konzeptuelle Verschiebung derart, dass die NP *das Geschäft* einer metonymischen Interpretation unterzogen wird. Eine Äußerung von (26b) ist demnach etwa im Sinne von 'Eine oder mehrere Personen, die mit dem Geschäft x assoziiert sind, haben x geöffnet' zu verstehen. Zur Analyse solcher Metonymien siehe z. B. Dölling (1997, 2000).

ziell für den Fall, dass das Verb intransitiv gebraucht wird und damit ein 2-stelliges Prädikat ausdrückt, resultiert daraus das Vorhandensein einer impliziten Argumentstelle.

Auch dieser Vorschlag erweist sich als unzureichend. Bei einem Lexikoneintrag dieser Art wird nicht reflektiert, dass zugleich mit der Subkategorisierung des Verbs die Stelligkeit der in seiner SF vorkommenden Prädikatsvariablen variieren kann. Zum Beispiel erlaubt *öffnen* ebenso wie das oben diskutierte Verb *spülen* eine Verwendung, bei der als zusätzliches Komplement eine Dativ-NP zum Ausdruck der Benefaktivrelation auftritt. Unter (27a)–(27d) gebe ich parallel zu (1a)–(1d) einige Sätze an, in denen *öffnen* mit einer entsprechend erweiterten Komplementstruktur verwendet wird.

- (27) a. Der Pförtner hat dem Chef die Tür geöffnet.
 b. Die Mutter hat der Tochter das Paket geöffnet.
 c. Der Lehrer hat dem Schüler das Buch geöffnet.
 d. Die Dame hat dem Hund die Halskette geöffnet.

Folglich sind für das Verb neben den 3-stelligen nicht nur 2-, sondern auch 4-stellige Varianten in Betracht zu ziehen. D. h. aber, dass ebenfalls mit 4-stelligen Prädikatskonstanten als Werten für *ÖFFN* gerechnet werden muss. Eine einheitliche lexikalische SF von *öffnen* wäre dann aber unter den gegebenen Voraussetzungen ausgeschlossen.

Ein Format, bei dem die verwendeten Prädikatskonstanten keiner Veränderung hinsichtlich ihrer Stelligkeit unterliegen, ist die bereits oben eingeführte Neo-Davidsonsche Darstellungsweise. Soweit nicht – wie in (22) oder (22') – zugleich die Strategie einer CAUSE-BECOME-De-komposition verfolgt wird, tritt dabei stets ein 1-stelliges Prädikat über Situationen als Bestandteil der Verbbedeutung auf. So könnte etwa für jene Bedeutungsvarianten, mit denen *öffnen* in (26a) und (26b) verbunden ist, eine Struktur von folgender Art angenommen werden:

- (28) $\lambda x \lambda v. AG(x, v) \ \& \ \text{ÖFFN}_k(v)$

Bei solchen Verwendungen stellt das Verb ein 2-stelliges komplexes Prädikat dar, das die nunmehr 1-stellige Prädikatskonstante ÖFFN_k enthält. Analog könnte man (29) als eine schematische Repräsentation jener 4-stelligen Bedeutungsvarianten ansehen, bei denen *öffnen* wie in (27a)–(27d) nicht nur eine Nominativ- und eine Akkusativ-NP, sondern auch eine Dativ-NP selegiert.

- (29) $\lambda z \lambda y \lambda x \lambda v. AG(x, v) \ \& \ BF(y, v) \ \& \ TH(z, v) \ \& \ \text{ÖFFN}_m(v)$

Während dabei ÖFFN_m wieder eine 1-stellige Prädikatskonstante für entsprechende Vorgänge des Öffnens ist, wird BF als Relationsprädikat ‘Benefaktiv von’ verwendet.

In (25'') wird für *öffnen* ein Lexikoneintrag angegeben, der eine SF von diesem Format enthält.³⁵

(25'') *öffnen*: /öffnen/

V, [α /NP_{akk}]_{[β]/NP_{dat}/NP_{nom}}

[α λ z]_[β] λ y] λ x λ v. AG(x, v)_[β] & BF(y, v)_[α] & TH(z, v) & $\text{ÖFFN}(v)$

Wenn $\alpha = -$ und $\beta = -$, dann $\langle \text{ÖFFN} \rangle = \{\text{ÖFFN}_{k1}, \text{ÖFFN}_{k2}, \dots\}$;

wenn $\alpha = +$ und $\beta = -$, dann $\langle \text{ÖFFN} \rangle = \{\text{ÖFFN}_{l1}, \text{ÖFFN}_{l2}, \dots\}$;

wenn $\alpha = +$ und $\beta = +$, dann $\langle \text{ÖFFN} \rangle = \{\text{ÖFFN}_{m1}, \text{ÖFFN}_{m2}, \dots\}$.

ÖFFN tritt hier als ein SF-Parameter auf, dem in Abhängigkeit von den Valenzverhältnissen des Verbs drei unterschiedliche Wertebereiche mit 1-stelligen Prädikatskonstanten zugeordnet sind.

Obwohl damit eine größere Flexibilität in den SF-Fügungspotenzen des Verbs besteht, halten solche Einträge – ebenso wie die vorangehend vorgeschlagenen – einer Prüfung nicht stand. Da beispielsweise in (25'') das Vorhandensein oder Fehlen der Konjunkte BF(y, v) und TH(z, v) mit dem von λy bzw. von λz korreliert ist, können nun keine Bedeutungsvarianten mehr abgeleitet werden, die eine implizite Argumentposition besitzen. Hinzu kommt, dass SFen dieser Art aus folgenden Gründen einem minimalistischen Verständnis zu widersprechen scheinen: Erstens ist unverständlich, warum ein Lexikoneintrag zusätzlich zur Subkategorisierung des Verbs auch eine parallele SF-Angabe zu dessen expliziten thematischen Argumentstellen enthalten sollte. Zweitens ist zumindest zweifelhaft, dass die dabei verwendete Methode der disjunktiven Klammerung ein zulässiges Mittel ist, um die Unterspezifikation von SF zu repräsentieren.

Als Alternative bietet sich jene Version des Neo-Davidsonschen Repräsentationsformats an, mit der in Parsons (1985) und Krifka (1989, 1992) gearbeitet wird. Danach sind die lexikalischen SFen von Verben generell mit 1-stelligen Prädikaten über Situationen zu identifizieren. Verbunden damit ist, dass Prädikatskonstanten für thematische Relationen nicht mehr als Bestandteile von lexikalischen SFen auftreten. Ein entsprechend modifizierter Eintrag für *öffnen* sieht folgendermaßen aus:

35. Im Weiteren wird die Notation [β X] parallel zu [α X] verstanden.

(25'') *öffnen*: /öffnenV, [α /NP_{akk}][β /NP_{dat}] /NP_{nom} λx . *ÖFFN*(x)Wenn $\alpha = -$ und $\beta = -$, dann $\langle \textit{ÖFFN} \rangle = \{\textit{ÖFFN}_{k1}, \textit{ÖFFN}_{k2}, \dots\}$;wenn $\alpha = +$ und $\beta = -$, dann $\langle \textit{ÖFFN} \rangle = \{\textit{ÖFFN}_{l1}, \textit{ÖFFN}_{l2}, \dots\}$;wenn $\alpha = +$ und $\beta = +$, dann $\langle \textit{ÖFFN} \rangle = \{\textit{ÖFFN}_{m1}, \textit{ÖFFN}_{m2}, \dots\}$.

SEM für *öffnen* beschränkt sich jetzt also auf die SF-Konfiguration λx . *ÖFFN*(x). Die entscheidende Konsequenz einer solchen Darstellung ist, dass SYN und SEM zwei voneinander unabhängige lexikalische Angaben sind. Während *öffnen* gemäß der Ersteren in seinen unterschiedlichen Verwendungsweisen bis zu drei NPn als Komplemente zu sich nehmen kann, weist die SF des Verbs nur noch eine Argumentposition auf, wobei diese außerdem durch eine unsortierte Individuenvariable x dargestellt wird. Letzteres gründet sich auf die Annahme, dass – anders als bisher vorausgesetzt – SFen generell keine Sortendifferenzierung beinhalten und damit auch in dieser Hinsicht unsortifiziert sind.³⁶ Erst in der kontextuellen Spezifizierung wird diese Individuenvariable durch eine Situationsvariable ersetzt.

Ein Problem des vorgeschlagenen Lexikoneintrags ist nun allerdings, wie sich unter den gegebenen Voraussetzungen das jeweilige verbale Prädikat mit den konzeptuellen Korrelaten der Verbkomplemente verbinden kann. Da jetzt die lexikalische SF keine Konjunkte mehr enthält, die entsprechende thematische Argumentstellen zur Verfügung stellen, scheint dies nicht ohne weiteres möglich zu sein.

Krifka (1989, 1992) nimmt an, dass Prädikatskonstanten für thematische Relationen als Bedeutungsbestandteile jener NPn eingeführt werden, die Komplemente des betreffenden Verbs sind. Unzulässige Verknüpfungen werden dadurch ausgeschlossen, dass die Verben wie auch die Komplement-NPn bzw. deren Determinatoren in ihrer syntaktischen Charakterisierung bestimmte miteinander verträgliche thematische Merkmale aufweisen müssen. Vor allem diese Übertragung von genuin

36. In Analogie zu Appellativa (siehe Dölling 1997, 2000) könnte damit bei den lexikalischen SFen von Verben offen bleiben, ob sich mit ihnen auf Situationen der jeweiligen Art oder aber auf die Situationsart selbst bezogen wird. Eine dazu alternative Möglichkeit wäre, dass man die SF eines Verbs mit dem betreffenden Artkonzept identifiziert und seine Verwendung mit Bezug auf konkrete Situationen als davon abgeleitet ansieht (vgl. Dölling 1995 zu einem entsprechenden Vorschlag im nominalen Bereich). Überlegungen in die letztere Richtung finden sich in Borer (2005). Beide Alternativen hätten dann aber auch Konsequenzen für SYN.

konzeptueller Information in die Syntax hat kritische Reaktionen hervorgerufen. Außerdem ist Krifkas Idee auch deshalb zurückgewiesen worden, weil man so über die Variierbarkeit der Partizipationsrelationen dazu gezwungen ist, mehrere Bedeutungsstrukturen für ein und dieselbe NP bzw. ein und denselben Determinator anzunehmen.³⁷

Mein Vorschlag ist, dass Angaben zu thematischen Relationen nicht über die jeweiligen NPn, sondern über eigenständige Konfigurationen in die SF-Komposition eingebracht werden. Verbalen Prädikaten wird also dadurch eine Argumentstelle zugewiesen, dass sie sich mit einer solchen SF-Konfiguration verbinden. Auslöser der notwendigen Einschübe ist dabei das Auftreten entsprechender Verbkomplemente in der grammatischen Strukturberechnung.

Die fraglichen Konfigurationen können nun auf mindestens zweierlei Weise verstanden werden: Erstens lassen sie sich analog zu Kratzer (1996, 2003) als Beiträge auffassen, die bestimmte funktionale Kategorien zur Bedeutungsberechnung leisten.³⁸ Die Etablierung von Argumentstellen des Verbs wäre damit unmittelbar an die syntaktische Strukturbildung gebunden. Zweitens kann man die Konfigurationen auch als besondere Operatoren der SF-Typanpassung betrachten.³⁹ Wie oben erklärt, haben solche Operatoren keine syntaktischen Korrelate und werden nur bei logischen Typkonflikten in die SF-Komposition eingefügt. Im Weiteren wird von mir einfach eine Entscheidung zugunsten der zweiten Alternative vorausgesetzt.

In (30) gebe ich jenen Typanpassungsoperator an, durch dessen Anwendung auf ein verbales Prädikat die Argumentposition für die SF einer Akkusativ-NP etabliert wird.

$$(30) \quad \underline{\theta}_{akk}: \lambda P \lambda y \lambda x. \theta_{akk}(y, x) \ \& \ P(x) \quad \langle e, t \rangle \Rightarrow \langle e, \langle e, t \rangle \rangle$$

Während $\underline{\theta}_{akk}$ als ein Etikett für die fragliche Operation zu verstehen ist, handelt es sich bei θ_{akk} um einen neu eingeführten SF-Parameter. Seinen Wertebereich bilden jene Partizipationsrelationen, die von Argumenten in solchen Positionen eingegangen werden können. Auch für solche Parameter gelten noch zu explizierende pragmatische Bedingungen, die ihre Fixierung determinieren. Einer der möglichen Werte von θ_{akk} ist dabei

37. Siehe auch die Kritik durch Bayer (1997) und Engelberg (2000, 2002). In Krifka (1998) wird ein anderer Weg beschritten.

38. Genauer wird dort die Voice-Kategorie als Träger der betreffenden konzeptuellen Information angesehen. Dabei nimmt Kratzer allerdings an, dass bei Verben lediglich die externe Argumentstelle fehlt und deshalb nur diese über die betreffende Operation in deren Argumentstruktur eingeführt wird. Eine Verallgemeinerung dieser Idee nimmt Borer (2005) vor.

39. Vgl. das analoge Vorgehen in Marten (2002).

etwa die Prädikatskonstante TH, während die Prädikatskonstante AG dafür nicht in Frage kommt. Analoge Operatoren θ_{nom} , θ_{dat} usw. stehen für die Einführung von weiteren thematischen Argumentpositionen bereit.

Unter (31) wird die Etablierung einer Argumentstelle anhand der VP *die Tür öffnen* demonstriert. Ausgangsbasis der in mehrererlei Hinsicht vereinfachten SF-Ableitung ist der in (25'') angenommene Eintrag für *öffnen*.

- (31) *öffnen*: V, [α /NP_{akk}][β /NP_{dat}]/NP_{nom}; SF_B: $\lambda x. \text{ÖFFN}(x)$
 |
 | θ_{akk} : $\lambda P \lambda y \lambda x. \theta_{akk}(y, x) \ \& \ P(x)$
 |
 | *öffnen*: V, /NP_{akk} [β /NP_{dat}]/NP_{nom}; SF_C: $\lambda y \lambda x. \theta_{akk}(y, x) \ \& \ \text{ÖFFN}(x)$
 |
 | *die Tür*: NP_{akk}; SF: def_TÜR
 |
 | *die Tür öffnen*: V, [β /NP_{dat}]/NP_{nom}; SF_B: $\lambda x. \theta_{akk}(\text{def_TÜR}, x) \ \& \ \text{ÖFFN}(x)$

Aus (31) ergibt sich, dass durch die Akkusativ-NP *die Tür* eine SF-Typanpassung von *öffnen* ausgelöst wird. Durch Anwendung von θ_{akk} geht die primäre SF_B des Verbs in ein 2-stelliges Prädikat als dessen typangepasster SF_C über. Die so etablierte Argumentposition wird im nächsten Ableitungsschritt durch die SF der Akkusativ-NP besetzt, wodurch als SF_B von *die Tür öffnen* ein wiederum 1-stelliges Prädikat entsteht.

3.4. Primäre Bedeutungsvarianten als parameter-fixierte Strukturen

Nachdem in den Grundzügen geklärt ist, welche lexikalischen SFen für Verben vorzusehen sind und wie diese in die SF-Komposition von syntaktisch zusammengesetzten Ausdrücken eingehen, soll nun die inferenzielle Ableitung von PFSen skizziert werden. Die insgesamt recht komplexe Problemlage will ich anhand von Satz (1a) verdeutlichen, der in (32) wiederholt wird. Als seine SF und PFS werden – unter Ausblendung von hier nicht relevanten Details – die nachfolgend aufgeführten Strukturen angenommen:

- (32) Der Pförtner hat die Tür geöffnet. (= (1a))
 SF: $\exists x [\theta_{nom}(\text{def_PFÖRTNER}, x) \ \& \ \theta_{akk}(\text{def_TÜR}, x) \ \& \ \text{ÖFFN}(x)]$
 PFS: $\exists v [\text{AG}(\text{def_PFÖRTNER}, v) \ \& \ \text{TH}(\text{def_TÜR}, v) \ \& \ \text{ÖFFN}_1(v)]$

In formaler Hinsicht unterscheidet sich die PFS von der SF dadurch, dass erstens für die SF-Parameter θ_{nom} , θ_{akk} und ÖFFN entsprechend die CS-Konstanten AG, TH bzw. ÖFFN_1 substituiert sind und zweitens eine gebundene Umbenennung der Individuenvariablen x in die Situationsvariable v erfolgt ist. Dabei stellt die durch pragmatische Anreicherung erzeugte PFS in erster Linie das Ergebnis einer entsprechenden konzeptuellen Differenzierung des Verbs *öffnen* dar. Wenn traditionell von der „semantischen Repräsentation eines Satzes“ die Rede ist, so handelt es sich nach meiner Überzeugung eigentlich um eine PFS von dieser Art.⁴⁰

Die Zuordnung zwischen SF und PFS wird über pragmatische Bedingungen der Parameterfixierung hergestellt, zu denen jene gehören, auf die bereits oben Bezug genommen worden ist. Mit Blick auf (32) kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere folgende Beziehungen auf Grund von Festlegungen im System der Pragmatik gelten:

- (33) a. $AG \Rightarrow \theta_{nom}$
 b. $TH \Rightarrow \theta_{akk}$
 c. $\text{ÖFFN}_1 \Rightarrow \text{ÖFFN}$

Durch (33a)–(33c) sind die Agensrelation AG, die Themarelation TH und die Eigenschaft des Öffnens ÖFFN_1 entsprechend als Spezifikationen von θ_{nom} , θ_{akk} bzw. ÖFFN bestimmt. Damit aber aus der Menge möglicher Parameterfixierungen genau jene ausgewählt werden, die im jeweiligen Kontext passend sind, ist es erforderlich, bei der Entscheidung zusätzlich Elemente des konzeptuellen Kenntnissystems heranzuziehen.

Wesentlich für eine PFS wie die unter (32) ist, dass die darin enthaltenen CS-Konstanten keine isolierten Entitäten bilden, sondern jeweils über vielfältige Beziehungen sowohl untereinander als auch mit anderen CS-Konstanten verbunden sind. Über diese Einbindung in das konzeptuelle Wissensgefüge werden nicht nur ihre Eigenschaften, sondern auch die der aus ihnen gebildeten CS-Konfigurationen determiniert. Zu nennen sind dabei an erster Stelle jene Relationen der konzeptuellen Notwendigkeit, wie sie durch generelle Axiome der Ontologie oder durch Axiome in domänenspezifischen Wissensbereichen festgelegt sind.⁴¹ Hinzu kommen weitere Beziehungen, die sich auf Stereotypannahmen der Erfahrung gründen und deshalb nur Default-Charakter haben.

40. Entsprechend könnte z. B. die PFS in (i) als „lexikalisch-semantische Repräsentation“ der Verbvariante *öffnen*₁ angesehen werden.

(i) **PFS**: $\lambda o' \lambda o \lambda v. AG(o, v) \ \& \ TH(o', v) \ \& \ \text{ÖFFN}_1(v)$

41. Siehe z. B. die Vorschläge in Link (1983, 1991), Simons (1987), Krifka (1989, 1998), Piñón (1996, 1997, 1999), Dölling (1995, 1997), Maienborn (2001) und Egg (2005).

Ich gebe einige konzeptuelle Bedingungen an, die für den Gebrauch von *öffnen* im Allgemeinen und für seine Verwendung in einem Satz wie (32) im Besonderen relevant sind. Zu ihnen gehören Festlegungen der Art von (34a) – (34c), wobei *o*, *o'*, *o''* etc. Variable für Objekte sind.

- (34) a. $\square \forall v [\text{ÖFFN}_1(v) \rightarrow \exists o [\text{TÜR}(o) \ \& \ \text{TH}(o, v)]]$
 b. $\square \forall v [\text{ÖFFN}_2(v) \rightarrow \exists o [\text{PAKET}(o) \ \& \ \text{TH}(o, v)]]$
 c. $\square \forall v [\text{ÖFFN}_3(v) \rightarrow \exists o [\text{BUCH}(o) \ \& \ \text{TH}(o, v)]]$

Mit den Bestimmungen gelten jeweils entsprechende sortale Beschränkungen bei der Auswahl eines Wertes für den Parameter *ÖFFN*. Insbesondere kann dieser – wie im Fall von (32) – nur dann durch ÖFFN_1 fixiert werden, wenn dabei eine oder mehrere Türen als Thema der fraglichen Vorgänge ausgewiesen sind. Diese Fixierung von *ÖFFN* wird zusätzlich durch das Axiom in (35) unterstützt.

- (35) $\square \forall v [\text{ÖFFN}_1(v) \rightarrow \exists oo' [\text{AG}(o, v) \ \& \ \text{TH}(o', v)]]$

Voraussetzung einer Entscheidung für ÖFFN_1 ist demnach, dass die jeweiligen Vorgänge sowohl über ein Agens als auch über ein Thema verfügen. Über (35) wird so zugleich die Substitution von *AG* für θ_{nom} und von *TH* für θ_{akk} nahegelegt.

Neben solchen unmittelbar an der Parameterfixierung beteiligten Axiomen sind zahlreiche weitere Bedingungen zu berücksichtigen. Zu ihnen gehört das Axiom in (36), durch das Vorgänge des Öffnens ÖFFN_1 mit Bezug auf ihre Teile, Partizipanten und Resultatzustände charakterisiert werden.⁴²

- (36) $\square \forall v [\text{ÖFFN}_1(v) \rightarrow \exists v'v''oo' [v = v' \oplus v'' \ \& \ \text{AG}(o, v') \ \& \ \text{CAUSE}(v', v'') \ \& \ \text{TH}(o', v'') \ \& \ \exists s [\text{BECOME}(v'', s) \ \& \ \text{OFFEN}_1(s) \ \& \ \text{HD}(o', s)]]]$

Hervorzuheben ist, dass im Unterschied zur lexikalischen Dekomposition von *öffnen* die angegebene CAUSE-BECOME-Struktur zwar als eine notwendige, nicht aber hinreichende Bedingung für das Zutreffen von ÖFFN_1 auftritt. Außerdem sind Resultatzustände durch eine speziell mit ÖFFN_1 korrelierte Prädikatskonstante OFFEN_1 erfasst.

Die vorangehend dargestellten Zusammenhänge setzen ihrerseits generellere Axiome wie die unter (37a)–(37c) voraus. Dabei stehen EVENT

42. Analoge Axiome gelten auch für die Arten des Öffnens verschieden von ÖFFN_1 . Insofern kann von der Existenz eines zugrundeliegenden Axiomschemas für *ÖFFN* ausgegangen werden, das einer generellen Dekompositionsstruktur entspricht.

und STATE entsprechend für die Situationssorten der Ereignisse bzw. der Zustände und RESULT und << entsprechend für die ontologischen Relationen ‘das Resultat von’ bzw. des unmittelbaren temporalen Vorangehens.

- (37) a. $\square \forall vs [\text{BECOME}(v, s) \rightarrow \text{RESULT}(s, v)$
 $\vee \exists v'v''[v' = v'' \oplus v \ \& \ \text{CAUSE}(v'', v) \ \& \ \text{RESULT}(s, v')]]$
 b. $\square \forall vs [\text{RESULT}(s, v) \rightarrow v \ \<\< \ s \ \& \ \text{EVENT}(v) \ \& \ \text{STATE}(s)]$
 c. $\square \forall v [\text{EVENT}(v) \rightarrow \exists s [\text{STATE}(s) \ \& \ \text{RESULT}(s, v)]]$

Unter anderem beinhaltet die Festlegung in (37a), dass ein Zustand *s*, der aus einem Ereignis *v* hervorgeht, Resultat von *v* oder aber jenes Ereignisses *v'* ist, das sich aus *v* und dessen Ursache *v''* zusammensetzt.

Umgekehrt existieren für ÖFFN₁ auch speziellere Axiome sowie Stereotypannahmen, die sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede zu den anderen Arten des Öffnens beinhalten. So ähnelt ÖFFN₁ dem – in einem Satz wie (1b) ausgedrückten – ÖFFN₂ insofern, als die Ereignisse beider Arten jeweils bestimmte Behältnisse zugänglich machen. ÖFFN₁ und ÖFFN₂ unterscheiden sich hingegen unter anderem darin, dass sich Vorgänge der ersteren Art auf die Schließvorrichtungen dieser Behältnisse, solche der letzteren Art aber auf die Behältnisse selbst beziehen. Die Aufklärung dieser teilweise äußerst diffizilen Beziehungen ist weitergehenden empirischen Analysen überlassen.⁴³

Bei *öffnen* handelt es sich um ein Verb, das *ähnlichkeitsbasierte konzeptuelle Differenzierungen* zulässt. Die zweite Art einer Aufgliederung in primäre Bedeutungsvarianten, d. h. *systematische konzeptuelle Differenzierungen* will ich jetzt anhand von *schmelzen* illustrieren. Dabei soll zumindest angedeutet werden, auf welche Weise sich das Verb in vier aufeinander bezogene Bedeutungsvarianten – in eine kausative und eine inchoative ereignisbezogene Lesart und in eine kausative und eine inchoative prozessbezogene Lesart – differenziert.⁴⁴ Wie aus später formulierten Axiomen hervorgeht, sind die systematischen Beziehungen zwischen ihnen auf der Existenz von besonderen ontologischen Relationen zwischen ihren jeweiligen Bezugsdomänen begründet.

Angenommen, (38) stelle den Lexikoneintrag für *schmelzen* dar.

43. Siehe z. B. Taylor (1995) zu Überlegungen unter Nutzung der Prototypentheorie.

44. Inwieweit für *schmelzen* auch Möglichkeiten der ähnlichkeitsbasierten Bedeutungs differenzierung analog zu denen von *öffnen* zu berücksichtigen sind, erörtere ich hier nicht.

- (38) *schmelzen*: /schmelzen/
 V, [α /NP_{akk}] / NP_{nom}
 λx . *SCHMELZ*(x)
 Wenn $\alpha = -$, dann $\langle \textit{SCHMELZ} \rangle = \{\textit{SCHMELZ}^{\text{IE}}, \textit{SCHMELZ}^{\text{IP}}\}$;
 wenn $\alpha = +$, dann $\langle \textit{SCHMELZ} \rangle = \{\textit{SCHMELZ}^{\text{CE}}, \textit{SCHMELZ}^{\text{CP}}\}$.

Mögliche Werte des Parameters *SCHMELZ* sind damit zum einen *SCHMELZ*^{IE} und *SCHMELZ*^{IP} und zum anderen *SCHMELZ*^{CE} und *SCHMELZ*^{CP}. Bei ihnen handelt es sich um 1-stellige Prädikatskonstanten, mit denen entsprechend auf inchoative Ereignisse ('inchoative events'), inchoative Prozesse ('inchoative processes'), kausative Ereignisse ('causative events') bzw. kausative Prozesse ('causative processes') des Schmelzens referiert werden kann.

Grundlage der konzeptuellen Differenzierung von *schmelzen* sind zunächst die in (39a)–(39d) angegebenen Beziehungen, durch die – analog zu (33c) bei *öffnen* – die Zuordnung der Werte in der Parameterfixierung geregelt ist.

- (39) a. *SCHMELZ*^{CE} \Rightarrow *SCHMELZ*
 b. *SCHMELZ*^{IE} \Rightarrow *SCHMELZ*
 c. *SCHMELZ*^{CP} \Rightarrow *SCHMELZ*
 d. *SCHMELZ*^{IP} \Rightarrow *SCHMELZ*

Außerdem wird mit (40a) und (40b) – analog zu (35) bei *öffnen* – festgelegt, Partizipanten welcher Art bei den Situationen zu berücksichtigen sind, die unter die jeweiligen Prädikatskonstanten des Schmelzens fallen.

- (40) a. $\square \forall v [\textit{SCHMELZ}^{\text{CE}}(v) \vee \textit{SCHMELZ}^{\text{CP}}(v) \rightarrow \exists o o' [\textit{AG}(o, v) \ \& \ \textit{TH}(o', v)]]$
 b. $\square \forall v [\textit{SCHMELZ}^{\text{IE}}(v) \vee \textit{SCHMELZ}^{\text{IP}}(v) \rightarrow \exists o [\textit{TH}(o, v)]]$

Demnach beinhalten kausative Vorgänge des Schmelzens sowohl eine Agens- als auch eine Themarelation, inchoative Vorgänge des Schmelzens nur eine Themarelation.

Nachfolgend formuliere ich hypothetisch einige Axiome, die die unterschiedlichen Konzepte des Schmelzens näher charakterisieren. Als neue Prädikatskonstante wird dabei SUBST für die ontologische Relation 'das Substrat von' zwischen Stoffquanta und Dingen bzw. zwischen Prozessen und Ereignissen⁴⁵ benutzt.

45. Ich schließe mich Bach (1986) an, wo das Verhältnis zwischen Prozessen und Ereignissen als parallel zu dem zwischen Stoffen und Dingen betrachtet wird. Ähnlich wie nach Link (1983) Stoffquanta das Substrat von Dingen bilden können, stellen Prozessquanta

- (41) a. $\square \forall v [\text{SCHMELZ}^{\text{CE}}(v) \rightarrow \exists v'v''o'o' [v = v' \oplus v'' \& \text{AG}(o, v') \& \text{CAUSE}(v', v'') \& \text{SCHMELZ}^{\text{IE}}(v'') \& \text{TH}(o', v'')]]$
 b. $\square \forall v [\text{SCHMELZ}^{\text{CP}}(v) \rightarrow \exists v'v''o'o' [v = v' \oplus v'' \& \text{AG}(o, v') \& \text{CAUSE}(v', v'') \& \text{SCHMELZ}^{\text{IP}}(v'') \& \text{TH}(o', v'')]]^{46}$
- (42) $\square \forall v_o [\text{SCHMELZ}^{\text{CE}}(v) \& \text{TH}(o, v) \rightarrow \exists o'v' [\text{SUBST}(o', o) \& \text{SUBST}(v', v) \& \text{SCHMELZ}^{\text{CP}}(v') \& \text{TH}(o', v')]]$
- (43) a. $\square \forall v_o [\text{SCHMELZ}^{\text{IE}}(v) \& \text{TH}(o, v) \rightarrow \exists o'v' [\text{SUBST}(o', o) \& \text{SUBST}(v', v) \& \text{SCHMELZ}^{\text{IP}}(v') \& \text{TH}(o', v')]]$
 b. $\square \forall v_o [\text{SCHMELZ}^{\text{IP}}(v) \& \text{TH}(o, v) \rightarrow \exists o'v' [\text{SUBST}(o, o') \& \text{SUBST}(v, v') \& \text{SCHMELZ}^{\text{IE}}(v') \& \text{TH}(o', v')]]$
- (44) $\square \forall v_o [\text{SCHMELZ}^{\text{IE}}(v) \& \text{TH}(o, v) \rightarrow \exists s [\text{BECOME}(v, s) \& \text{FLÜSSIG}(s) \& \text{HD}(o, s)]]$

Durch die Festlegungen in (41a) und (41b) wird die systematische Beziehung zwischen den kausativen und inchoativen Bedeutungsvarianten von *schmelzen* determiniert. Mit (42) wird die systematische Beziehung zwischen den kausativen Varianten, mit (43a) und (43b) die zwischen den inchoativen Varianten bestimmt. Das Axiom in (44) schließlich nimmt eine Charakterisierung von inchoativen Schmelzvorgängen vor.

Anders als bei der Methode der lexikalischen Dekomposition lassen sich nun auch Bedeutungsdimensionen erfassen, wie ich sie mit Satz (11a) und (11b) exemplifiziert habe.

- (45) a. Anna hat ein Stück Eis geschmolzen.
SF: $\exists xy [\theta_{\text{nom}}(\text{anna}, x) \& 1_STÜCK_EIS(y) \& \theta_{\text{akk}}(y, x) \& \text{SCHMELZ}(x)]$
PFS: $\exists v_o [\text{AG}(\text{anna}, v) \& 1_STÜCK_EIS(o) \& \text{TH}(o, v) \& \text{SCHMELZ}^{\text{CE}}(v)]$
- b. Anna hat Eis geschmolzen.
SF: $\exists xy [\theta_{\text{nom}}(\text{anna}, x) \& \text{EIS}(y) \& \theta_{\text{akk}}(y, x) \& \text{SCHMELZ}(x)]$

möglicherweise das Substrat von entsprechenden Ereignissen dar. Siehe Piñón (1996) für einen Vorschlag zur Explikation dieser Sichtweise.

46. Markus Egg (persönliche Mitteilung) hält die Festlegungen in (41a) und (41b) insofern für problematisch, als sie suggerieren, dass der inchoative Schmelzvorgang vom Agens in v' nur angestoßen wird und dann selbstständig abläuft. Offensichtlich bedarf die Tatsache, dass der Schmelzende dagegen kontinuierlich auf das Schmelzende einwirkt, einer Berücksichtigung (siehe Engelberg 2000).

PFS: $\exists v_o$ [AG(anna, v) & EIS(o) & TH(o, v) & SCHMELZ^{CP}(v)]

Während die – für unsere Zwecke wieder vereinfachten – SFen von (45a) und (45b) beide den von *schmelzen* ererbten Parameter *SCHMELZ* enthalten, wird dieser beim Übergang zu den PFSen einmal als SCHMELZ^{CE} und das andere Mal als SCHMELZ^{CP} fixiert. Daraus wird deutlich, dass man sich mit (45a) auf kausative Ereignisse und mit (45b) auf kausative Prozesse des Schmelzens beziehen kann. Die konzeptuelle Basis dieser Differenzierung bedarf noch einer axiomatischen Bestimmung. Dagegen ergibt sich die Folgerungsbeziehung von (45a) auf (45b) unmittelbar auf Grund von (42).

Analoge Verhältnisse finden sich bei Sätzen wie (46a) und (46b), wobei es sich jetzt um inchoative Ereignisse bzw. inchoative Prozesse des Schmelzens handelt.

- (46) a. Ein Stück Eis ist geschmolzen.
SF: $\exists xy$ [1_STÜCK_EIS(y) & $\theta_{nom}(y, x)$ & *SCHMELZ*(x)]
PFS: $\exists v_o$ [1_STÜCK_EIS(o) & TH(o, v) & SCHMELZ^{IE}(v)]
- b. Eis ist geschmolzen.
SF: $\exists xy$ [EIS(y) & $\theta_{nom}(y, x)$ & *SCHMELZ*(x)]
PFS: $\exists v_o$ [EIS(o) & TH(o, v) & SCHMELZ^{IP}(v)]

Die Folgerungsbeziehung von (46a) auf (46b) ist entsprechend unmittelbar auf (43a) begründet. Wie sich außerdem auf der Basis der Axiome in (41a) bzw. (41b) leicht zeigen lässt, folgt zum einen (46a) aus (45a) und zum anderen (46b) aus (45b).

4. Konzeptuelle Verschiebung von Situationsausdrücken

4.1. Bedeutungstransfer bei adverbialer Modifikation

Ich wende mich nun dem zweiten Typ von Bedeutungsvariationen, d. h. dem der konzeptuellen Verschiebung von Situationsausdrücken zu. Bereits mit (4) und (5) sind Äußerungen exemplifiziert worden, in denen Ausdrücke nicht ‘wörtlich’, sondern davon abweichend interpretiert werden. Genauer handelt es sich dabei um Vorkommen einer besonderen Art von Bedeutungstransfer. Charakteristisch für sie ist, dass zwischen der gewöhnlichen, primären Variante und der demgegenüber abgeleiteten Variante der Bedeutung des jeweiligen Ausdrucks eine systematische Beziehung besteht. Solche *systematischen konzeptuellen Verschiebungen* lassen sich – analog zur obigen Einteilung bei konzeptuellen Differenzie-

runge – von *ähnlichkeitsbasierten konzeptuellen Verschiebungen* unterscheiden.⁴⁷ Hier werde ich mich nur mit Ersteren befassen.

Ein weiteres Beispiel für einen Satz, in dem der modifizierte Situationsausdruck einer konzeptuellen Verschiebung unterliegt, wird nachfolgend angegeben:⁴⁸

(47) #Katja hat eine Stunde lang geniest.

Mit (47) soll offensichtlich ausgedrückt werden, dass Katja eine Stunde lang immer wieder geniest hat. Da einerseits *niesen* primär ein Prädikat von Vorgängen mit minimaler temporaler Ausdehnung ist, andererseits das durative Adverbial *eine Stunde lang* nur mit Prädikaten von Zuständen oder von Prozessen kombiniert werden kann, muss man das Verb in seiner Bedeutung entsprechend verschieben. Im Fall von (47) gibt es eine klare Präferenz dafür, dass *niesen* ebenso wie *blitzen* in (4) iterativ zu interpretieren ist. Im Ergebnis denotiert das Verb eine Eigenschaft von Prozessen, die jeweils Folgen von einzelnen Momenten des Niesens sind.

In erster Näherung kann der Gehalt von (47) durch (47') repräsentiert werden, wobei p und m entsprechend Variable für Prozesse und Momente sind,⁴⁹ CONST eine Prädikatskonstante für die ontologische Relation 'Konstituente von' zwischen Momenten und Prozessen ist und τ für eine Funktion steht, die jeder Situation ihre Zeit zuweist.

(47') $\exists p$ [TH(katja, p) & $\forall m$ [CONST(m, p) \rightarrow NIES(m)] & $\tau(p) \geq 1\text{Stunde}$]

Gemäß (47') bezieht sich (47) auf einen Prozess p derart, dass jeder Moment m, der als Konstituente von p auftritt, ein Niesen ist und p mindestens eine Stunde dauert. Dabei sind die primäre und die abgeleitete Bedeutungsvariante von *niesen* dadurch aufeinander systematisch bezogen, dass sie zwei Situationssorten beinhalten, deren Elemente über die Konstituentenrelation miteinander verbunden sind. Als Grundlage der konzeptuellen Verschiebung des Verbs ist ein Axiom anzunehmen, wonach

47. Unter diese Klassifizierung fallen damit jene Bedeutungsverschiebungen, die man traditionell einerseits als *Metonymie* und andererseits als *Metapher* bezeichnet. Siehe Dölling (2000, 2001).

48. Die in ihrer Bedeutung verschobenen Ausdrücke werden jeweils durch Unterstreichung markiert.

49. Der besseren Übersichtlichkeit wegen benutze ich im Weiteren sortierte Situationsvariablen.

ein Prozess durch eine nicht näher spezifizierte Anzahl von temporal konnektierten Momenten derselben Art konstituiert werden kann.⁵⁰

Von (47) unterscheidet sich (48) dadurch, dass hier das Verb ähnlich wie bei (5) aus Angemessenheitsgründen habituell interpretiert werden muss.

(48) #Katja hat zwei Monate lang geniest.

(48') $\exists s$ [HD(katja, s) & $\forall m$ [REAL(m, s) \rightarrow NIES(m)] & $\tau(s) \geq 2\text{mon}$]

Weil die Annahme eines Prozesses, in dem jemand zwei Monate lang ohne signifikante Unterbrechung niest, sich nicht mit gewöhnlicher Erfahrung rechtfertigen lässt, scheidet eine bloß iterative Interpretation von *niesen* unter normalen Bedingungen als unangemessen aus. Nach (48') ist deshalb Katja Träger eines über diese Zeit währenden habituellen Zustands *s* derart, dass jeder Moment *m*, der als eine Realisierung – repräsentiert durch die Prädikatskonstante REAL – von *s* auftritt, ein Niesen ist.⁵¹

Seit Moens & Steedman (1988) werden Bedeutungsvariationen bei adverbialen Modifikationen unter der Bezeichnung *type coercion* abgehandelt (vgl. auch Rothstein 2004, Egg 2005). Demnach wird in solchen Fällen der jeweilige verbale Ausdruck in einen anderen aspektuellen Typ 'gezwungen', um den Anforderungen des modifizierenden Adverbials zu entsprechen. Genauer gesagt, wird der modifizierte Ausdruck dadurch angepasst, dass dessen Bedeutung entsprechend verschoben und auf diese Weise sein Bezug auf Situationen der einen Sorte in einen Bezug auf Situationen einer anderen Sorte transformiert wird. Die Standardauffassung ist, dass für derart erzwungene Anpassungen spezielle semantische Operatoren zur Verfügung stehen, die im Falle eines Konfliktes zwischen den Sorten zweier Ausdrücke angewandt werden können. Gegenwärtig gibt es die Strategie, bei der Sortenkonflikte durch den Einsatz von Anpassungsoperatoren aufgelöst werden, vor allem in zwei Versionen.

Bei der ersten Version – vertreten etwa in Pustejovsky (1995) und in Jackendoff (1997, 2002) – wird angenommen, dass es vollständig spezifizierte Operatoren gibt, die bei Bedarf im Prozess der Bedeutungskombi-

50. Ich muss mich hier auf einige informale Angaben zur konzeptuellen Ontologie von Situationen beschränken. Generell bedürfen ontologische Konzepte wie die Konstituentenrelation einer detaillierten axiomatischen Charakterisierung.

51. Grundlage dieses Verständnisses ist ein Axiom, gemäß dem ein habituellem Zustand über eine nicht näher spezifizierte Anzahl von temporal nicht konnektierten Momenten derselben Art realisiert werden kann.

nation eingefügt werden. Die Anwendung eines derartigen Operators auf einen Ausdruck führt so unmittelbar dazu, dass dessen Bedeutung entsprechend verändert wird, d. h. einer ‘Uminterpretation’ unterliegt.

Bezogen auf unsere Beispielsätze heißt das, dass man (47’) und (48’) als Bedeutungsstrukturen auffassen kann, die mit Hilfe von zwei speziellen Anpassungsoperatoren abgeleitet worden sind. Nachfolgend gebe ich mögliche Rekonstruktionen von relevanten Abschnitten solcher Herleitungen an:

$$\begin{array}{l}
 (47'') \quad \textit{niesen}: \lambda m. \text{NIES}(m) \\
 \quad \quad \quad | \\
 \quad \quad \quad | \textit{shift1}: \lambda P \lambda p. \forall m [\text{CONST}(m, p) \rightarrow P(m)] \quad \langle e_m, t \rangle \Rightarrow \langle e_p, t \rangle \\
 \quad \quad \quad | \\
 \quad \quad \quad \textit{niesen}: \lambda p. \forall m [\text{CONST}(m, p) \rightarrow \text{NIES}(m)]
 \end{array}$$

$$\begin{array}{l}
 (48'') \quad \textit{niesen}: \lambda m. \text{NIES}(m) \\
 \quad \quad \quad | \\
 \quad \quad \quad | \textit{shift2}: \lambda P \lambda s. \forall m [\text{REAL}(m, s) \rightarrow P(m)] \quad \langle e_m, t \rangle \Rightarrow \langle e_s, t \rangle \\
 \quad \quad \quad | \\
 \quad \quad \quad \textit{niesen}: \lambda s. \forall m [\text{REAL}(m, s) \rightarrow \text{NIES}(m)]
 \end{array}$$

Das Verb *niesen* wird damit in (47'') durch den Operator *shift1* aus einem Prädikat von Momenten $\langle e_m, t \rangle$ in ein Prädikat von Prozessen $\langle e_p, t \rangle$, in (48'') durch *shift2* in ein Prädikat von (habituellen) Zuständen $\langle e_s, t \rangle$ überführt.

Der entscheidende Mangel dieser Version einer direkten Sortenanpassung ist, dass dabei das Prinzip der semantischen Kompositionalität verletzt wird. Bereits das Satzpaar (47)/(48) zeigt, dass eine Auswahl des jeweils erforderlichen Anpassungsoperators nur möglich ist, wenn auf kontextuell gegebene Information zurückgegriffen wird. Aber auch unabhängig davon, ist die Nutzung von vollständig spezifizierten Anpassungsoperatoren problematisch, weil mit ihnen durch Rekurs auf konzeptuelles Wissen bestimmte konkrete Bedeutungsanteile zusätzlich in die grammatische Strukturberechnung eingebracht werden. Wie bereits früher erwähnt, sieht Jackendoff (1997, 2002) im Erfordernis von solchen Einschüben gerade ein wichtiges Argument dafür, syntaktisch transparente Kompositionen nur als Ausnahme gelten zu lassen.⁵² Aus ähnlichen Gründen wird in Pustejovsky (1995) für ‘Kokompositionen’ plä-

52. Der Versuch, diese Position mit psycholinguistischen Mitteln zu rechtfertigen, wird in Piñango et al. (1999) unternommen. Siehe aber Todorova et al. (2000), wo dagegen argumentiert wird.

diert, die sich auf die ‘Qualiastruktur’ in lexikalischen Einträgen und damit auf bestimmte enzyklopädische Wissensanteile gründen.⁵³

Als Alternative bietet sich ein Mechanismus an, wie er in Worm (1995), Pulman (1997) oder de Swart (1998) vorgeschlagen wird. Bei dieser zweiten Version einer direkten Sortenanpassung werden konzeptuelle Verschiebungen in zwei Schritten realisiert: Im ersten Schritt erfolgt zunächst der kompositionale Aufbau einer semantischen Repräsentation. Wenn sich dabei ein Sortenkonflikt ergibt, kann dieser gegebenenfalls durch den Einschub eines nunmehr unterspezifizierten Anpassungsoperators behoben werden. Im zweiten Schritt wird dann versucht, diese nur hypothetische Sortenanpassung dadurch zu lizensieren, dass man den betreffenden Operator mit Hilfe von Kontextwissen passend spezifiziert. Erst dadurch wird also der eigentliche Transfer der Bedeutung realisiert.

Obwohl so die semantische und die pragmatische Phase der Äußerungsinterpretation voneinander separiert werden sollen, stellt auch diese Verfahrensweise keine befriedigende Lösung dar. Nunmehr steht man nämlich vor der Schwierigkeit, dass häufig ohne kontextuelle Informationen nicht klar ist, welcher der beteiligten Ausdrücke in der kompositionalen Ableitung einer Sortenanpassung unterzogen werden müsste.

Ein Beispiel für einen Satz, wo unterschiedliche Konstituenten von einer konzeptuellen Verschiebung betroffen sein können und dadurch mehrere Interpretationsmöglichkeiten existieren, ist (49).

(49) #Anna hat die Tür fünf Minuten (lang) geöffnet.

Wie aus (49’a) und (49’b) zu entnehmen ist, kann bei der Interpretation von (49) nicht nur das modifizierte Verb, sondern auch das modifizierende Adverbial in seiner Bedeutung verschoben werden.

- (49’) a. Anna hat die Tür fünf Minuten (lang) geöffnet.
 b. Anna hat die Tür fünf Minuten (lang) geöffnet.

Dabei sind beim Verb zwei unterschiedliche Verschiebungen von einem Ereignis- in ein Prozessprädikat, beim Adverbial eine Verschiebung von einem Zustands- in ein Ereignisprädikat möglich.⁵⁴ Im Ergebnis existie-

53. Zur Kritik von Pustejovskys Theorie des generativen Lexikons siehe Dölling (1998, 2001) und Egg (2001, 2005).

54. In Auseinandersetzung mit Dölling (1998) vertritt Piñón (1999) den Standpunkt, dass eine resultatsbezogene Verwendung von Adverbialen wie im Falle von (49’b) gar keinen Bedeutungstransfer erfordert. Verben, die solche Modifikationen zulassen, verfügen in ihrem Lexikoneintrag einfach über eine zusätzliche Position für Zustandsargumente, die als Ansatzstelle für entsprechende Modifikatoren dienen kann. Zur Kritik dieser Auffassung siehe Dölling (2003). Auch in Zimmermann (1992) wird ein anderes Vorgehen vorgeschlagen. Demnach entstehen weitere Bezugsmöglichkeiten für Modifikatoren dadurch, dass bei Verben im Bedarfsfall unterschiedliche Argumentstellen eröffnet wer-

ren für den Satz insgesamt mindestens drei Bedeutungsvarianten, wobei (49'a1) eine iterative und (49'a2) eine progressive Lesart des Verbs, (49'b) hingegen eine resultatsbezogene Lesart des Adverbials beinhaltet.

- (49'') a1. $\exists p$ [AG(anna, p) & TH(def_TÜR, p) & $\forall e$ [CONST(e, p) \rightarrow ÖFFN₁(e)] & $\tau(p) \geq 5\text{min}$]
 a2. $\exists p$ [AG(anna, p) & TH(def_TÜR, p) & $\exists e$ [COMPL(e, p) & ÖFFN₁(e)] & $\tau(p) \geq 5\text{min}$]
 b. $\exists e$ [AG(anna, e) & TH(def_TÜR, e) & ÖFFN₁(e) & $\exists s$ [RESULT(s, e) & $\tau(s) \geq 5\text{min}$]]

Gemäß (49''a1) ist Anna das Agens eines fünf Minuten andauernden und auf eine Tür gerichteten Prozesses p, der aus wiederholten Ereignissen des Öffnens e dieser Tür besteht. Dagegen handelt es sich bei (49''a2) um einen diese Zeit dauernden Prozess p, dessen potentielle Vollendung – dargestellt durch die Prädikatskonstante COMPL – ein Ereignis des Öffnens e der fraglichen Tür ist.⁵⁵ Schließlich beinhaltet (49''b), dass von Anna ein Ereignis des Türöffnens e realisiert worden ist und der daraus resultierende Zustand s fünf Minuten lang bestanden hat.

Es gibt gewisse Evidenz dafür, dass die Lesart (49''a2) unter normalen Umständen weniger wahrscheinlich ist als die beiden anderen. Welche der angegebenen Interpretationen die jeweils gemeinte ist, hängt aber offensichtlich letztlich von der konkreten Äußerungssituation ab. Eine Entscheidung für eine der drei Möglichkeiten kann daher generell erst dann getroffen werden, wenn man auf kontextuell gegebene Informationen zurückgreifen kann. Dies wiederum hätte jedoch zur Voraussetzung, dass in der Phase der semantischen Komposition sowohl *öffnen* als auch *fünf Minuten* einer unterspezifizierten Anpassungsoperation unterzogen werden müsste – eine Option, wie sie im oben erwähnten Zwei-Schritt-Verfahren gar nicht vorgesehen ist.

Mit einigen weiteren Beispielen will ich belegen, dass konzeptuelle Verschiebungen im Zusammenhang mit adverbialen Modifikationen ein weitaus vielschichtigeres Phänomen darstellen, als üblicherweise Berücksichtigung findet. Dabei wird sich insbesondere erweisen, dass vielen Vorkommen eines Bedeutungstransfers gar kein Sortenkonflikt zugrunde liegt.

Betrachten wir zunächst den folgenden Satz:

den. Vgl. außerdem den weitergehenden Vorschlag von *landing site coercions* in Egg (2005).

55. Meine provisorische Annahme ist, dass Prozesse ihre potentielle Vollendung in (damit nur fiktiven) Ereignissen finden (vgl. Kamp & Reyle 1993, wo Prozesse als unvollendete Ereignisse aufgefasst werden).

(50) Renate hat ein Jahr lang gejoggt.

In seiner 'wörtlichen' Bedeutung besagt (50), dass Renate das Agens in einem Prozess des Joggens war, der ein Jahr lang gedauert hat.

(50') a. $\exists p$ [AG(renate, p) & JOGG(p) & $\tau(p) \geq 1$ jahr]

Ein solches Verständnis von (50) ist zwar konzeptuell möglich, erscheint aber – ähnlich wie bei (5) oder (48) – unter dem Gesichtspunkt unserer gewöhnlichen Erfahrung als fraglich. Offensichtlich ist auch hier eher eine habituelle Lesart des Verbs *joggen* und damit dessen Verschiebung von einem Prozess- in ein Zustandsprädikat angebracht.⁵⁶ Satz (50) erhält dann die in (50'b) angegebene Interpretation.

(50') b. $\exists s$ [HD(renate, s) & $\forall p$ [REAL(p, s) \rightarrow JOGG(p)] & $\tau(s) \geq 1$ jahr]

Demnach befand sich Renate ein Jahr lang in einem habituellen Zustand *s*, der über Prozesse des Joggens *p* realisiert wurde.⁵⁷ Anders als bei den früher betrachteten Beispielen handelt es sich bei (50) also nicht um einen sortal begründeten Konflikt, der die Bedeutungsverschiebung bewirkt. Vielmehr wird diese lediglich durch Angemessenheitsüberlegungen nahegelegt, die auf dem Hintergrund von Stereotypwissen der Erfahrung angestellt werden.

Analog verhält es sich bei jenen Fällen der konzeptuellen Verschiebung, die in Maienborn (2001, 2003) analysiert werden. Wie (51) zeigt, können unterschiedliche Interpretationen auch mit prosodischen Mitteln – in (51a) durch Setzung des Satzakkzents auf das modifizierte Verb und das modifizierende Adverbial, in (51b) nur auf das Adverbial – bewirkt werden.⁵⁸

- (51) Der Mann ist auf dem Fahrrad geflüchtet.
 a. Der Mann ist auf dem FAHRrad geFLÜCHtet.
 b. Der Mann ist auf dem FAHRrad geflüchtet.

56. Unter bestimmten Kontextbedingungen kann es natürlich auch für die Äußerung eines Satzes wie (i) angemessener sein, von einer habituellen Interpretation auszugehen.

(i) Renate hat gejoggt.

57. Voraussetzung eines solchen Verständnisses ist wieder ein entsprechendes Axiom, wonach habituelle Zustände über eine nicht näher spezifizierte Anzahl von temporal nicht konnektierten Prozessen derselben Art realisiert werden können.

58. Die Akzentuierung gebe ich durch Großbuchstaben an. Zu den benutzten Akzentmustern vgl. Frey & Pittner (1998). Für eine andere Sichtweise der Daten siehe Eckardt (1998).

Bei der in (51a) gegebenen Akzentverteilung ist der Satz als Beschreibung eines Szenarios aufzufassen, in dem sich ein Mann flüchtend auf einem dann überdimensionierten Fahrrad entlangbewegt. Mit (51'a) wird dementsprechend ein Verständnis repräsentiert, bei dem die PP *auf dem Fahrrad* der Lokalisierung der fraglichen Situation dient. Hingegen ist bei Akzentverhältnissen wie in (51b) jene – unter normalen Bedingungen sicher zu präferierende – Interpretation gemeint, bei der durch die PP das Agens des Prozesses, im vorliegenden Fall: der betreffende Mann lokalisiert wird.

- (51') a. $\exists p$ [AG(def_MANN, p) & FLÜCHT(p)
& AUF(p, def_FAHRRAD)]
 b. $\exists p$ [AG(def_MANN, p) & FLÜCHT(p) & $\exists o$ [AG(o, p)
& AUF(o, def_FAHRRAD)]]

Die in (51'b) dargestellte Lesart von (51) setzt voraus, dass *auf dem Fahrrad* aus einem primär objektbezogenen in ein abgeleitet prozessbezogenes Prädikat verschoben wird, damit die PP mit *flüchten* kombiniert werden kann.⁵⁹

Auch die zwei möglichen Interpretationen von (52) werden durch die unterschiedlichen Akzentuierungen in (52a) und (52b) ausgelöst.

- (52) Maria hat Hans elegant eingekleidet.
 a. Maria hat Hans eleGANT EINgekleidet.
 b. Maria hat Hans eleGANT eingekleidet.

Dabei gibt die Normalverteilung des Akzents in (52a) zu erkennen, dass mit dem Adverb *elegant* die Art und Weise der von Maria vollzogenen Aktion des Einkleidens bestimmt wird. Umgekehrt kann man aus der abweichenden Akzentsetzung in (52b) entnehmen, dass hier *elegant* in seinem Gebrauch als (Pseudo-)Adverb dazu dient, das aus diesem Ereignis resultierende Objekt, d. h. die Bekleidung von Hans näher zu charakterisieren.⁶⁰

- (52') a. $\exists e$ [AG(maria, e) & TH(hans, e) & EINKLEID(e)
& ELEGANT(e)]
 b. $\exists e$ [AG(maria, e) & TH(hans, e) & EINKLEID(e)
& $\exists o$ [OBJ_RESULT(o, e) & ELEGANT(o)]]

59. In Maienborn (2001, 2003) wird die prosodische Differenz bei Paaren wie (51a) und (51b) als ein Hinweis darauf gewertet, dass konzeptuelle Verschiebungen bei lokalen Modifikatoren im grammatischen System verankert sind.

60. Vgl. Eckardt (1998). Detaillierter siehe Geuder (2000) und Dölling (2003).

Teil der letzteren Interpretation ist wieder eine konzeptuelle Verschiebung, bei der *elegant* analog zur PP in (51b) aus einem Objekt- in ein Ereignisprädikat überführt wird.

Ähnliches gilt schließlich für die Verwendungen von *schnell* in (53a) und (53b) sowie in (54), die in gleichem Maße konzeptuell zulässig sind.

- (53) Paul hat den Apfel schnell gegessen.
 a. Paul hat den Apfel SCHNELL geGESSen.
 b. Paul hat den APfel schnell geGESSen.
- (54) Paul hat schnell den Apfel gegessen.

Während das Adverb in (53a) zur Charakterisierung der Art und Weise des unmittelbar beschriebenen Ereignisses, genauer: der Geschwindigkeit eines Apfelessens durch Paul, benutzt wird, erfüllt es offensichtlich sowohl in (53b) als auch in (54) die Funktion, die Art und Weise von dessen Herbeiführung zu spezifizieren. Bei den letzten beiden Vorkommen unterliegt *schnell* damit ein und derselben konzeptuellen Verschiebung.

- (53') a. $\exists e$ [AG(paul, e) & TH(def_APFEL, e) & ESS(e) & SCHNELL(e)]
 b. $\exists e$ [AG(paul, e) & TH(def_APFEL, e) & ESS(e) & $\exists p$ [PROMO(p, e) & SCHNELL(p)]] (= 54')

Wie aus (53'b)/(54') hervorgeht, nehme ich für diese Fälle provisorisch einen das Ereignis auf bestimmte Weise befördernden Prozess an, der als schnell bestimmt wird. Wichtig im gegebenen Zusammenhang ist, dass der Bedeutungstransfer wieder durch rein formale Mittel – in (53b) durch abweichende Akzentuierung, in (54) durch abweichende Wortfolge – ausgelöst wird.⁶¹

Im Folgenden werde ich innerhalb des Mehr-Ebenen-Modells einen Ansatz formulieren, mit dem erstens Bedeutungsverschiebungen, die aus unterschiedlichsten Ursachen resultieren, behandelt werden können und dabei zweitens das Prinzip der semantischen Kompositionalität in seiner Allgemeingültigkeit bewahrt bleibt.

4.2. Flektierte semantische Formen als Basis von konzeptueller Verschiebung

Konzeptuelle Verschiebungen sind Variationen der Bedeutung, die in gewisser Hinsicht über das hinausgehen, was an die betreffenden Ausdrü-

61. Mit Frey & Pittner (1998) gehe ich davon aus, dass die abweichende Akzentuierung in (53b) ein Indikator für eine zugrundeliegende syntaktische Abfolge parallel zu (54) ist.

cke in deren gewöhnlichem Verständnis geknüpft ist. Anders als primäre Bedeutungsvarianten können deshalb die in diesem Sinne abweichenden Interpretationen nicht auf der Basis von SFen gewonnen werden, die sich nur auf 'Material' begründen, das den Einträgen der jeweils beteiligten lexikalischen Einheiten entnommen ist. Erforderlich sind vielmehr Strukturen, die ein demgegenüber erweitertes Variationspotenzial der Bedeutung der Ausdrücke repräsentieren. Die Mittel, mit denen sich solche SFen in der kompositionalen Ableitung erzeugen lassen, stellen die oben erwähnten Operatoren der SF-Flexion dar. Durch solche Schemata werden zusätzliche SF-Parameter eingeführt, über deren Fixierung die gewünschten Verschiebungen in der pragmatischen Interpretationsphase zu realisieren sind.

Welche Gestalt sollten nun die fraglichen Flexionsoperatoren haben? Zum einen müssen sie hinreichend allgemein sein, um die Grundlage für alle zulässigen Bedeutungsverschiebungen des jeweiligen Ausdruckstyps bilden zu können. Hieraus ergibt sich insbesondere, dass die Schemata keine CS-Konstanten enthalten sollten, weil dies ihre Anwendbarkeit unzulässigerweise einschränken würde. Zum anderen müssen sie aber auch die nötigen Grenzen ziehen, um eine gewisse Beliebigkeit bei der Ableitung von PFSen zu verhindern. Im Unterschied zu Egg (2005), wo ein mit meinem Vorgehen eng verwandter Mechanismus vorgeschlagen wird, nehme ich deshalb an, dass die Operatoren bestimmte strukturelle Vorgaben für einen möglichen Transfer der Bedeutung machen sollten.

Ein Schema, das für die bisher berücksichtigten Vorkommen von konzeptueller Verschiebung relevant ist und zugleich die beiden vorangehenden Bedingungen erfüllt, ist der SF-Operator *met_n*.⁶²

- (55) *met_n*: $\lambda P \lambda x. Q_n y [S_n(y, x) C_n P(y)]$,
wobei x, y etc. Individuenvariablen und Q_n, S_n und C_n Parameter sind, für die es folgende Fixierungsmöglichkeiten gibt:
- (i) Q_n wird durch \exists oder \forall ,
 C_n entsprechend durch $\&$ oder \rightarrow und
 S_n durch $=$, CONST, COMPL, RESULT oder eine andere Prädikatskonstante für ontologische Relationen fixiert.
 - (ii) Im Defaultfall werden Q_n, S_n und C_n entsprechend durch $\exists, =$ und $\&$ fixiert.

62. Die Bezeichnung *met_n* soll kenntlich machen, dass der Operator, oder genauer, ein darauf fußender, etwas komplexerer Operator (vgl. Dölling 2000) als formale Grundlage von Metonymie und Metapher betrachtet wird.

Folgendes lässt sich aus den Bestimmungen für met_n entnehmen:

Erstens ist met_n ein Operator vom Typ $\langle e, t \rangle \Rightarrow \langle e, t \rangle$. Gemäß den – hier nicht ausformulierten – Applikationsbedingungen für Flexionsoperatoren wird er im Kompositionsprozess immer dann auf eine SF angewandt, wenn es sich um ein 1-stelliges Prädikat der 1. Stufe handelt, das nicht bereits Resultat einer Applikation des Operators ist.⁶³ Der in met_n vorkommende Index n steht dabei für den jeweiligen Rang seiner Anwendung in einer SF-Ableitung.

Zweitens kommen in met_n nur Individuenvariablen, nicht aber sortierte Variablen vor. Dies entspricht der früher getroffenen Feststellung, dass auf der SF-Ebene keinerlei Ausdrücke von unterschiedlicher ontologischer Sorte auftreten. Sortale Differenzierungen zwischen Individuenvariablen ergeben sich erst im Zusammenhang mit der Parameterfixierung und sind deshalb Teil der kontextuellen Spezifizierung von SF.

Drittens enthält met_n drei SF-Parameter von unterschiedlichem Typ, für die jeweils CS-Konstanten als mögliche Werte angegeben werden. Die Wertzuweisungen zu den Parametern Q_n und C_n bedingen einander wechselseitig insofern, als eine Fixierung des ersten durch \forall bzw. durch \exists zugleich die des zweiten durch \rightarrow bzw. durch $\&$ und umgekehrt erfordert.⁶⁴ Es ist naheliegend, dass auch bestimmte, hier nicht näher spezifizierte Abhängigkeiten zwischen den Fixierungsmöglichkeiten dieser Parameter und denen des Parameters für Prädikate ontologischer Relationen existieren. Ihre Defaultwerte erhalten die Parameter immer dann, wenn nichts dazu zwingt, andere Werte für sie zu wählen.

Den Gebrauch von met_n und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten der konzeptuellen Verschiebung sollen anhand von Satz (49) illustriert werden, der hier als (56) wiederholt wird.

(56) #Anna hat die Tür fünf Minuten (lang) geöffnet.

63. In Maienborn (2001, 2003) wird ähnlich wie hier eine obligatorisch auszuführende Operation angenommen, mit der in Form von zusätzlichen Parametern Voraussetzungen für einen möglichen Bedeutungstransfer geschaffen werden. Anders als bei meinem Vorschlag ist jedoch ihr Anwendungsgebiet nur auf bestimmte Fälle der konzeptuellen Verschiebung beschränkt.

64. Aus Gründen seiner allgemeinen Anwendbarkeit hat der Operator met_n eigentlich die Struktur eines generalisierten Quantors. Für ihn wäre deshalb genauer die Form $\lambda P \lambda x. Q_n y [S_n(y, x)] [P(y)]$ vorzusehen, wo erstens der Parameter C_n nicht mehr vorkommt und zweitens der Parameter Q_n einen größeren Wertebereich hat. Ich vermute, dass in einem weiteren Präzisierungsschritt der Strukturanteil $S_n(y, x)$ als Präsupposition aufgefasst werden kann. Im Ergebnis dessen wäre met_n mit $\lambda P \lambda x. Q_n y [P(y)] / [S_n(y, x)]$ zu identifizieren, wobei / den jeweils präsupponierten Anteil kennzeichnet.

In (57) wird ein relevanter Abschnitt der SF-Ableitung für (56) dargestellt, in der **met_n** mindestens zwei Mal zum Einsatz kommt.⁶⁵

- (57) *öffnen*: V, [_α /NP_{akk}][_β /NP_{dat}] / NP_{nom}; **SF_B**: λx. *ÖFFN*(x)
- | **met₁**: λPλx. Q₁y [S₁(y, x) C₁ P(y)]
- | /
- | *öffnen*: V, [_α /NP_{akk}][_β /NP_{dat}] / NP_{nom}; **SF_I**: λx. Q₁y [S₁(y, x) C₁ *ÖFFN*(y)]
- | *fünf Minuten (lang)*: **SF_B**: λx. τ(x) ≥ 5min
- | | **met₂**: λPλx. Q₂z [S₂(z, x) C₂ P(z)]
- | | /
- | | *fünf Minuten (lang)*; **SF_I**: λx. Q₂z [S₂(z, x) C₂ τ(z) ≥ 5min]
- | | **MOD**: λQλPλx. P(x) & Q(x)
- | | /
- | | *fünf Minuten (lang)*; **SF_C**: λPλx. P(x) & Q₂z [S₂(z, x) C₂ τ(z) ≥ 5min]
- | | /
- | | *fünf Minuten (lang) öffnen*: V, [_α /NP_{akk}][_β /NP_{dat}] / NP_{nom}; **SF_B**: λx. Q₁y [S₁(y, x) C₁ *ÖFFN*(y)] & Q₂z [S₂(z, x) C₂ τ(z) ≥ 5min]
- | | | **θ_{akk}**: λPλyλx. θ_{akk}(y, x) & P(x)
- | | | /
- | | | *fünf Minuten (lang) öffnen*: V, /NP_{akk}[_β /NP_{dat}] / NP_{nom}; **SF_C**: λyλx. θ_{akk}(y, x) & Q₁y [S₁(y, x) C₁ *ÖFFN*(y)] & Q₂z [S₂(z, x) C₂ τ(z) ≥ 5min]
- | | | /
- | | | *die Tür*: NP_{akk}; **SF**: def_TÜR
- | | | /
- | | | *die Tür fünf Minuten (lang) öffnen*: V, [_β /NP_{dat}] / NP_{nom}; **SF_B**: λx. θ_{akk}(def_TÜR, x) & Q₁y [S₁(y, x) C₁ *ÖFFN*(y)] & Q₂z [S₂(z, x) C₂ τ(z) ≥ 5min]
- | | | /
- | | | **θ_{nom}**: λPλyλx. θ_{nom}(y, x) & P(x)
- | | | /

65. Tatsächlich muss **met_n** mehr als zwei Mal im gegebenen Ableitungsteil angewandt werden. Aus Gründen einer verkürzten Darstellung habe ich darauf verzichtet, die SF-Flexionen für *fünf Minuten (lang) öffnen* und *die Tür fünf Minuten (lang) öffnen* anzugeben. Wie sich noch zeigen wird, sind auch diese Anwendungen von **met_n** für bestimmte Fälle einer konzeptuellen Verschiebung erforderlich.

die Tür fünf Minuten (lang) öffnen: V, /NP_{nom};
SF_C: $\lambda y \lambda x. \theta_{nom}(y, x) \ \& \ \theta_{akk}(\text{def_TÜR}, x) \ \& \ Q_{IY} [S_1(y, x) \ C_1$
 $\text{ÖFFN}(y)] \ \& \ Q_{2Z} [S_2(z, x) \ C_2 \ \tau(z) \geq 5\text{min}]$

|
 | Anna: NP_{nom}; **SF**: anna
 |
 |

Anna die Tür fünf Minuten (lang) öffnen:
SF_B: $\lambda x. \theta_{nom}(\text{anna}, x) \ \& \ \theta_{akk}(\text{def_TÜR}, x) \ \& \ Q_{IY} [S_1(y, x) \ C_1$
 $\text{ÖFFN}(y)] \ \& \ Q_{2Z} [S_2(z, x) \ C_2 \ \tau(z) \geq 5\text{min}]$

...

Einige erläuternde Kommentare zu den ersten Schritten in dieser Darstellung seien hinzugefügt: Wie im Fall von (31) beginnt auch die Ableitung in (57) mit dem Lexikoneintrag für das Verb. Da es sich bei der primären **SF_B** von *öffnen* um ein 1-stelliges Prädikat handelt, ist jedoch anders als dort dargestellt zunächst der Flexionsoperator **met₁** anzuwenden. Weil außerdem das Verb durch *fünf Minuten (lang)* modifiziert wird, muss auch erst dieses auf die flektierte **SF_I** von *öffnen* bezogen werden, bevor das Verb über eine Typanpassung durch θ_{akk} in ein 2-stelliges Prädikat transformiert wird. Eine solche Modifikation verlangt nun ihrerseits, dass *fünf Minuten (lang)* vom logischen Typ $\langle\langle e, t \rangle, \langle e, t \rangle\rangle$ ist, was jedoch – wie aus der Ableitung hervorgeht – nicht vorausgesetzt werden kann. Vielmehr ist auch dieser Ausdruck ursprünglich ein 1-stelliges Prädikat und damit Operand von **met₂**. Zu einem Modifikator wird *fünf Minuten (lang)* dann dadurch, dass seine **SF_I** Gegenstand einer Anwendung von **MOD** wird. Bei **MOD** handelt es sich also analog zu θ_{nom} und θ_{akk} um einen Operator, mit dem eine entsprechend angepasste **SF_C** erzeugt werden kann.

Nachfolgend gebe ich unter (56') zunächst die (wieder vereinfachte) **SF** von (56) an. Daran anschließend werden unter (56'') in Gestalt von **PFS₁** – **PFS₃** drei speziellere Bedeutungsstrukturen aufgeführt, die konzeptuell zulässige Resultate einer Fixierung der in **SF** vorkommenden Parameter sind.

(56') **SF**: $\exists x [\theta_{nom}(\text{anna}, x) \ \& \ \theta_{akk}(\text{def_TÜR}, x) \ \& \ Q_{IY} [S_1(y, x) \ C_1$
 $\text{ÖFFN}(y)] \ \& \ Q_{2Z} [S_2(z, x) \ C_2 \ \tau(z) \geq 5\text{min}]]$

(56'') **PFS₁**: $\exists p [\text{AG}(\text{anna}, p) \ \& \ \text{TH}(\text{def_TÜR}, p) \ \&$
 $\forall e [\text{CONST}(e, p) \rightarrow \text{ÖFFN}_1(e)] \ \& \ \exists p' [= (p', p) \ \&$
 $\tau(p') \geq 5\text{min}]]$
 $= \exists p [\text{AG}(\text{anna}, p) \ \& \ \text{TH}(\text{def_TÜR}, p) \ \&$
 $\forall e [\text{CONST}(e, p) \rightarrow \text{ÖFFN}_1(e)] \ \& \ \tau(p) \geq 5\text{min}]$
 (= (49''a1))

$$\begin{aligned}
 \text{PFS}_2: & \exists p [\text{AG}(\text{anna}, p) \ \& \ \text{TH}(\text{def_TÜR}, p) \ \& \\
 & \exists e [\text{COMPL}(e, p) \ \& \ \text{ÖFFN}_1(e)] \ \& \ \exists p' [= (p', p) \ \& \\
 & \tau(p') \geq 5\text{min}]] \\
 = & \exists p [\text{AG}(\text{anna}, p) \ \& \ \text{TH}(\text{def_TÜR}, p) \ \& \\
 & \exists e [\text{COMPL}(e, p) \ \& \ \text{ÖFFN}_1(e)] \ \& \ \tau(p) \geq 5\text{min}] \\
 & \hspace{15em} (= (49''a2)) \\
 \text{PFS}_3: & \exists e [\text{AG}(\text{anna}, e) \ \& \ \text{TH}(\text{def_TÜR}, e) \ \& \ \exists e' [= (e', e) \ \& \\
 & \text{ÖFFN}_1(e') \ \& \ \exists s [\text{RESULT}(s, e) \ \& \ \tau(s) \geq 5\text{min}]] \\
 = & \exists e [\text{AG}(\text{anna}, e) \ \& \ \text{TH}(\text{def_TÜR}, e) \ \& \ \text{ÖFFN}_1(e) \ \& \\
 & \exists s [\text{RESULT}(s, e) \ \& \ \tau(s) \geq 5\text{min}]] \hspace{10em} (= (49''b))
 \end{aligned}$$

Für den Übergang zu den möglichen PFSen von (56) gilt generell, dass ausgehend von Festlegungen, wie sie im Abschnitt 3.4. angenommen worden sind, zum einen θ_{nom} und θ_{akk} entsprechend durch AG bzw. TH und zum anderen *ÖFFN* durch ÖFFN_1 ersetzt werden. Hingegen resultieren die Differenzen zwischen den PFSen letztlich daraus, dass man die mit *met_n* eingeführten SF-Parameter unterschiedlich fixiert: So werden bei PFS₁ für Q_1 , S_1 und C_1 entsprechend die Werte \forall , CONST und \rightarrow eingesetzt, während Q_2 , S_2 und C_2 ihren jeweiligen Defaultwert erhalten. In Korrelation dazu erfolgt eine Umbenennung von gebundenen Individuenvariablen, bei denen x, y und z entsprechend durch die sortierten Situationsvariablen p, e und p' spezifiziert werden. Vom Übergang zu PFS₁ unterscheidet sich der zu PFS₂ lediglich insofern, als nun Q_1 , S_1 und C_1 entsprechend durch \exists , COMPL und $\&$ fixiert werden. Dagegen geht PFS₃ dadurch aus SF hervor, dass für Q_2 , S_2 und C_2 entsprechend \exists , RESULT und $\&$ eingesetzt werden, Q_1 , S_1 und C_1 ihren Defaultwert erhalten und die Variablen x, y und z entsprechend durch e, e' und s spezifiziert werden. Den drei PFSen gemeinsam ist schließlich die Möglichkeit, die unmittelbar aus der Parameterfixierung resultierenden Strukturen zu vereinfachen, und zwar dadurch, dass die im Defaultfall von *met_n* erzeugten Konjunkte einer logischen Reduktion unterzogen werden. Ein Vergleich mit (49'') macht deutlich, dass die letztendlich gewonnenen PFSen mit jenen Strukturen zusammenfallen, die ich oben hypothetisch als Repräsentationen von drei möglichen Bedeutungsvarianten von Satz (49) formuliert habe.

Ein einfaches Beispiel für eine Interpretation, bei der auf der Basis von *met_n* mehrere Verschiebungen von Situationsausdrücken realisiert werden, liefert (58) (vgl. (47) und (48)).

(58) #Katja hat zwei Monate lang zehn Minuten lang genießt.

Unter (59) wird ein relevanter Ausschnitt aus der SF-Ableitung für Satz (58) angegeben.

- (59) *niesen*: V, /NP_{nom}; **SF_B**: λx. NIES(x)
 |
 | **met₁**: λPλx. Q_{1Y} [S₁(y, x) C₁ P(y)]
 |/
 | *niesen*: V, /NP_{nom}; **SF₁**: λx. Q_{1Y} [S₁(y, x) C₁ NIES(y)]
 | ...
 | *zehn Minuten lang*; **SF_C**: λPλx. P(x) & τ(x) ≥ 10min
 |/
 | *zehn Minuten lang niesen*: V, /NP_{nom}; **SF_B**: λx. Q_{1Y} [S₁(y, x) C₁
 NIES(y)] & τ(x) ≥ 10min]
 |
 | **met₂**: λPλy. Q_{2Z} [S₂(z, y) C₂ P(z)]
 |/
 | *zehn Minuten lang niesen*: V, /NP_{nom}; **SF₁**: λy. Q_{2Z} [S₂(z, y) C₂
 Q_{1Y} [S₁(y, z) C₁ NIES(y)] & τ(z) ≥ 10min]
 | ...
 | *zwei Monate lang*; **SF_C**: λPλx. P(x) & τ(x) ≥ 2mon
 |/
 | *zwei Monate lang zehn Minuten lang niesen*: V, /NP_{nom};
SF_B: λx. Q_{2Z} [S₂(z, x) C₂ Q_{1Y} [S₁(y, z) C₁ NIES(y)] &
 τ(z) ≥ 10min] & τ(x) ≥ 2mon
 | ...

Gemäß den Applikationsbedingungen von *met_n* wird dabei der Operator zwei Mal angewendet – einmal auf die **SF_B** von *niesen* und einmal auf die von *zehn Minuten lang niesen*.⁶⁶ Ausgehend davon gebe ich in (58') die (aus Darstellungsgründen reduzierte) SF von (58) und jene daraus ableitbare PFS an, die am angemessensten mit Bezug auf unser Erfahrungswissen erscheint.

- (58') **SF**: ∃x [θ_{nom}(katja, x) & Q_{2Z} [S₂(z, x) C₂ Q_{1Y} [S₁(y, z) C₁ NIES(y)] & τ(z) ≥ 10min] & τ(x) ≥ 2mon]
PFS: ∃s [HD(katja, s) & ∀p [REAL(p, s) →
 ∀m[CONST(m, p) → NIES(m)] & τ(p) ≥ 10min] &
 τ(s) ≥ 2mon]

Demnach beinhaltet eine Äußerung von (58) die Information, dass sich Katja in einem über zwei Monate andauernden Zustand befand, bei dem sie wiederholten Prozessen eines jeweils zehnminütigen Niesens unter-

66. Wieder rein aus Darstellungsgründen bleibt unberücksichtigt, dass auch die SFen der beiden Zeitdaueradverbiale jeweils eine Anwendung von *met_n* enthalten.

worfen war. Teil dieses Verständnisses ist, dass *niesen* in iterativer und *zehn Minuten lang niesen* in habitueller Lesart gebraucht wird.

Im Nachhinein lässt sich das Gewinnen einer PFS vereinfachend auf eine Weise darstellen, bei der die jeweiligen Verschiebungen der Bedeutung als das Resultat von speziellen Anpassungsoperationen erscheinen. So kann dann etwa für die Interpretation von (58) angenommen werden, dass dabei *shift1* aus (47'') und ein weiterer, unter (60a) aufgeführter Operator *shift3* angewandt wird. Analog lassen sich die Verschiebungen bei (56) bzw. (49) verkürzt so verstehen, dass sie durch die Operatoren in (60b) – (60d) herbeigeführt werden.

- (60) a. *shift3*: $\lambda P \lambda s. \forall p [\text{REAL}(p, s) \rightarrow P(p)]$ $\langle e_p, t \rangle \Rightarrow \langle e_s, t \rangle$
 b. *shift4*: $\lambda P \lambda p. \forall e [\text{CONST}(e, p) \rightarrow P(e)]$ $\langle e_e, t \rangle \Rightarrow \langle e_p, t \rangle$
 c. *shift5*: $\lambda P \lambda p. \exists e [\text{COMPL}(e, p) \& P(e)]$ $\langle e_e, t \rangle \Rightarrow \langle e_p, t \rangle$
 d. *shift6*: $\lambda P \lambda e. \exists s [\text{RESULT}(s, e) \& P(s)]$ $\langle e_s, t \rangle \Rightarrow \langle e_e, t \rangle$

Offensichtlich stellen Operatoren wie *shift1–shift6* aber nur passende Spezifikationen des Schemas der SF-Flexion *met_n* dar, das sich damit als grundlegend gegenüber diesen erweist.

Wesentlich an dem von mir vorgeschlagenen Mechanismus ist, dass man mit ihm ganz unterschiedliche konzeptuelle Verschiebungen von Situationsausdrücken realisieren kann, ohne jeweils spezielle Anpassungsoperatoren stipulieren zu müssen. Bei der oben betrachteten Standardauffassung kommt solchen Operatoren eine eher ‘therapeutische’ Funktion in der Äußerungsinterpretation zu. Ihre Nutzung ist daher mit verschiedenen unerwünschten Nebenwirkungen verbunden. Insbesondere bleibt so auch ein Großteil von Fällen überhaupt unberücksichtigt, weil es keinen entsprechenden Sortenkonflikt als Auslöser eines Einsatzes gibt. Dagegen werden Operatoren der SF-Flexion wie *met_n* quasi ‘prophylaktisch’, d. h. ohne Vorhandensein irgendwelcher ‘Symptome’ eingesetzt. Durch ihre jeweils obligatorische, als Teil der grammatischen Berechnung erfolgende Anwendung in der kompositionalen Ableitung werden bestimmte Strukturanteile eingeschoben, auf die später in der pragmatischen Phase der Äußerungsinterpretation zugegriffen werden kann. Falls sich – aus welchen Gründen auch immer – das Erfordernis einer konzeptuellen Verschiebung zeigt, kann dem durch passende Fixierung von SF-Parametern entsprochen werden. Besteht umgekehrt kein Bedarf an einer derartigen Nutzung, unterliegen die durch SF-Flexion eingeführten Parameter ihrer Defaultbewertung. Wie die PFS-Ableitungen unter (56'') zeigen, beläuft sich dann der Beitrag, den solche Vorkommen von *met_n* zur Interpretation der gegebenen Äußerung leisten, entsprechend auf null.

Damit lässt es der Ansatz insbesondere zu, die in Abschnitt 4.1. angegebenen Bedeutungsstrukturen genauer als mögliche PFSen der jeweili-

gen Sätze zu rekonstruieren. Ihre Grundlage bilden SFen, an deren Ableitung der Operator der SF-Flexion *met_n* notwendigerweise beteiligt ist. Konzeptuelle Verschiebungen von Situationsausdrücken, die in diesen Sätzen vorkommen, resultieren damit letztlich aus besonderen pragmatischen Anreicherungen, die bei den flektierten SFen dieser Ausdrücke ausgeführt werden.

4.3. Komplexere konzeptuelle Verschiebungen in parameter-fixierten Strukturen

Die bisher betrachteten Fälle sind solche, bei denen ein Bedeutungstransfer in Verbindung mit einer adverbialen Modifikation ausgeführt wird. Einschlägige Daten zeigen, dass konzeptuelle Verschiebungen auch bei der bloßen Kombination von Verben mit ihren Argumenten stattfinden. Ich werde demonstrieren, dass sich solche komplexeren Fälle einer flexiblen Interpretation ganz analog im hier entwickelten Rahmen behandeln lassen.

Betrachten wir folgenden Satz, der ein *Achievement* und damit ein Prädikat von Kulminationen enthält:

(61) Peter hat fünf Gläser zerbrochen.

Nach gängiger Auffassung kann (61) bezüglich der vorkommenden Plural-NP *fünf Gläser* sowohl in einem kollektiven als auch in einem distributiven Sinne interpretiert werden. In seiner kollektiven Lesart besagt der Satz, dass fünf Gläser gemeinsam Gegenstand eines von Peter vollzogenen Zerbrechens gewesen sind. Dagegen bezieht er sich in seiner distributiven Lesart nicht auf ein einzelnes Zerschlagen, sondern auf ein Ereignis, bei dem nacheinander jeweils eines der fünf Gläser von Peter zerbrochen worden ist.⁶⁷

Während die kollektive Lesart eines Satzes wie (61) keines speziellen Interpretationsaufwands bedarf und daher mit seiner gewöhnlichen (oder Default-)Bedeutung identifiziert werden kann, verhält es sich anders mit seiner distributiven Lesart. Hier sind offensichtlich zusätzliche Anstrengungen insofern nötig, als vom Verb beinhaltet Vorgänge auf die Elemente der betreffenden Objektgesamtheit 'aufgeteilt' werden müssen. Ein distributives Verständnis schließt so stets eine konzeptuelle Verschiebung des betreffenden Verbs ein.

67. Streng genommen ist die Dichotomie von kollektiver und distributiver Lesart nicht erschöpfend. Offensichtlich kann mit (61) auch eine Situation gemeint sein, in der weder die fünf Gläser auf einmal noch jedes Glas für sich genommen zum Thema eines Zerbrechens wird. Das distributive Verständnis erweist sich damit als Spezialfall einer allgemeineren, nicht-kollektiven Interpretationsmöglichkeit.

Ein solcher Transfer der Bedeutung kann nun zum einen wieder aus konzeptuellen Gründen erzwungen werden, und zwar etwa dadurch, dass der Satz wie in (62) ergänzt wird.

(62) Peter hat fünf Gläser zerbrochen, und das in zehn Minuten.

Hier muss auf eine distributive Interpretation deshalb ausgewichen werden, weil das Zeitrahmenadverbial *in zehn Minuten* nicht mit einem Prädikat für Kulminationen verträglich ist. Zum anderen kann aber eine solche Verschiebung wiederum bloß durch den situativen Äußerungskontext nahegelegt werden.

Standardannahme ist, dass man es auch bei Bedeutungsvariationen dieser Art mit 'Uminterpretationen' zu tun hat. Entsprechend geht Link (1991) von der Existenz eines speziellen Operators aus, mit dem sich distributive Lesarten erzeugen lassen. Bezogen auf den hier betrachteten Fall könnte ein solcher Distributionsoperator folgendermaßen repräsentiert werden:

(63) *shift7*: $\lambda R \lambda o \lambda e. \forall o' [{}^{AT}\langle o', o \rangle \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, e) \ \& \ R(c, o')]]$

Dabei wird jetzt angenommen, dass die Variablen *o*, *o'* usw. nicht nur über einzelne Objekte, sondern auch über Pluralsummen solcher Objekte laufen. Außerdem ist *c* eine Variable für Kulminationen und ${}^{AT}\langle$ und *CONST* sind Prädikatskonstanten, die entsprechend die Relation 'atomarer Teil von'⁶⁸ zwischen Objekten und deren Pluralsummen bzw. die Relation 'Konstituente von' zwischen Kulminationen und Ereignissen denotieren. *shift7* stellt damit einen Operator vom Typ $\langle e_o, \langle e_e, t \rangle \rangle \Rightarrow \langle e_o, \langle e_e, t \rangle \rangle$ dar, durch den ein Prädikat von Kulminationen in ein Prädikat von Ereignissen überführt werden kann, die ihrerseits aus derartigen Kulminationen bestehen. Weil aber erneut vorausgesetzt wird, dass die fraglichen Anpassungsoperationen bei Bedarf einfach in die Bedeutungskombination eingreifen, muss auch hier eine Verletzung des semantischen Kompositionalitätsprinzips in Kauf genommen werden.

Ich will deshalb stattdessen wieder einen Weg beschreiten, bei dem einerseits zwar die ursprünglichen Intentionen des Hergehens bewahrt bleiben, andererseits aber in Übereinstimmung mit meinen grundsätzlichen Annahmen vorgegangen wird. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es erforderlich, den bisher entwickelten Mechanismus zunächst durch eine zusätzliche Operation zu ergänzen.

Folgendes Schema wird als ein weiterer Operator der SF-Flexion vorgeschlagen:

68. Zur Definition der Relation des atomaren Teils siehe Link (1983, 1991), Simons (1987) und Krifka (1989).

- (64) var_n : $\lambda R \lambda y \lambda x. Q_n^1 y' [S_n^1(y', y) C_n^1 Q_n^2 x' [S_n^2(x', x) C_n^2 R(x', y')]]$,
wobei x, x', y, y' etc. Individuenvariablen und $Q_n^1, Q_n^2, S_n^1, S_n^2, C_n^1$ und C_n^2 Parameter sind, die analog zu Q_n, S_n und C_n aus met_n fixiert werden können.

Damit ist var_n ein Operator vom Typ $\langle e, \langle e, t \rangle \rangle \Rightarrow \langle e, \langle e, t \rangle \rangle$. Entsprechend muss er immer dann bei der SF-Komposition einer Äußerung eingefügt werden, wenn ein 2-stelliges Prädikat der 1. Stufe vorliegt, das noch nicht aus einer Anwendung des Operators hervorgegangen ist.

Dass mit var_n in der SF-Komposition unter anderem jene Voraussetzungen geschaffen werden, auf deren Grundlage sich durch kontextuelle Spezifizierung entweder eine kollektive oder aber eine distributive Interpretation realisieren lässt, wird anhand von Satz (61) demonstriert.

Wie vorher beschränke ich mich in der Darstellung unter (65) auf jenen Teil der SF-Ableitung, der für unsere Zwecke relevant ist:

- (65) $zerbrechen$: $V, [{}_a / NP_{akk}] / NP_{nom}; SF_B: \lambda x. ZERBRECH(x)$
 $|$
 $met_I: \lambda P \lambda x. Q_{IZ} [S_I(z, x) C_I P(z)]$
 $|$
 $zerbrechen$: $V, [{}_a / NP_{akk}] / NP_{nom}; SF_I: \lambda x. Q_{IZ} [S_I(z, x) C_I ZERBRECH(z)]$
 $|$
 $\theta_{akk}: \lambda P \lambda y \lambda x. \theta_{akk}(y, x) \ \& \ P(x)$
 $|$
 $zerbrechen$: $V, / NP_{akk} / NP_{nom}; SF_C: \lambda y \lambda x. \theta_{akk}(y, x) \ \& Q_{IZ} [S_I(z, x) C_I ZERBRECH(z)]$
 $|$
 $var_I: \lambda R \lambda y \lambda x. Q_n^1 y' [S_n^1(y', y) C_n^1 Q_n^2 x' [S_n^2(x', x) C_n^2 R(x', y')]]$
 $|$
 $zerbrechen$: $V, / NP_{akk} / NP_{nom}; SF_I: \lambda y \lambda x. Q_n^1 y' [S_n^1(y', y) C_n^1 Q_n^2 x' [S_n^2(x', x) C_n^2 \theta_{akk}(y', x') \ \& Q_{IZ} [S_I(z, x') C_I ZERBRECH(z)]]]$
 $|$
 \dots
 $fünf \ Gläser$: $NP_{akk}; SF: \lambda R \lambda x. \exists y [5_ *GLAS(y) \ \& \ R(x, y)]$
 $|$
 $fünf \ Gläser \ zerbrechen$: $VP, / NP_{nom}; SF_B: \lambda x. \exists y [5_ *GLAS(y) \ \& Q_n^1 y' [S_n^1(y', y) C_n^1 Q_n^2 x' [S_n^2(x', x) C_n^2 \theta_{akk}(y', x') \ \& Q_{IZ} [S_I(z, x') C_I ZERBRECH(z)]]]]$
 $|$
 \dots

In den beiden ersten Schritten der Ableitung erfolgt zunächst wieder eine Applikation von met_I auf die primäre SF_B , im Anschluss daran eine von

θ_{akk} auf die daraus hervorgehende flektierte SF₁ des Verbs. Mit Letzterem existieren die Bedingungen dafür, um als Nächstes var_1 auf das inzwischen 2-stellige Prädikat *zerbrechen* anzuwenden. Ergebnis dieser Operation ist eine flektierte SF₁ des Verbs, in der neben dem SF-Parameter *ZERBRECH* zehn weitere Parameter für eine Fixierung im Rahmen der kontextuellen Spezifizierung zur Verfügung stehen. Den abschließenden Schritt in der Darstellung bildet dann jene Operation, bei der die durch θ_{akk} eingerichtete Argumentposition von *zerbrechen* mit der SF der Akkusativ-NP gesättigt wird. Deren kompositionale Herleitung wird hier als gegeben vorausgesetzt.⁶⁹

In (61') stelle ich die SF von (61) in einer Version dar, wie sie als Basis der hier interessierenden Interpretationsmöglichkeiten des Satzes dient.

$$(61') \quad \text{SF: } \exists x [\theta_{nom}(\text{peter}, x) \ \& \ \dots \ \exists y [5_*\text{GLAS}(y) \ \& \ Q_n^1 y' [S_n^1(y', y) \\ C_n^1 Q_n^2 x' [S_n^2(x', x) \ C_n^2 \theta_{akk}(y', x') \ \& \ \dots \ \Leftarrow \text{var}_1 \\ Q_{jz} [S_j(z, x') \ C_j \ \text{ZERBRECH}(z)]]]]] \quad \Leftarrow \text{met}_1$$

Dabei wird mit ... das Vorhandensein weiterer Einschübe von var_n und met_n markiert. Durch die Angabe von var_1 bzw. von met_1 wird auf jene Strukturanteile von SF verwiesen, die vom betreffenden Flexionsoperator eingebracht worden sind.

Während so die SF unter (61') vor allem unspezifiziert lässt, ob der Satz im kollektiven oder im distributiven Sinne zu verstehen ist, handelt es sich bei den – unter passenden kontextuellen Bedingungen daraus ableitbaren – Strukturen in (61'') um Repräsentationen dieser beiden Lesarten.

$$(61'') \quad \text{PFS}_1: \exists c [\text{AG}(\text{peter}, c) \ \& \ \dots \ \exists o [5_*\text{GLAS}(o) \ \& \\ \exists o' [= (o', o) \ \& \ \exists c' [= (c', c) \ \& \ \text{TH}(o', c') \ \& \\ \exists c [= (c, c') \ \& \ \text{ZERBRECH}^C(c)]]]]]] \\ = \exists c [\text{AG}(\text{peter}, c) \ \& \ \exists o [5_*\text{GLAS}(o) \ \& \ \text{TH}(o, c) \ \& \ \text{ZER-} \\ \text{BRECH}^C(c)]] \\ \text{PFS}_2: \exists e [\text{AG}(\text{peter}, e) \ \& \ \dots \ \exists o [5_*\text{GLAS}(o) \ \& \ \forall o' [^{\text{AT}}\langle o', o \rangle \\ \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, e) \ \& \ \text{TH}(o', c) \ \& \ \exists c' [= (c', c) \ \& \ \text{ZER-} \\ \text{BRECH}^C(c)]]]]]] \\ = \exists e [\text{AG}(\text{peter}, e) \ \& \ \exists o [5_*\text{GLAS}(o) \ \& \ \forall o' [^{\text{AT}}\langle o', o \rangle \\ \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, e) \ \& \ \text{TH}(o', c) \ \& \ \text{ZERBRECH}^C(c)]]]]]$$

69. In der SF von *fünf Gläser* wird im Anschluss an Link (1991) das Symbol * als Plural-Operator, genauer: als ein Operator verwendet, mit dem ein Prädikat von Individuen in ein Prädikat überführt wird, dessen Denotat zusätzlich zu den einzelnen Individuen all jene Pluralitäten enthält, die sich aus ihnen bilden lassen.

Gemeinsam ist den Übergängen zu den beiden PSFen, dass die SF-Parameter *ZERBRECH*, θ_{nom} und θ_{akk} entsprechend durch *ZERBRECH*^C – als Prädikatskonstante für die Eigenschaft des kausativen Zerbrechens –, AG bzw. TH fixiert werden. Speziell die kollektive Interpretation in PFS₁ entsteht dadurch, dass erstens die mit *met*₁ und *var*₁ eingeführten Parameter ihren jeweiligen Defaultwert erhalten, ihr Beitrag somit nivelliert wird und zweitens die vorkommenden Individuenvariablen durch Variablen für Kulminationen c und c' spezifiziert werden. Bei der durch PFS₂ repräsentierten distributiven Interpretation werden nur die Parameter von *met*₁ einer Defaultbewertung unterzogen. Dagegen wird für *var*₁ eine Bewertung derart gewählt, dass die logischen Parameter Q_1^1 , C_1^1 , Q_1^2 und C_1^2 entsprechend durch \forall , \rightarrow , \exists bzw. & und die ontologischen Parameter S_1^1 und S_1^2 entsprechend durch die Relationsprädikate ^{AT}< bzw. CONST fixiert werden. Gemäß PFS₂ gibt es ein von Peter initiiertes Ereignis e und eine Pluralität von fünf Gläsern o derart, dass jedes dieser Gläser o' Thema eines Zerbrechens c ist, das seinerseits als eine Konstituente von e auftritt. Der oben hypothetisch angenommene Operator *shift*₇ erweist sich damit zugleich als eine bloße Spezifikation von *var*_n.

Weitere Verhältnisse der Distribution werden durch (67)–(69) exemplifiziert.

- (67) Peter hat Gläser zerbrochen.
- (68) Anna hat fünf Türen geöffnet.
- (69) Anna hat Türen geöffnet.

Satz (67) kann auf der Basis seiner SF in (67') eine distributive Interpretation erhalten, wie sie in der PFS unter (67'') angegeben wird.⁷⁰

- (67') SF: $\exists x [\theta_{nom}(\text{peter}, x) \ \& \ \dots \ ([\lambda R \lambda x. \ \exists y \ [*GLAS(y) \ \& \ R(x, y)]] \ (\text{var}_1 \ ([\lambda P \lambda y \lambda x. \ \theta_{akk}(y, x) \ \& \ P(x)] \ (\text{met}_1 \ (\lambda x. \ \text{ZERBRECH}(x)))))) \dots]$
- PFS: $\exists p \ [AG(\text{peter}, p) \ \& \ \exists o \ [*GLAS(o) \ \& \ \forall o' \ [^{AT}<(o', o) \ \rightarrow \ \exists c \ [CONST(c, p) \ \& \ TH(o', c) \ \& \ \text{ZERBRECH}^C(c)]]]]]$

Ebenso wie bei (61) ist demnach auch hier von einer Folge von einzelnen Vorgängen des Zerbrechens die Rede. Da sich aber seine Plural-NP auf eine unspezifische Quantität bezieht, referiert der Satz nicht auf ein – in

70. Im Weiteren stelle ich SFen aus Gründen einer Abkürzung in einer teilweise unaufgelösten Form, d. h. unter Verwendung der Operatorenbezeichnungen *met*_n und *var*_n dar.

einem bestimmten Zustand resultierendes – Ereignis, sondern auf einen Prozess, in dem nacheinander die Elemente einer nicht näher bestimmten Gesamtheit von Gläsern zerbrochen werden.

Verhältnisse, die denen von (61) bzw. von (67) analog sind, ergeben sich bei einem distributiven Verständnis von (68) und (69).

(68') **PFS:** $\exists e$ [AG(anna, e) & $\exists o$ [5_*TÜR(o) & $\forall o'$ [^{AT}<(o', o) $\rightarrow \exists e'$ [$\langle e', e \rangle$ & TH(o', e') & ÖFFN₁(e')]]]]

(69') **PFS:** $\exists p$ [AG(anna, p) & $\exists o$ [*TÜR(o) & $\forall o'$ [^{AT}<(o', o) $\rightarrow \exists e$ [CONST(e, p) & TH(o', e) & ÖFFN₁(e)]]]]

Im Fall von (68) wird auf ein entsprechend komplexeres Ereignis, in dem von (69) auf einen Prozess referiert, das bzw. der sich jeweils auf unterschiedliche Weise – zum einen über eine Teil-, zum anderen über eine Konstituenten-Beziehung – aus Ereignissen eines Türöffnens zusammensetzt.

Schließlich gilt es zu berücksichtigen, dass durch Anwendungen von *var_n* in der SF eines Satzes auch die Voraussetzungen für andere Interpretationsmöglichkeiten geschaffen werden. Beispielsweise lässt sich Satz (70) nicht nur so verstehen, dass Beate einen Tag lang an einem einzelnen Brief geschrieben hat. Vielmehr ist offensichtlich auch jene Lesart möglich, die mit der hier aufgeführten PFS repräsentiert wird.

(70) #Beate hat einen Tag lang einen Brief geschrieben.

SF: $\exists x$ [θ_{nom} (beate, x) & ... [$\lambda P\lambda x$. P(x) & $\tau(x) \geq 1tag$ ($[\lambda R\lambda x$. $\exists y$ [BRIEF(y) & R(x, y)]] (*var₁* ($[\lambda P\lambda y\lambda x$. θ_{akk} (y, x) & P(x)] (*met₁* (λx . SCHREIB(x))))))...]

PFS: $\exists p$ [AG(beate, p) & $\exists o$ [BRIEF_TYPE(o) & $\forall o$ [EXEMPL(o, o) $\rightarrow \exists e$ [CONST(e, p) & TH(o, e) & SCHREIB(e)]]] & $\tau(p) \geq 1tag$]

Im gegebenen Verständnis bezieht sich die Akkusativ-NP *ein Brief* nicht auf einen konkreten Brief, sondern auf den Typ eines Briefes und damit auf ein abstraktes Objekt *o*. Als Konsequenz dessen referiert der Satz auf einen von Beate vollzogenen Prozess derart, dass sie einen Tag lang eine nicht näher bestimmte Anzahl von Exemplaren ein und desselben Brieftyps produziert hat. Dementsprechend wird mit der PFS eine konzeptuelle Verschiebung des Verbs *schreiben* realisiert, die sich durch einen Operator wie unter (71) 'paraphrasieren' ließe.

(71) *shift8:* $\lambda R\lambda o\lambda p$. $\forall o$ [EXEMPL(o, o) $\rightarrow \exists e$ [CONST(e, p) & R(e, o)]]

Von *shift7* unterscheidet sich *shift8* vor allem dadurch, dass an Stelle von $AT <$ die Prädikatskonstante EXEMPL für die Relation ‘Exemplar von’ verwendet wird und nun CONST – wie auch bereits bei früheren Verwendungen – für eine Relation zwischen Ereignissen und Prozessen steht. Wie leicht zu zeigen ist, stellt auch *shift8* nichts anderes als eine Spezifikation von var_n dar. Für die exemplifizierte Bedeutungsvariationen einen besonderen Anpassungsoperator anzunehmen, ist so wiederum überflüssig.

Ich gehe davon aus, dass sich noch weitere Arten des Bedeutungstransfers auf der Basis von Schema var_n realisieren lassen. Dies trifft sicher auf jene konzeptuellen Verschiebungen von Situationsausdrücken zu, deren Ergebnis eine oben bereits erwähnte nicht-kollektive Lesart in einem allgemeineren Sinne ist. Ihre Explikation muss ebenso späteren Untersuchungen überlassen bleiben wie auch eine detailliertere Betrachtung von Verschiebungen der Bedeutung, die mit sekundären Prädikationen verbunden sind.⁷¹

5. Schlussbemerkungen

Im Beitrag habe ich anhand von Bedeutungsvariationen bei Situationsausdrücken untersucht, wie man beim Verstehen sprachlicher Äußerungen angesichts von deren radikaler Unterbestimmtheit zu jenen konzeptuellen Inhalten gelangen kann, die durch sie explizit übermittelt werden sollen. Die Ausgangsannahme ist, dass die nur schematischen Informationen, die unmittelbar sprachlich gegeben sind, durch Rückgriff auf unterschiedliche Arten von Kontextwissen schrittweise spezifiziert und dadurch vervollständigt werden.

Meinen Untersuchungen habe ich ein Verständnis von Semantik und Pragmatik zugrunde gelegt, bei dem beide als eigenständige informationsverarbeitende Systeme an der Determination der Äußerungsbedeutung beteiligt sind. Die Semantik als Teil des grammatischen Systems übernimmt es, die kontext-invariante, nur formale Bedeutung von Äußerungen zu berechnen. Maßgebend für die dabei ausgeführten Operationen ist das Prinzip der Kompositionalität der Bedeutung, dessen allgemeine Gültigkeit vorausgesetzt wird. Darauf aufbauend werden durch die Pragmatik kontext-bezogene, speziellere Bedeutungsstrukturen über die inferenzielle Zusammenführung von Informationen aus verschiedenen kognitiven Quellen erstellt. Was dabei insbesondere erschlossen wird, ist der propositionale Gehalt der jeweiligen Äußerung, und zwar dadurch, dass eine entsprechende Anreicherung der grammatisch determi-

71. Erste Vorschläge mit Bezug auf Letztere werden in Dölling (2003) formuliert.

nierten Bedeutung erfolgt. Äußerungsinterpretationen habe ich so generell als Vorgänge bestimmt, die aus zwei grundlegenden Phasen – der Phase der semantischen Komposition und der des pragmatischen Inferierens – bestehen. Sowohl Ausdrücke in ‘wörtlicher’ als auch solche in ‘nicht-wörtlicher’ Bedeutung sind dabei diesen Vorgängen gleichermaßen unterworfen.

Diese Sichtweise ist durch ein Modell konkretisiert worden, gemäß dem in der Interpretation einer Äußerung über mehrere Ebenen konzeptuelle Strukturen als Repräsentationen ihrer Bedeutung erzeugt werden. Auf zwei dieser Ebenen hat sich meine weitere Darstellung konzentriert: Zum einen habe ich semantische Formen als jene Strukturen näher bestimmt, mit denen die grammatisch determinierte Bedeutung von Äußerungen repräsentiert wird. Quelle der ihnen eigenen Unterspezifikation sind besondere Parameter, mit denen ein Potenzial zur Verfügung steht, um die Bedeutung von Ausdrücken zu variieren. Zum anderen habe ich parameter-fixierte Strukturen als Resultat einer ersten kontextuellen Spezifizierung innerhalb der pragmatischen Phase der Äußerungsinterpretation charakterisiert. Für mein Anliegen sind diese Strukturen vor allem deshalb wichtig, weil sie jene Ebene bilden, auf der die grundlegenden Entscheidungen zur Bedeutungsvariation von Ausdrücken getroffen werden.

Der restliche und zugleich umfangreichere Teil des Beitrags hat dem Ziel gedient, die vorangehend eingeführten Grundsätze und Mechanismen im Bereich der Situationsausdrücke anzuwenden. Zunächst sind konzeptuelle Differenzierungen, später konzeptuelle Verschiebungen als die beiden Hauptformen der Variation von Bedeutung zum Gegenstand ausführlicherer Analysen gemacht geworden.

Angesichts der Vielzahl von Fällen, bei denen Verben auf ganz unterschiedliche Weise in ihrer ‘wörtlichen’, primären Bedeutung variieren, habe ich für ein minimalistisches Verständnis ihrer lexikalischen semantischen Form plädiert. Die von mir vorausgesetzte Unterspezifikation bietet die weitgehendsten Möglichkeiten, um Verben mit Bezug auf die von ihnen jeweils erfassten Situationsarten, darunter auch auf die involvierten Partizipanten zu differenzieren. Realisiert werden diese konzeptuellen Differenzierungen dadurch, dass Parameter, die entweder unmittelbar aus den Lexikoneinträgen der betreffenden Verben stammen oder aber im Zusammenhang mit der Etablierung von deren Argumentpositionen eingebracht werden, eine passende Fixierung erhalten. Letzteres ist nur möglich, wenn eine adäquate Basis von konzeptuellem Wissen vorhanden ist, auf die im inferenziellen Prozess der pragmatischen Anreicherung zurückgegriffen werden kann. Wie ich angedeutet habe, gehören zu solchen Wissens-elementen neben pragmatischen Bedingungen, mit denen die Beziehungen der einzelnen Parameter zu ihren möglichen Werten be-

stimmt sind, vor allem ontologische und domänenbezogene Axiome sowie Stereotypannahmen der Erfahrung, über die sich die Beziehungen zwischen den konzeptuellen Konstanten regeln.

Wesentlich an meiner Auffassung von konzeptuellen Verschiebungen als Grundlage eines ‘nicht-wörtlichen’ Gebrauchs von Ausdrücken ist, dass keine speziellen Operatoren stipuliert werden, deren Anwendung durch entsprechend konkrete Faktoren ausgelöst wird. Stattdessen habe ich für die Existenz einer relativ kleinen Anzahl von generellen Schemata argumentiert, die ganz unterschiedlichen Arten von Bedeutungstransfer zugrunde liegen können. Zum Einsatz kommen sie immer dann, wenn bestimmte strukturelle Bedingungen im Prozess der kompositionalen Ableitung von semantischen Formen erfüllt sind. Für die hier betrachteten Verschiebungen bei einfachen und komplexen Situationsausdrücken habe ich demonstriert, dass die Annahme von zwei Flexionsoperatoren ausreichend ist. Mit ihnen werden zusätzliche Parameter in die jeweiligen semantischen Formen eingeführt, die bei Bedarf im Prozess der pragmatische Anreicherung so fixiert werden können, dass ein entsprechender Transfer realisiert wird. Wie deutlich geworden ist, gibt es neben konzeptuellen Konflikten, die eine Bedeutungsangleichung erzwingen, auch zahlreiche andere Gründe, durch die eine konzeptuelle Verschiebung lediglich nahegelegt wird.

Das im Beitrag vorgestellte Mehr-Ebenen-Modell der Bedeutung ist als ein Vorschlag zu verstehen, wie konzeptuelle Differenzierungen und Verschiebungen im Rahmen eines arbeitsteiligen Verständnisses von Semantik und Pragmatik behandelt werden können. Sein entscheidender Vorzug ist, dass dies erstens ohne unnötige Ausdehnung der semantischen Komponente von Lexikoneinträgen, zweitens ohne Verletzung des semantischen Kompositionalitätsprinzips und drittens ohne Annahme von ‘Uminterpretationen’ geschieht.

Eingereicht: 24. Juli 2002

Überarbeitete Fassung eingereicht: 15. November 2004

Institut für Linguistik
Universität Leipzig

Literatur

- Asher, Nicholas & Alex Lascarides (2003). *Logics of Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bach, Emmon (1986). The algebra of events. *Linguistics and Philosophy* 9: 5–16.
- Bayer, Samuel (1997). *Confessions of a Lapsed Neo-Davidsonian*. New York, London: Garland.
- Bierwisch, Manfred (1982). Formal and lexical semantics. *Linguistische Berichte* 80: 3–17.
- Bierwisch, Manfred (1983). Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten. In *Untersuchungen zur Semantik*, Rudolph Růžička & Wolfgang Motsch (Hgg.), 61–99. Berlin: Akademie Verlag.

- Bierwisch, Manfred (1997). Lexical information from a minimalist point of view. In *The Role of Economy Principles in Linguistic Theory*, Chris Wilder, Hans-Martin Gärtner & Manfred Bierwisch (eds.), 227–266. Berlin: Akademie Verlag.
- Bierwisch, Manfred (2002). A case for CAUSE. In *More than Words*, Ingrid Kaufmann & Barbara Stiebels (eds.), 327–353. Berlin: Akademie Verlag.
- Bierwisch, Manfred & Ewald Lang (eds.) (1989). *Dimensional Adjectives: Grammatical Structure and Conceptual Interpretation*. Berlin: Springer Verlag.
- Blutner, Reinhard (1998). Lexical pragmatics. *Journal of Semantics* 15: 115–162.
- Blutner, Reinhard (2004). Pragmatics and the lexicon. In *Handbook of Pragmatics*, Laurence R. Horn & Gregory Ward (eds.), 488–514. Malden, Oxford, Carlton: Blackwell.
- Borer, Hagit (2005). *Structuring Sense*. Vol. 1 and 2. Oxford: Oxford University Press.
- Carston, Robyn (1999). The semantics/pragmatics distinction: A view from Relevance Theory. In *The Semantics/Pragmatics Interface from Different Points of View*, Ken Turner (ed.), 85–125. Oxford, Amsterdam: Elsevier.
- Carston, Robyn (2002). *Thoughts and Utterances. The Pragmatics of Explicit Communication*. Oxford: Blackwell.
- Chierchia, Gennaro & Sally McConnell-Ginet (2000). *Meaning and Grammar. An Introduction to Semantics*. Cambridge, London: MIT Press.
- Davidson, Donald (1967). The logical form of action sentences. Wiederabdruck in *Essays on Actions and Events*, Donald Davidson (1980), 105–122. Oxford: Oxford University Press.
- Deemter, Kees van & Stanley Peters (eds.) (1996). *Semantic Ambiguity and Underspecification*. Stanford: CSLI Publications.
- Dölling, Johannes (1995). Ontological domains, semantic sorts and systematic ambiguity. *International Journal of Human-Computer Studies* 43: 785–807.
- Dölling, Johannes (1997). Semantic form and abductive fixation of parameters. In *From Underspecification to Interpretation*. Working Papers of the Institute for Logic and Linguistics 29, Rob van der Sandt, Reinhard Blutner & Manfred Bierwisch (eds.), 113–139. Heidelberg: IBM Deutschland.
- Dölling, Johannes (1998). Modifikation von Resultatzuständen und lexikalisch-semantische Repräsentationen. In *Lexikalische Semantik aus kognitiver Sicht – Perspektiven im Spannungsfeld linguistischer und psychologischer Modellierungen*, Petra Ludewig & Bart Geurts (Hgg.), 173–206. Tübingen: Narr.
- Dölling, Johannes (2000). Formale Analyse von Metonymie und Metapher. In *Meaning Change – Meaning Variation*. Arbeitspapiere des Fachbereichs Sprachwissenschaft 106, Regine Eckardt & Klaus von Heusinger (eds.), 31–54. Universität Konstanz.
- Dölling, Johannes (2001). Prolog. In *Systematische Bedeutungsvariationen: Semantische Form und kontextuelle Interpretation*. Linguistische Arbeitsberichte 78, Johannes Dölling (Hg.), 7–28. Institut für Linguistik, Universität Leipzig.
- Dölling, Johannes (2003). Flexibility in adverbial modification: Reinterpretation as contextual enrichment. In *Modifying Adjuncts*, Ewald Lang, Claudia Maienborn & Cathrine Fabricius-Hansen (eds.), 511–552. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Dowty, David (1979). *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht: Kluwer.
- Eckardt, Regine (1998). *Adverbs, Events, and Other Things: Issues in the Semantics of Manner Adverbs*. Tübingen: Niemeyer.
- Egg, Markus (1994). Zur Repräsentation extrem polysemer Lexeme. In *Kognitive Semantik/ Cognitive Semantics. Ergebnisse, Probleme, Perspektiven*, Monika Schwarz (Hg.), 163–178. Tübingen: Narr.
- Egg, Markus (2001). Beginning novels and finishing hamburgers – Remarks on the semantics of *to begin*. In *Ereignisstrukturen*. Linguistische Arbeitsberichte 76, Johannes Dölling & Tatjana Zybatow (Hgg.), 295–320. Institut für Linguistik, Universität Leipzig.
- Egg, Markus (2005). *Flexible Semantic Construction: The Case of Reinterpretation*. Stanford: CSLI Publications.

- Ehrich, Veronika & Irene Rapp (2000). Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: *ung-*Nominalisierungen im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 19: 245–303.
- Engelberg, Stefan (2000). *Verben, Ereignisse und das Lexikon*. Tübingen: Niemeyer.
- Engelberg, Stefan (2002). Intransitive accomplishments and the lexicon: The role of implicit arguments, definiteness, and reflexivity in aspectual composition. *Journal of Semantics* 19: 369–416.
- Fodor, Jerry (1983). *The Modularity of Mind: An Essay on Faculty Psychology*. Cambridge: Harvard University Press.
- Frey, Werner & Karin Pittner (1998). Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld. *Linguistische Berichte* 176: 489–534.
- Gärdenfors, Peter (2000). *Conceptual Spaces*. Cambridge: MIT Press.
- Geuder, Wilhelm (2000). *Oriented Adverbs. Issues in the Lexical Semantics of Event Adverbs*. Unpublished doctoral dissertation, Universität Tübingen.
- Hamm, Fritz (2003). Kognitive versus realistische Bedeutungstheorien in der Sprachwissenschaft. *Philologie im Netz*: <http://www.fu-berlin.de/phin/phin23/p23t3.htm#put80a>.
- Hobbs, Jerry, Mark Stickel, Douglas Appelt & Paul Martin (1993). Interpretation as abduction. *Artificial Intelligence* 63: 69–142.
- Horn, Laurence R. (1984). Toward a new taxonomy for pragmatic inference: Q-based and R-based implicatures. In *Meaning, Form, and the Use in Context*, Deborah Schiffrin (ed.), 11–42. Washington: Georgetown University Press.
- Jackendoff, Ray (1997). *The Architecture of Language Faculty*. Cambridge: MIT Press.
- Jackendoff, Ray (2002). *Foundations of Language. Brain, Meaning, Grammar, Evolution*. Oxford: Oxford University Press.
- Kamp, Hans & Uwe Reyle (1993). *From Discourse to Logic. Introduction to Modeltheoretic Semantic of Natural Language*. Dordrecht: Kluwer.
- Kratzer, Angelika (1996). Severing the external argument from its verb. In *Phrase Structure and the Lexicon*, Johan Rooryck & Laurie Zaring (eds.), 109–137. Dordrecht: Kluwer.
- Kratzer, Angelika (2003). *The Event Argument and the Semantics of Verbs*. Unpublished manuscript, University of Massachusetts at Amherst.
- Krifka, Manfred (1989). *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. München: Fink.
- Krifka, Manfred (1992). Tematic relations as links between nominal reference and temporal constitution. In *Lexical Matters*, Ivan A. Sag & Anna Szabolcsi (eds.), 29–53. Stanford: CSLI Publications.
- Krifka, Manfred (1998). The origins of telicity. In *Events and Grammar*, Susan Rothstein (ed.), 197–235. Dordrecht: Kluwer.
- Lang, Ewald (1991). Primary perceptual space and inherent proportion schema: Two interacting categorization grids underlying the conceptualization of spatial objects. *Journal of Semantics* 7: 121–131.
- Lang, Ewald (1994). Semantische vs. konzeptuelle Struktur: Unterscheidung und Überschneidung. In *Kognitive Semantik/Cognitive Semantics. Ergebnisse, Probleme, Perspektiven*, Monika Schwarz (Hg.), 25–40. Tübingen: Narr.
- Levinson, Stephen C. (2000). *Presumptive Meanings. The Theory of Generalized Conversational Implicature*. Cambridge, London: MIT Press.
- Link, Godehard (1983). The logical analysis of plurals and mass terms: A lattice-theoretical approach. In: *Meaning, Use and Interpretation of Language*, Rainer Bäuerle, Christoph Schwarze & Arnim von Stechow (eds.), 303–323. Berlin, New York: de Gruyter.
- Link, Godehard (1991). Plural. In *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, Arnim von Stechow & Dieter Wunderlich (Hgg.), 418–440. Berlin: de Gruyter.
- Löbner, Sebastian (2003). *Semantik. Eine Einführung*. Berlin: de Gruyter.
- Maienborn, Claudia (2001). On the position and interpretation of locative modifiers. *Natural Language Semantics* 9: 191–240.

- Maienborn, Claudia (2003). Event-internal modifiers: Semantic underspecification and conceptual specification. In *Modifying Adjuncts*, Ewald Lang, Claudia Maienborn & Catharine Fabricius-Hansen (eds.), 475–510. Berlin, New York: Mouton – de Gruyter.
- Marten, Lutz (2002). *At the Syntax-Pragmatics Interface: Verbal Underspecification and Concept Formation in Dynamic Syntax*. Oxford: Oxford University Press.
- Meyer, Ralf (1994). Probleme von Zwei-Ebenen-Semantiken. *Kognitionswissenschaft* 4: 32–46.
- Moens, Mark & Mark Steedman (1988). Temporal ontology and temporal reference. *Computational Linguistics* 14: 15–28.
- Nunberg, Geoffrey (1995). Transfers of meaning. *Journal of Semantics* 12: 109–132.
- Parsons, Terence (1985). Underlying events in the logical analysis of English. In *Actions and Events. Perspectives on the Philosophy of Donald Davidson*, Ernest LePore & Brian McLaughlin (eds.), 235–267. Oxford, New York: Blackwell.
- Parsons, Terence (1990). *Events in the Semantics of English: A Study in Subatomic Semantics*. Cambridge: MIT Press.
- Partee, H. Barbara (1987). Noun phrase interpretation and type-shifting principles. In *Studies in Discourse Representation Theory and the Theory of Generalized Quantifiers*, Je-reon Groenendijk, Martin Stokhof & Frank Veltman (eds.), 115–143. Dordrecht: Foris.
- Partee, H. Barbara (1995). Lexical semantics and compositionality. In *Invitation to Cognitive Science. Part I: Language*, Lila R. Gleitman & M. Liberman (eds.), 311–360. Cambridge: MIT Press.
- Pethő, Gergely (2001). What is polysemy? – A survey of current research and results. In *Pragmatics and Flexibility of Word Meaning*, Eniko T. Németh & Karoly Bibok (eds.), 175–224. Amsterdam: Elsevier.
- Piñango, Maria, Edgar Zurif & Ray Jackendoff (1999). Real-time processing implications of enriched composition at the syntax-semantics interface. *Journal of Psycholinguistic Research* 28: 395–414.
- Pinkal, Manfred (1995). *Logic and Lexicon. The Semantics of the Indetermined*. Dordrecht, Boston: Kluwer.
- Pinkal, Manfred (1996). Radical underspecification. In *Proceedings of the 10th Amsterdam Colloquium*, Paul Dekker & Martin Stokhof (eds.), 587–606. Amsterdam: ILLC.
- Piñón, Christopher (1996). *An Ontology for Event Semantics*. Ann Arbor: UMI.
- Piñón, Christopher (1997). Achievements in an event semantics. In *Proceedings of SALT VII*, A. Lawson (ed.), 276–293. Ithaca: Cornell University.
- Piñón, Christopher (1999). Durative adverbials for result states. In *Proceedings of the 18th West Coast Conference on Formal Linguistics*, Sonya Bird, Andrew Carnie, Jason Hauge & Peter Norquest (eds.), 420–433. Somerville, MA: Cascadilla Press.
- Pulman, Stephen (1997). Aspectual shift as type coercion. *Transactions of the Philological Society* 95: 279–317.
- Pustejovsky, James (1995). *The Generative Lexicon*. Cambridge: MIT Press.
- Recanati, François (2004). *Literal Meaning*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rothstein, Susan (2004). *Structuring Events: A Study in the Semantics of Lexical Aspect*. Malden: Blackwell.
- Ruhl, Charles (1989). *On Monosemy. A Study in Linguistic Semantics*. Albany: State University of New York Press.
- Searle, John (1983). *Intentionality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Simons, Peter (1987). *Parts. A Study in Ontology*. Oxford: Clarendon Press.
- Sperber, Dan & Deirdre Wilson (1986). *Relevance: Communication and Cognition*. Oxford: Blackwell.
- Swart, Henriette de (1998). Aspect shift and coercion. *Natural Language and Linguistic Theory* 16: 347–385.
- Taylor, John (1994). The two-level approach to meaning. *Linguistische Berichte* 149: 3–26.

- Taylor, John (1995). *Linguistic Categorization. Prototypes in Linguistic Theory*. Oxford: Clarendon.
- Todorova, Maria, Kathleen Straub, William Badecker & Robert Frank (2000). Aspectual coercion and online computation of sentential aspect. In *Proceedings of the 22nd Annual Conference of the Cognitive Science Society*, Lila R. Gleitman & Kulick A. Joshi (eds.). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Wiese, Heike (2003a). *Sprachliche Arbitrarität als Schnittstellenphänomen*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Humboldt-Universität Berlin.
- Wiese, Heike (2003b). Semantics as a gateway to language. In *Mediating between Concepts and Grammar*, Holden Härtl & Heike Tappe (eds.), 197–222, Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Worm, Carsten Lorenz (1995). *Interpretation und Uminterpretation natürlichsprachlicher Beschreibungen von Zeitobjekten: Repräsentation und Inferenz*. Working Papers of the Institute for Logic and Linguistics 10. Heidelberg: IBM Deutschland.
- Wunderlich, Dieter (1997). Cause and the structure of verbs. *Linguistic Inquiry* 28: 27–68.
- Wunderlich, Dieter (2000). Predicate composition and argument extension as general options – A study in the interface of semantic and conceptual structure. In *Lexicon in Focus*, Barbara Stiebels & Dieter Wunderlich (eds.), 247–270. Berlin: Akademie Verlag.
- Zimmermann, Ilse (1992). Der Skopus von Modifikatoren. In *Fügungspotenzen*, Ilse Zimmermann & Anatoli Strigin (Hgg.), 251–279. Berlin: Akademie Verlag.